

Arbeitspapiere

des Fachgebiets
Marketing und Vertrieb

Die „ideale“ Hochschule

–

Erwartungen und Informationsverhalten von
Studierenden

Verfasser/innen: Prof. Dr. Susanne Stark mit
studentischem Projektteam

Hochschule Bochum • University of Applied Sciences
Fachbereich Wirtschaft • Fachgebiete Außenwirtschaft und Marketing
Am Hochschulcampus 1 • 44801 Bochum

Tel.: +49 (0)234 32-202 • Fax: +49 (0)234 32-14312

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

© 2022 Hochschule Bochum

Heft 15

Die „ideale“ Hochschule

–

Erwartungen und Informationsverhalten von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre

Projektleitung: Prof. Dr. Susanne Stark

Studentisches Projektteam: Imke Asendorf, Johanna Behnke, Nina Csaplar, Beatrice Dadachev, Thayná Gabriella Da Silva Lucka, Bea Dietrich, Melina John, Sahana Kugathas, Hulda Mbemba, Sebastian Rosenbauer, Dimitrij Schäfer, Flora Sylka

Fachbereich Wirtschaft

Fachgebiet Marketing

September 2022

Inhaltsverzeichnis

TABELLENVERZEICHNIS	III
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	III
1. FORSCHUNGSLEITENDE PROBLEMSTELLUNG	1
2. THEORIE UND STAND DER FORSCHUNG	5
3. ZIELSETZUNG UND HERLEITUNG DER FORSCHUNGSFRAGE	9
4. METHODISCHES VORGEHEN	10
4.1 ERHEBUNGSINSTRUMENTE	11
4.1.1 <i>Qualitative Erhebung: Fokusgruppeninterview</i>	11
4.1.2 <i>Quantitative Erhebung: Online-Befragung</i>	17
4.1.2.1 <i>Theoretische Grundlagen einer Online-Erhebung</i>	17
4.1.2.2 <i>Der standardisierte Fragebogen</i>	17
4.1.2.3 <i>Fragebögen auf Online-Plattformen</i>	18
4.1.2.4 <i>Die Erstellung eines standardisierten Online-Fragebogens</i>	19
4.1.2.5 <i>Der Aufbau und Ziel des Fragebogens</i>	21
5. FORSCHUNGSERGEBNISSE	23
5.1 ERGEBNISPRÄSENTATION: FOKUSGRUPPENINTERVIEW	23
5.1.1 <i>Informationssuche</i>	23
5.1.2 <i>Nachhaltigkeit</i>	28
5.1.3 <i>Digitalisierung</i>	29
5.1.4 <i>Work-Life-Balance</i>	30
5.1.5 <i>Selbstverwirklichung</i>	33
5.1.6 <i>Ausstattung der Hochschule</i>	35
5.1.7 <i>Kommunikation und Informationsfluss</i>	37
5.2 ERGEBNISPRÄSENTATION: ONLINE-UMFRAGE	40
5.2.1 <i>Auswertung nach Geschlecht</i>	46
5.2.2 <i>Auswertung nach Alter</i>	49
5.2.3 <i>Auswertung nach Abschluss</i>	50
5.3 VERKNÜPFUNG DER METHODISCHEN ERGEBNISSE	52
6. FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	54
LITERATURVERZEICHNIS	IV
ANHANG	VI
1. FLYER FOKUSGRUPPENINTERVIEW:	VI
2. INTERVIEWLEITFADEN:	VII
3. TRANSKRIPT:	XI
4. MOODBOARDS:	XLV
5. KATEGORIENSYSTEM UND KODIERLEITFADEN:	XLIX
6. EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG:	LIX
7. ONLINE-FRAGEBOGEN:	LX

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kernaussagen aus der Kategorie Informationssuche.....	28
Tabelle 2: Kernaussagen aus der Kategorie Nachhaltigkeit.....	29
Tabelle 3: Kernaussagen der Kategorie Digitalisierung.....	30
Tabelle 4: Kernaussagen der Kategorie Work-Life Balance	33
Tabelle 5: Kernaussagen der Kategorie Selbstverwirklichung.....	35
Tabelle 6: Kernaussagen der Kategorie Ausstattung der Hochschule	37
Tabelle 7: Kernaussagen der Kategorie Kommunikation und Informationsfluss	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kohorten ab 1950	2
Abbildung 2: Wissenschaftliche und praktische Einordnung des Projekts.....	4
Abbildung 3: Kriterien der Hochschulwahl nach Relevanz	41
Abbildung 4: Bedeutung des Problem-Based Learning für die Befragten	43
Abbildung 5: Bedeutung der traditionellen Vorlesungen für die Befragten.....	43
Abbildung 6: Kriterien für eine gelungene Work-Life-Balance	44
Abbildung 7: Empfinden der BO als "ideale" Hochschule.....	46
Abbildung 8: Relevanz der Kriterien zur Hochschulwahl - Männlich.....	47
Abbildung 9: Relevanz der Kriterien zur Hochschulwahl – Weiblich	47
Abbildung 10: Wichtigkeit einer abwechslungsreichen Auswahl an vegetarischen/ veganen Gerichten in der Mensa - weibliche Befragte	48
Abbildung 11: Wichtigkeit einer abwechslungsreichen Auswahl an vegetarischen/ veganen Gerichten in der Mensa - männliche Befragte	49
Abbildung 12: Meinungen zum Themenbereich „hybrides Lernangebot“ - Bachelorstudierende	51
Abbildung 13: Meinungen zum Themenbereich „hybrides Lernangebot“ - Masterstudierende	51

1. Forschungsleitende Problemstellung

Die Zahl der Studierenden in Deutschland ist in den letzten zwei Jahrzehnten von knapp zwei Millionen im Jahr 2001 auf knapp drei Millionen in 2021 gestiegen, aktuell bieten 108 Universitäten und 211 Fachhochschulen in vielfältigen Studiengängen Lehre mit Abschluss zum Bachelor und Master (of Arts, of Science) an. Die Studienquote (Studienanfänger pro Jahrgang) wuchs von ehemals 33 % auf inzwischen stolze 55 % - allerdings brechen 27 % der Bachelorstudierenden ihr Studium ab, bei den Mastern sind es 17 % (Zahlenangaben lt. Statista). Neben der Lehre zeichnen sich die Hochschulen durch ihre Wissenschaftsorientierung aus, Forschung ist ihr zweiter gesellschaftlicher Auftrag. Fachhochschulen widmen sich dabei weniger der Grundlagenforschung, sie weisen im Vergleich zu Universitäten in Lehre und Forschung eine stärkere Praxisorientierung auf. Früher boten Fachhochschulen hauptsächlich Studiengänge in Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften an, inzwischen haben sich auch sozialwissenschaftliche Schwerpunkte bis hin zu Studiengängen im Bereich Pflege und Gesundheit entwickelt. Traditionell besaßen nur Universitäten Promotionsrecht, diese Abgrenzung zu den Fachhochschulen wird zunehmend aufgeweicht. Kooperative Promotionen in hochschulübergreifender Zusammenarbeit von Professuren aus Fachhochschulen und Universitäten sind inzwischen möglich, ebenso wird ein fachbezogenes Promotionsrecht von Fachhochschulen diskutiert bzw. vereinzelt bereits praktiziert.

Im Rahmen des vorliegenden Forschungsprojekts liegt der Fokus auf dem Studiengang Betriebswirtschaftslehre an Fachhochschulen; aktuell sind knapp 250.000 Studierende im Fach BWL an deutschen Hochschulen immatrikuliert. Der Altersschwerpunkt der Studierenden liegt in der Spanne zwischen 18 und 28 Jahren, das Durchschnittsalter bei Abschluss des ersten Studiums liegt bei knapp 24 Jahren. In der vorliegenden Arbeit wird die Generation Z genauer untersucht.

Der so genannte „Kohorten-Ansatz“ sucht nach einheitlichen Merkmalen von Personen, die innerhalb einer Spanne von 15 Jahren geboren wurden. Jede dieser Kohorte erhält eine eigene Generationenbezeichnung.

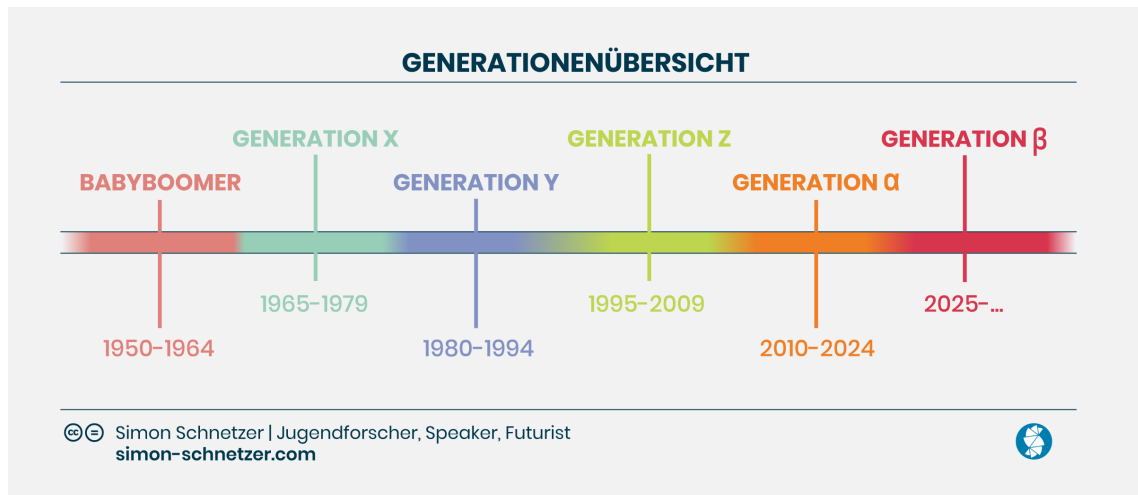


Abbildung 1: Kohorten ab 1950 (Schnetzer, 2019)

Zu der Generation Z zählt die Generation, welche nach 1995 geboren wurde. Sie kennzeichnet sich durch ihre hohe Technikaffinität, eine schnelle Entscheidungsfindung und das starke Vernetzt sein (Schulenburg, 2016). Die Generation Z ist mit Technik aufgewachsen und wird aus diesem Grund als die ersten tatsächlichen „Digital Natives“ bezeichnet (Rothman, 2016). Eine biologische Auswirkung der technisierten Umwelt ist, dass sich das Gehirn der Generation Z umstrukturiert hat: Das Gehirn ist zunehmend auf komplexe visuelle Bilder eingestellt. Dies habe dazu geführt, dass der entsprechende Bereich des Gehirns stärker ausgeprägt ist. Studien haben ergeben, dass das auditive Lernen wie beispielsweise Vorlesungen, von dieser Generation weniger angenommen wird, wohingegen interaktive Spiele und Herausforderungen geschätzt werden (Rothman, 2016). An dieser Stelle stellt sich die Frage, wie die „Digital Natives“, besonders in Bezug auf die Wahl der Hochschule, Entscheidungen treffen und wie ihre Informationssuche aussieht. Die konkrete Frage hierzu lautet: Was sind für sie relevante Merkmale?

Das Hochschulmarketing spielt dabei eine wichtige Rolle. In Deutschland gibt es etwa 320 Hochschulen, die alle auf ihren guten Ruf bedacht sind. Faktoren wie die Globalisierung, Internationalisierung, der technologische Fortschritt, aber auch die Berufswelt schüren den Wettbewerb zwischen Hochschulen (Meffert & Müller-Böling, 2007). Durch die Globalisierung wird Studieren internationaler – ausländische Studierende sitzen als sogenannte „Incoming“ in deutschen Hörsälen. Gleichzeitig steigt in Deutschland die Anzahl an Studierenden, die im Rahmen ihres Studiums ein

Auslandssemester absolvieren. Der technologische Fortschritt führt zu einem Wettbewerb um die beste technologische Ausstattung zwischen den Hochschulen. Die immer weiter steigende Relevanz von Berufserfahrung beim Berufseinstieg führt zu neuen Herausforderungen an den Hochschulen, dies in Form von Praxissemestern oder durch die Integration von Projekten mit Unternehmen oder Ähnlichem miteinzubeziehen sind (Meffert & Müller-Böling, 2007). Bezüglich des Mediensuchverhaltens zeigte die Studie „Jugend, Information, Medien“ (Medienpädagogischer Forschungsverbund, 2021), dass WhatsApp zu den wichtigsten Apps zählt, gefolgt von Instagram und YouTube. Für die Informationsgewinnung sind auf Platz eins die Suchmaschinen, gefolgt von Instagram und YouTube. Auf dem letzten Platz liegen die E-Mail Provider und Snapchat (mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2021).

In der vorliegenden Projektarbeit soll untersucht werden, welche Faktoren für die Generation Z bei der Auswahl der Hochschule relevant sind, wie die Informationen über die Hochschule eingeholt werden und welche Faktoren die Wahl für die Hochschule Bochum beeinflusst haben. Die zu untersuchenden Forschungsfragen lauten: Was erwarten BWL-Studierende der Generation Z von einer Hochschule – wie sähe die „ideale“ Hochschule in ihren Augen aus? Wie ist das Informationssuchverhalten der Studierenden bzgl. der Auswahl ihrer Hochschule?

Das Forschungsprojekt entstand im Rahmen eines Masterstudiengangs an der Hochschule Bochum im Laufe des Sommersemesters 2022, also im Zeitraum von März bis August 2022. Einstieg in die Forschungstätigkeit erfolgte über die Auseinandersetzung mit einschlägiger Theorie zum Generationenansatz. Zudem wurden im Sinne von Sekundärforschung bereits vorliegende Studien zum Informations- und Entscheidungsverhalten von Studierenden gesichtet. Im weiteren Verlauf wurden offene Forschungsfragen formuliert, die im Zuge einer Primärforschung beantwortet werden sollen.

Im Rahmen dieser Arbeit wird ein Mixed-Methods Ansatz angewendet. Die Kombination aus einem qualitativen Fokusgruppeninterview sowie einer quantitativen Online-Befragung soll dazu beitragen, das dieser Arbeit zugrundeliegende Forschungsziel zu erreichen. Sowohl das qualitative Fokusgruppeninterview, als auch die Online-Befragung werden im Anschluss statistisch ausgewertet, um fundierte Aussagen zu treffen und die Forschungsfrage beantworten zu können.

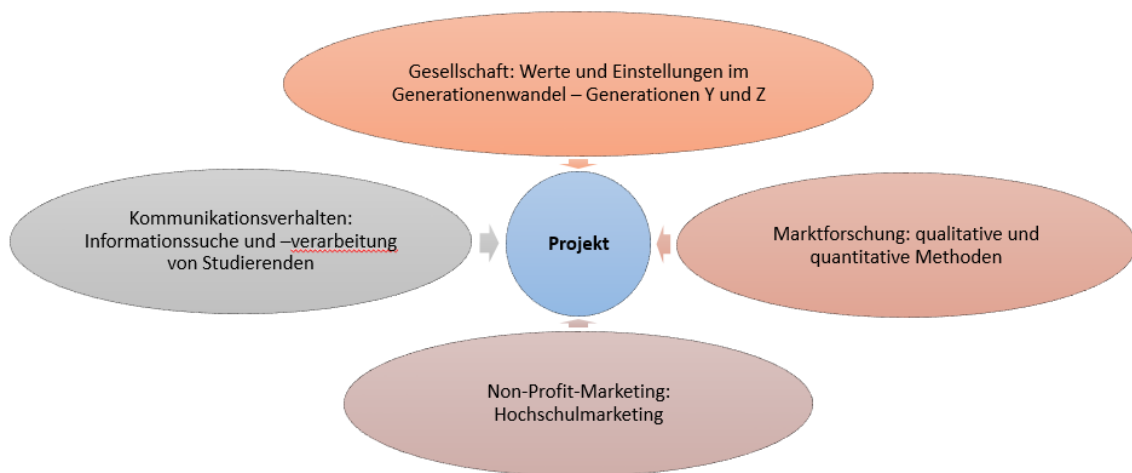


Abbildung 2: Wissenschaftliche und praktische Einordnung des Projekts

Zunächst wird hierzu der Forschungsstand genauer dargelegt. Anschließend werden die Zielsetzungen des Forschungsprojekts vertieft beschrieben und die Forschungsfragen erläutert. Daraufhin wird das methodische Vorgehen mit genauerer Betrachtung des qualitativen und quantitativen Ansatzes dargestellt. Abschließend erfolgen die Ergebnisdarstellungen, die Diskussion, die Limitation und schließlich ein kurzes Fazit und Ausblick.

2. Theorie und Stand der Forschung

Studierende an Hochschulen lassen sich aktuell überwiegend in zwei Generationen unterteilen: Der Generation Y, welche die Jahrgänge von 1980 bis einschließlich 1994 umfasst, und der Generation Z, welche die Nachfolgegeneration ab 1995 darstellt. Anders als ihre Vorgänger zeichnen sie sich durch einen hohen Leistungsdruck und dem einhergehenden Streben nach einem hohen Bildungsgrad sowie durch Eigenständigkeit und dem Drang nach Selbstverwirklichung aus. Auch das Kommunikations- und Informationsverhalten der Studierenden hat sich durch den Übergang von traditionellen zu modernen Medien grundlegend verändert. Vor allem die Generation Z, die als Digital Natives bezeichnet wird und den Großteil der Studierenden an deutschen Hochschulen ausmacht, wuchs von Beginn an mit Smartphones und sozialen Medien auf (Schulenburg, 2016). Dies führt dazu, dass Hochschulen, Studierendenwerke und Lehrende vor neuen Herausforderungen stehen und die Fragestellung aufkommt, wie sie Studierende in dieser Lebensphase bestmöglich unterstützen und ihre Anforderungen erfüllen können. Vor allem im Hinblick auf die veränderte Grundhaltung und Werte dieser Generationen, die dem demographischen Wandel geschuldet sind, gilt es, diese aufzufangen und insgesamt ein Umdenken einzuleiten (Vedder, 2019).

Hierfür müssen die Erwartungen der Generation Y und Z an ihre Hochschule und die anschließenden Möglichkeiten der Umsetzung identifiziert werden. Anhand dieser Ergebnisse können im Anschluss Handlungsempfehlungen am Beispiel der Hochschule Bochum abgeleitet werden, sodass die Studierendenzufriedenheit insgesamt erreicht bzw. erhöht werden kann.

Forschungsarbeiten zum Generationenwandel belegen, dass innerhalb derselben Altersgruppe ähnliche Erwartungshaltungen, Werte und Verhaltensweisen herrschen. Sowohl Erziehungs- und Musikstile als auch der Umgang mit Medien sind innerhalb derselben Altersgruppe bzw. Generation gleichartig. In der Soziologie spricht man daher von einer Generation, wenn gewisse soziale Rahmenbedingungen zu ähnlichen Merkmalen, Werten und Verhaltensweisen einer Personengruppe ungefähr gleichen Alters führen. Obwohl es sinnvoll erscheint, Menschen in Generationen zu unterteilen, muss berücksichtigt werden, dass Diversitäten innerhalb eines Jahrgangs oder zwischen

Persönlichkeiten immer gegeben sind und nicht vollständig generalisiert werden können (Vedder, 2019).

Die Generation Y, auch Millennials genannt, hat den Einbezug des Internets in fast alle Lebensbereiche sowie die hohe Verfügbarkeit von Computern miterlebt. Dadurch hat sie die Gewohnheit angenommen, dass Informationen jederzeit und allseits abrufbar sind. Dies führt dazu, dass die Generation Y ein ausgesprochen hohes Kommunikations- und Informationsverhalten aufweist. Ein hohes Maß an Flexibilität sowie eine hohe Freiheitsorientierung wird den Millennials ebenfalls zugeschrieben. Diese Freiheitsorientierung hat sich für sie fast zu einem Statussymbol etabliert, da die Selbstbestimmung und die Realisierung der eigenen Wünsche und Ziele einen immer stärkeren Stellenwert einnehmen (Schulenburg, 2016).

Zuletzt zeichnet sich die Generation Y, im Englischen auch „Generation why“ ausgesprochen, durch eine stark hinterfragende Kultur aus. Sie steht absoluten Wahrheiten und festen Kategorien kritisch gegenüber. Dies liegt zum einen an dem hohen Bildungsgrad der Millennials, und zum anderen an der hohen Toleranz und Bereitschaft zum Andersdenken (Schulenburg, 2016). Dadurch, dass sich die Millennials und Generation Z in ihren Prägungen ähneln, ist eine vollständige Abgrenzung nicht möglich. Dennoch weist die Generation Z einige eigenständige Merkmale auf (Vedder, 2019).

Die ab 1995 geborene Generation Z ist vollständig mit dem Internet, Smartphones und sozialen Medien aufgewachsen und ist durch diese Omnipräsenz der Medien gegenüber allen technischen Möglichkeiten offen. Prägende Einflüsse dieser Generation liegen unter anderem in den Auswirkungen des „Nine Eleven“ und der internationalen Finanzkrise im Jahr 2008. Die Generation hat einen äußerst hohen Drang zur Unabhängigkeit und strebt eine optimale Kombination aus Arbeitsleben und Freizeit an. Dennoch verspürt sie durch die Möglichkeit der ständigen Vergleichbarkeit mit ihren Altersgenossen einen hohen Leistungsdruck (Vedder, 2019).

Die Universität des Saarlands forscht seit 2015 zur Generation Z und hat in ihren Forschungsergebnissen veröffentlicht, dass diese Generation ihren Fokus nicht auf den Wettbewerb, die Karriere oder mehr Verantwortung, sondern auf Sicherheit, Wohlergehen und Freizeit legt. Sie erwarten von Hochschulen, dass der Tag gut durchorganisiert ist und einer geplanten Struktur folgt. Verglichen mit den anderen Generationen ist ihre Aufmerksamkeitsspanne gering. Durch die ununterbrochene Online-

Präsenz ist sowohl eine grundlegende Ungeduld sowie die Erwartung, benötigte Informationen sofort und jederzeit abrufen zu können, gestiegen (Vedder, 2019).

In der existierenden Forschung wurden bereits Faktoren selektiert, welche einen Einfluss auf die Wahl der Hochschule haben. Nach Platz & Holtbrügge (2016) belegt die Beschäftigungsfähigkeit, also die Fähigkeit nach dem Studium einen Job zu finden, den ersten Platz. Auf Platz zwei ist die Universitätseinrichtung, gefolgt von der Verbindung zu Unternehmen und der akademischen Reputation der Hochschule. Insgesamt wurden ca. elf Kriterien abgefragt. In der Studie wurde zudem zwischen privaten und staatlichen Hochschulen unterschieden. Nach Multrus belegt die gewünschte Fachrichtung den ersten Platz, gefolgt von der regionalen Nähe zum Heimatort und der Attraktivität der Stadt und Umgebung. Der Ruf der Hochschule belegt den siebten Platz (Multrus, 2007). Die Recherche zeigt, dass bereits Forschungen in diesem Bereich existieren, doch keine aktuellen, welche sich auf die Generation Z beziehen. Ebenfalls sind die Ergebnisse der Forschungen teilweise widersprüchlich, somit wird die Relevanz der hier durchgeführten Untersuchung deutlich.

Bezüglich der Erwartungen der Generation Z hat der US-amerikanische Computerhersteller Dell Technologies im Jahr 2018 weltweit 12.086 Schüler:innen und Studierende zwischen 16 und 23 Jahren befragt. Rund 57 % der Befragten stufen ihre Ausbildung als gut oder ausgezeichnet ein, wenn es darum geht, sie auf ihre zukünftige Karriere vorzubereiten und 43 % bevorzugen die persönliche Kommunikation gegenüber jeder anderen Methode (Dell Technologies, 2018). Laut Vedder lassen sich weitere Erwartungen der Digital Natives an Hochschulen festhalten: Die Hochschullehre bzw. Vorlesungen sollten auf dem neusten Stand sein. Studierende erwarten, dass keine Themen behandelt werden, die vor zehn Jahren effektiv waren, sondern in der heutigen Arbeitswelt weiterhin relevant sind. Des Weiteren gelten Vorlesungen, die überwiegend als Massenveranstaltungen stattfinden und mit PowerPoint-Folien gehalten werden, als überholt. Die Generation Z wünscht sich laut Studienergebnissen die Möglichkeit auf E-Learning-Kurse umzusteigen, sodass der Inhalt auch flexibel von zu Hause durchgeführt werden kann. Insgesamt wird ein Umlenken in Richtung digitaler Lern- und Arbeitsmethoden erwartet, welches von den Hochschulen unterstützt werden soll (Vedder, 2019).

Aufgrund des steigenden Wettbewerbs zwischen Hochschulen, sind sie folglich gezwungen, Marketing zu betreiben und ihre Marketingstrategien entsprechend zu fördern. Die Frage, ob Hochschulmarketing in deutschen Hochschulen bereits ausgeführt wird, wurde in Studien untersucht. Zwischen Juni 2011 und April 2012 wurden in dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt „Entwicklungen im deutschen Studiensystem“ alle staatlichen Hochschulen in Deutschland untersucht. Ausgeschlossen hiervon sind Kunst- und Musikhochschulen sowie Verwaltungshochschulen. Davon handelt es sich bei 76 Hochschulen um Universitäten, bei 106 um Fachhochschulen und bei sechs um pädagogische Hochschulen. Von 188 Hochschulen verfügten nur 15 über keine Marketingstellen, Hochschulmitarbeitende hatten demnach weder eine explizite Marketingbezeichnung noch marketingbezogene Aufgabenbereiche. Hier bleibt jedoch unklar, ob tatsächlich keinerlei Bezug zur Studienwerbung und zum Hochschulmarketing besteht oder ob nur auf eine Benennung der Tätigkeit als Marketingaktivität verzichtet wurde. Doch auch von den 173 Hochschulen mit Marketingstellen sind nur 13 in die Hochschulentwicklung und das Studierendenmarketing gebunden. Der Großteil verfolgt jedoch die Öffentlichkeitsarbeit im marketingbezogenen Kontext (Winter & Falkenhagen, 2013). Nur wenige Hochschulen, wie die Hochschule für Wirtschaft Hannover (FHDW), bieten einen eigenen Marketingbereich an (Kohrn, Griesbaum, & Mandl, 2012).

Fraglich ist, wo die Hochschulen ihre Marketingaktivitäten entfalten, Facebook wurde in 2021 nur noch von 35 % der 14- bis 29-Jährigen genutzt wird. Marktführer der sozialen Medien ist längst Instagram mit einer Nutzungsquote von 73 % der jungen Erwachsenen (Statista, 2021). Darüber hinaus ist mittlerweile ein Großteil aller Hochschulen auf Instagram vertreten (Instagram, 2021). Soweit ein kurzer Einblick in Studien zum Hochschulmarketing.

3. Zielsetzung und Herleitung der Forschungsfrage

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es zu untersuchen, welche Erwartungen BWL-Studierende an ihre Hochschule stellen und welche Kriterien bei der Auswahl der Hochschule beachtet werden. In Bezug auf die Auswahl wird auch das Informationssuchverhalten von Studieninteressierten und Studierenden untersucht. Diese Studie soll dabei helfen, die Anforderungen an Hochschulen zu definieren und dementsprechende Hinweise für Optimierung und Handlungsempfehlungen herauszuarbeiten. Diese Anpassungen werden im Nachgang dazu beitragen die Hochschule Bochum für Studieninteressierte, aber auch für Studierende zu optimieren und zu verbessern.

Unter Berücksichtigung der Zielsetzung ergeben sich die zwei folgenden Forschungsfragen:

1. Was erwarten BWL-Studierende der Generation Z von einer Hochschule – wie sähe die „ideale“ Hochschule in ihren Augen aus?
2. Wie ist das Informationssuchverhalten der Studierenden bzgl. der Auswahl ihrer Hochschule?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden Unterfragen formuliert. In Bezug auf die erste Forschungsfrage sollen die Standard-Anforderungen der Studierenden, die Begeisterungsfaktoren, aber auch die völligen Ablehnungen abgedeckt werden. Des Weiteren mögliche Unterschiede in den Anforderungen der Bachelorstudierenden ggü. denen der Masterstudierenden fokussiert werden. Mit Hinblick auf die zweite Forschungsfrage sollen die bevorzugten Informationskanäle und Inhalte eruiert werden, und wiederum die Unterschiede beziehungsweise die Gemeinsamkeiten von Bachelor- und Masterstudierenden. Im Folgenden eine Auflistung der Forschungsfragen:

1. Was erwarten BWL-Studierende der Generation Z von einer Hochschule – wie sähe die „ideale“ Hochschule in ihren Augen aus?
 - Worin liegen Standard-Anforderungen?
 - Worin liegen mögliche Begeisterungsfaktoren?
 - Was sind Punkte völliger Ablehnung?
 - Unterscheiden sich die Anforderungen der Bachelor- von denen der Masterstudierenden?

- Welche spezifischen Anforderungen gibt es besonders an Fachhochschulen vs. Universitäten?
2. Wie ist das Informationssuchverhalten der Studierenden bzgl. der Auswahl ihrer Hochschule?
- Was sind die bevorzugten Informationskanäle?
 - Nach welchen Inhalten suchen sie bevorzugt?
 - Unterscheidet sich das Informationssuchverhalten der Bachelor- von dem der Masterstudierenden?

4. Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der zuvor erläuterten Forschungsfragen wird mit dem Mixed-Methods Ansatz gearbeitet. Im Zuge dessen wird eine qualitative sowie eine quantitative Erhebung durchgeführt. Zunächst werden die einzelnen Ansätze beschrieben. Die Entscheidung fiel auf einen gemischten Ansatz, da somit die Vorteile des qualitativen, aber auch des quantitativen Ansatzes genutzt werden können (Kotler & Armstrong, 2010). Zur Erhebung der Daten können sowohl geschlossene als auch offene Fragen gestellt werden, um differierende Aspekte und Blickwinkel hinsichtlich der Forschungsfragen besser erfassen zu können. Bei der qualitativen Forschung besteht jedoch der große Nachteil der fehlenden Objektivität, da Verzerrungen durch die Fragesteller in die Erhebung der Daten und in die Auswertung mit einfließen können. Auf der anderen Seite besteht aber auch eine große Wahrscheinlichkeit, dass durch qualitative Erhebungen viele neue Erkenntnisse gewonnen werden, da die Antworten der Teilnehmenden genauer erklärt und diskutiert werden können. Meinungsbilder kristallisieren sich dadurch heraus (Kotler & Armstrong, 2010). Die quantitative Forschung bietet die Möglichkeit, die Ergebnisse statistisch auszuwerten und liefert somit eine hohe Objektivität und eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Ebenfalls ist eine hohe Standardisierung gewährleistet, welche die Auswertung erleichtert und so zu höheren Fallzahlen und belastbaren Ergebnissen bzw. zur Repräsentativität führen kann (Kotler & Armstrong, 2010).

Zur qualitativen Erhebung wird ein Fokusgruppeninterview mit acht Teilnehmenden durchgeführt. Ein Fokusgruppeninterview beschreibt eine Interviewform, bei welcher

eine ausgewählte Gruppe einem Gesprächsleitfaden folgt und eine fokussierte Diskussion führt (Kotler & Armstrong, 2010). Es werden Diskussionsanregungen zur Informationssuche zur Hochschulwahl gegeben, gefolgt von einer kreativen Aufgabe in Form eines Moodboards, zur Darstellung einer idealen Hochschule. Der letzte Themenblock fokussiert sich auf die Hochschule Bochum. Es werden Themengebiete wie Informationssuche, Begeisterungsfaktoren und positive Aspekte abgebildet. Auf die Stichprobe sowie auf den Aufbau des Leitfadens wird im nachfolgenden Kapitel genauer eingegangen. Neben der qualitativen Erhebung wird eine quantitative Online-Befragung durchgeführt.

Zur quantitativen Erhebung der Daten wird eine quantitative Online-Befragung in Form einer Querschnittstudie durchgeführt. Der Fragebogen wird auf der Plattform umfrageonline.com generiert und über den E-Mail-Verteiler der Hochschule verbreitet. Die Umfrage war etwa drei Wochen verfügbar. Die Online-Befragung wurde zum 23.05.2022 veröffentlicht und die Möglichkeit der Teilnahme endete am 14.06.2022. Insgesamt haben 234 Teilnehmende an der Umfrage teilgenommen.

4.1 Erhebungsinstrumente

4.1.1 Qualitative Erhebung: Fokusgruppeninterview

Vorab stellt sich die Frage, mit welcher Methodik es am sinnvollsten ist, die bereits formulierten Forschungsfragen zu beantworten bzw. ob die Forschungsfragen ausreichend formuliert wurden, sodass sie mit der gewählten Methodik beantwortet werden können. Sofern für die qualitative Erhebung eine möglichst breite Fläche an verschiedenen Meinungen und Perspektiven gesammelt werden soll, bietet sich zwischen all den möglichen Methoden das Fokusgruppeninterview an (Kruger, 2014). Hierbei wird in einer oder mehreren kleineren Gruppen, meist bestehend aus sechs bis zehn Teilnehmenden, eine Diskussion geführt, die durch mindestens einen Moderierenden geleitet wird. Dabei nimmt die Moderation einen zentralen Platz ein und kann damit sowohl einen positiven als auch negativen Einfluss auf den Verlauf eines Fokusgruppeninterviews nehmen (Kruger, 2014).

Um eine möglichst variierende Anzahl an Antworten zu erhalten, muss vorab entschieden werden, welche Personengruppen für das Interview geeignet sind. Diese

sollten zwar aus demselben Umfeld stammen (beispielsweise die Studienfachrichtung oder der Beruf), sich jedoch individuell bestmöglich voneinander unterscheiden. Auch die Anzahl an festgelegten Gruppen kann je nach Intention und gegebenem Zeitraum unterschiedlich ausfallen. Nach Beendigung des Interviews wird die aufgezeichnete Audio-Aufnahme transkribiert und im Anschluss ausgewertet.

Stichprobe

Die Kriterien der einzelnen Teilnehmenden sind wie folgt: Die Teilnehmenden sollten aus Eigeninteresse am Interview teilnehmen. Vor der endgültigen Auswahl sollte feststehen, dass die potenziellen Testpersonen die Kriterien für das Interview bestmöglich erfüllen. Am Beispiel des Projekts „Die „ideale“ Hochschule - Erwartungen & Informationsverhalten von Studierenden“ wurden acht Studierende aus dem Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum, davon drei Bachelor-/ und fünf Masterstudierende, geschlechtsparitätisch ausgewählt. Damit wird zwar ein gewisser Grad an Homogenität zwischen den einzelnen Teilnehmenden erzeugt, jedoch ermöglicht es gleichzeitig auch unterschiedliche Meinungen und Ansichten innerhalb einer Stichprobe zu erheben. Die Homogenität stellt hierbei das Wirtschaftsstudium an der Hochschule Bochum dar. Mögliche Unterschiede sollten wiederum durch die Aufteilung zwischen Bachelor- und Masterstudierende aufgezeigt werden.

Um Aufmerksamkeit für das Projekt zu generieren, wurden die Wirtschaftsstudierenden einerseits direkt persönlich an der Hochschule angesprochen, andererseits erfolgte eine Ansprache durch digitale Medien. Zu diesen Medien zählten unter anderem digital erstellte Flyer (siehe Anhang), die einen kurzen Input zum Fokusgruppeninterview gaben und die Studierenden zu einer Teilnahme einluden. Als weitere Tools standen das Instagram-Profil der Hochschule Bochum (IG: hochschule_bochum) sowie die hochschulinterne Webmail zur Verfügung.

Durchführung der Studie (Beschreibung des Interviewleitfadens)

Die acht Teilnehmenden wurden während eines 90-minütigen Fokusgruppeninterviews zu einer Diskussion angeregt. Dafür wurde zuvor ein Interviewleitfaden (siehe Anhang) erstellt, um zu gewährleisten, dass sowohl die Dauer als auch der logische Ablauf des Interviews eingehalten wird. Das Ziel des Interviews war es, dass die Studierenden ihre

Meinungen, persönlichen Wahrnehmungen, Einschätzungen und persönliche Erlebnisse zu den gestellten Forschungsfragen wiedergeben. Neben der festgelegten Dauer spielte auch der Handlungsort des Interviews und dessen Gestaltung eine bedeutende Rolle. Die Festlegung einer kreisförmigen Sitzreihe führte nicht nur zur Gleichsetzung aller Teilnehmenden, sondern sorgte auch während der Aufzeichnung der Gespräche für eine konstante Akustik zwischen den einzelnen Testpersonen. Eine besondere Relevanz oblag dabei der Moderation, welche von zwei Projektteilnehmenden durchgeführt wurde. Diese übernimmt nicht nur die Aufgabe für eine angenehme Atmosphäre zu sorgen, sondern ist gleichzeitig auch für das Heranführen an die Diskussion zuständig (Krueger, 2014).

Das Interview wird in folgende Abschnitte unterteilt:

1. Gesprächseinleitung und Vorstellung der Moderation
2. Lockerung der Atmosphäre und Kennenlernen der Teilnehmenden
3. Erster Themenblock (Informationssuchverhalten)
4. Zweiter Themenblock (Erwartungen an eine "ideale" Hochschule)
5. Dritter Themenblock (Kriterien für die Hochschule Bochum)
6. Interviewabschluss und Verabschiedung

1. Gesprächseinleitung und Vorstellung der Moderatoren

Vor Beginn des Interviews wurden sämtliche Geräte und Utensilien, die für die Durchführung des Interviews notwendig waren, auf ihre Vollzähligkeit und Funktion (z.B. Aufnahmegeräte) überprüft. Die Überprüfungen erfolgten durch drei unterstützende Teammitglieder: innen, die als Entlastung der zwei Moderierenden fungierten und stets im Hintergrund des Interviews abrufbereit standen. Auch organisatorische Aspekte, wie das Hinweisen auf die Anonymität der Testpersonen während der Auswertung sowie die Einverständniserklärungen (siehe Anhang) wurden vor der eigentlichen Eröffnung abgeklärt. Nachdem sämtliche Vorbereitungen abgeschlossen waren, begann die Eröffnung des Fokusgruppeninterviews durch die Moderation, die sich zunächst kurz vorstellte. Danach wurde den Teilnehmenden sowohl das Projekt und die Intention als auch der grobe Ablauf und die thematischen Schwerpunkte der einzelnen Themenblöcke kurz vorgestellt. Zusätzlich wurde auf die ständige Verfügbarkeit des Caterings, welches für die Teilnehmenden zur Verfügung gestellt wurde, hingewiesen.

2. Lockerung der Atmosphäre und Kennenlernen der Teilnehmenden

Um für eine lockere Atmosphäre zu sorgen, wurde vor den maßgeblichen Themenblöcken ein Kennenlernspiel durchgeführt, in dem persönliche Fragen zum Wohnort, dem Besitz von Haustieren und ähnlichem gestellt wurden. Die Moderation traf zunächst kurze Aussagen. Alle Teilnehmenden, auf die die Aussage zutraf, standen auf. Diejenigen, auf die eine Aussage nicht zutraf, blieben sitzen. Dadurch wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Personen sichtbar gemacht. Um konkreter auf einzelne Teilnehmende einzugehen, stellte die Moderation teils kurze Rückfragen an die Teilnehmenden, um z.B. den Wohnort zu erfragen, wenn dieser nicht in Bochum war. Zusätzlich hat das Kennenlernen für die Moderation die Funktion erfüllt, grob einschätzen zu können, wie einzelne Teilnehmende auf Fragestellungen antworten und ob gegebenenfalls eine konkretere Fragestellung zur Informationsgewinnung verwendet werden muss.

3. Erster Themenblock (Informationssuchverhalten)

Nachdem eine lockere Atmosphäre geschaffen wurde und die einzelnen Teilnehmenden sich vorgestellt haben, begann das eigentliche Interview. Dabei handelte es sich in erster Linie um allgemein gestellte Fragen, die auf das Informationssuchverhalten der Testpersonen hinleiten sollten, und bei denen die Möglichkeit bestand, von eigenen Erfahrungen zu berichten. Während des Interviews zur „idealen Hochschule“ wurden unter anderem Fragen bezüglich der allgemeinen Hochschulwahl gestellt und wie sich die Teilnehmenden vorab informiert haben, ehe sie sich für die Hochschule Bochum entschieden haben. Das Ziel des ersten Themenblockes war es herauszufinden, wo die Teilnehmenden nach ihren Informationen gesucht haben und welche Informationen sie sich erhofft haben zu finden. Der Themenblock wurde mit der Fragestellung abgeschlossen, ob es immer noch Informationen gibt, die bis heute nicht gefunden wurden.

4. Zweiter Themenblock (Erwartungen an eine „ideale“ Hochschule)

Um neben der herkömmlichen Befragung die benötigten Informationen zu generieren, bieten sich auch alternative, kreative Wege an, die über ein herkömmliches Interview hinausgehen.

Für das Fokusgruppeninterview wurde sich dazu entschieden, die Gestaltung von Moodboards (siehe Anhang) durch die Teilnehmenden mit in das Interview einzubeziehen. Moodboards fungieren ähnlich wie Collagen. Durch das Zusammenfügen unterschiedlicher Bilder, Wörter und Sätze können sowohl Emotionen, mentale Vorstellungsbilder als auch Ideen visualisiert werden. Die Aufgabe bestand darin, dass die Teilnehmenden ihre Vorstellung einer „idealen“ Hochschule so gut wie möglich in Wort und Bild wiedergaben. Dabei stand den Teilnehmenden uneingeschränkte Kreativität zu, in der sie ihren Ideen Ausdruck verleihen konnten. Diese wurden anschließend vor der gesamten Gruppe einzeln präsentiert. Um tiefere Informationen über die Ideen und Präferenzen der Teilnehmenden zu erlangen, ging die Moderation durch weitere Fragestellungen noch näher auf das Moodboard jedes Teilnehmenden ein.

5. Dritter Themenblock (Kriterien für die Hochschule Bochum)

Im dritten Themenblock lag der Schwerpunkt darin zu erfahren, wie die Testpersonen die Hochschule Bochum sowohl im positiven als auch im negativen Sinne beschreiben würden. Daher wurde zunächst allgemein erhoben, welche Adjektive die Teilnehmenden der Hochschule Bochum zuordnen würden und was sie Freunden und Verwandten über die Hochschule erzählen. Gleichzeitig erfüllte der Themenblock die Funktion, die Kriterien, die für die Hochschule Bochum sprechen, herauszufiltern und in Erfahrung zu bringen, ob sich die Teilnehmenden auch im Nachgang noch einmal für die Hochschule Bochum entscheiden würden.

In diesem Abschnitt war zu erwarten, dass nicht zu jeder Frage eine klare Antwort gegeben werden konnte, da zum einen einige der Teilnehmenden erst eine kurze Studienzeit an der Hochschule verbracht haben und sich daher noch keine fundierte Meinung bilden konnten. Zum anderen stellt ein nicht zu unterschätzender Aspekt auch die Präsenz der projektleitenden Dozentin im Fokusgruppeninterview dar. Dieser lässt

die Vermutung zu, dass sich die Testpersonen aufgrund dessen deutlich vager mit einer Kritik gegenüber der Hochschule positionierten.

Auch wenn dieser Themenblock im Verhältnis zu den anderen Themenschwerpunkten von den Testpersonen deutlich zurückhaltender behandelt wurde, konnten dennoch einzelne Aussagen der Teilnehmenden diskutiert werden. Dabei wurde besonders bereits erwähnten Aussagen aus den vorherigen Themenblöcken entweder zugestimmt oder widersprochen.

6. Interviewabschluss und Verabschiedung

Im letzten Abschnitt des Interviews ergab sich die Gelegenheit, offene Fragen oder auch Anregungen seitens der Teilnehmenden zu stellen. Ebenso wurden Feedbacks durch die Teilnehmenden berücksichtigt. Zusätzlich wurden sie darüber in Kenntnis gesetzt, was als Nächstes mit den Ergebnissen des Fokusgruppeninterviews passieren wird. Ihnen wurde ebenfalls die Möglichkeit gegeben, das finale Ergebnis des Projekts, sowie den gesamten Projektbericht nach Abschluss via E-Mail zugesendet zu bekommen.

Vorgehensweise der Auswertung

Bevor es zur eigentlichen Auswertung des Interviews geht, war es zunächst notwendig, die Audio-Aufzeichnungen in Form eines Transkripts (siehe Anhang) niederzuschreiben. Dabei wurde der Inhalt auf jedes Wort genau protokolliert und den einzelnen Teilnehmenden, sowie Moderierenden zugewiesen. Um auch weiterhin die Anonymität zu bewahren, erfolgten für die Teilnehmenden Kennzeichnungen, wie beispielsweise "P1, P2, P3". Sowohl für die Erstellung des Transkripts als auch für die nachfolgenden Schritte zur Auswertung empfiehlt es sich, eine geeignete Software für qualitative Datenanalysen heranzuziehen. Im Rahmen des Projekts ist hierbei die Wahl auf die Software "MaxQDA" gefallen. MaxQDA wird zur inhaltlichen Analyse von Interviews, Textdateien, Audiodateien etc. verwendet, ohne die inhaltliche Interpretation durch die Forschenden vorwegzunehmen.

Laut der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ist der nächste Schritt, der unmittelbar nach dem Transkript erfolgt, das gewonnene Material so zu reduzieren, dass nur noch wesentliche Inhalte des Interviews erhalten bleiben (Mayring, 2010).

Das sind sowohl die erwarteten Informationen als auch neue wertvolle Erkenntnisse. Weitere Schritte erfolgen je nach ausgewählter Vorgehensweise. Die Vorgehensweisen werden zwischen der induktiven Kategorienentwicklung, in der eine passende Kategorie aus dem Text (Interviewbeiträge) abgeleitet wird und einer deduktiven Kategorienentwicklung, in der vorab bereits ein Kategoriensystem erstellt wird und die passenden Textstellen lediglich zugeordnet werden, unterschieden. Mithilfe eines Kodierleitfadens (siehe Anhang) wird nun die Kodierung vorgenommen.

Der Inhalt des Kategoriensystems wird mit der Zeit immer wieder segmentiert und bearbeitet. Zu beachten ist, dass zur Gewährleistung der Objektivität die codierten Segmente von mindestens einer weiteren Person kontrolliert werden sollen (Mayring, 2010). Auch eine Verschmelzung zwischen einer induktiven und deduktiven Vorgehensweise ist während des Vorgangs zu erwarten, da sich beispielsweise bereits existierende Kategorien anpassen lassen.

4.1.2 Quantitative Erhebung: Online-Befragung

4.1.2.1 Theoretische Grundlagen einer Online-Erhebung

Für den quantitativen Teil des Forschungsprojektes wurde die Methode der Online-Befragung gewählt. Diese Entscheidung basierte auf den Vorzügen der Methode: Studien mit standardisierten Fragebögen haben bestimmte Implikationen. Zu diesen Implikationen zählt zum einen, dass verlässliche Annahmen über eine Vielzahl von Personen gemacht werden können. Zum anderen sind angesichts der begrenzten Projektdauer Online-Befragungen vorteilhafter, da viele Antworten in kurzer Zeit gesammelt werden können. Im Bereich der Primärdatenerhebung sind Umfragen nicht nur am weitesten verbreitet, sondern auch die geeignetste Form der Erhebung deskriptiver Daten (Kotler & Armstrong, 2010). Die auf dem Interview basierenden Ergebnisse werden anschließend mithilfe der Umfrage auf ihre Verifizierbarkeit überprüft.

4.1.2.2 Der standardisierte Fragebogen

Fragebögen können strukturiert oder unstrukturiert sein während die Begriffe „strukturiert“ und „standardisiert“ als gleich angesehen werden. Strukturierte Fragebögen bilden dabei eine formale Auswahl an Fragen, die alle Teilnehmende auf dieselbe Art beantworten sollten. Die Fragen werden mit genau demselben Wortlaut und in derselben Reihenfolge für alle Befragten präsentiert. Unstrukturierte Fragebögen hingegen bilden eine Reihe von Fragen, die als Orientierungshilfe verstanden werden können, dem Interviewten aber Spielraum lassen, sie an einzelne Teilnehmende anzupassen (Kotler et al., 2016). Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie nur Stichworte oder Themen angeben. Für das Forschungsprojekt eignet sich der standardisierte Fragebogen. Die Form der Fragen kann entweder geschlossen (kategorial) oder offen (zur freien Antwort einladend) sein. Hierbei ist außerdem zu beachten, dass die Fragen bereits im Voraus angegeben werden und niemals erst während der Befragung konstruiert werden. In der Strukturierung der jeweils verwendeten Fragen können sich standardisierte Fragebögen jedoch unterscheiden (Lucallux, o.J.).

4.1.2.3 Fragebögen auf Online-Plattformen

Fragebögen auf Online-Plattformen eignen sich ideal dazu, um eine große Menge an Befragten zu erreichen und eine hohe Vergleichbarkeit der Antworten zu erlangen (Mayer, 2013). Zudem ist der Online-Fragebogen sehr kostengünstig, da für seine Durchführung weder personelle noch materielle Ressourcen benötigt werden (Bernecker & Weihe, 2009). Andere Verfahren bieten diese Möglichkeit nicht. Die Fragebögen können am PC und an mobilen Endgeräten ausgefüllt werden. Die Daten werden automatisch erfasst, stehen sofort zur Verfügung und können schnell und einfach weiterverarbeitet werden (Bernecker & Weihe, 2009). Dank mehrerer Verteilungsoptionen können leicht quantifizierbare Daten gesammelt werden. Je höher der Standardisierungsgrad, desto vergleichbarer die erzielten Ergebnisse. Das vereinfacht die Auswertung des Fragebogens und bringt eine hohe Zeitersparnis mit sich.

Ein weiterer Vorteil eines Fragebogens liegt in der Gewährleistung der Anonymität. Die Teilnehmenden haben ein höheres Maß an Selbstvertrauen und werden nicht für einen bestimmten Standpunkt oder eine bestimmte Meinung gekennzeichnet (Jacob, et al., 2011). Die schnelle Durchführung von Online-Umfragen ist ein Nutzeffekt für diese

Methode. Dies ist besonders dann von Vorteil, wenn schnelle Ergebnisse gefragt sind. Die Befragten können per E-Mail kontaktiert und die Ermittlungen innerhalb weniger Tage abgeschlossen werden. Die meisten Plattformen bieten auch automatisierte Auswertungen für internetbasierte Umfragen an. Somit kann während der laufenden Umfrage frühzeitig ein Überblick verschafft werden. „Erfahrungsgemäß entscheiden sich die meisten der angeschriebenen Personen sofort für oder gegen die Teilnahme an der Befragung, sobald sie die Einladung erhalten, haben“ (Jacob, et al., 2011). Neben den vielen positiven Aspekten birgt die Onlineumfrage auch negative Gesichtspunkte. Falsches Ausfüllen des Online-Fragebogens sowie die mehrfache Teilnahme ist nicht umgänglich. Ebenfalls eine hohe Abbruchrate ist weit verbreitet.

4.1.2.4 Die Erstellung eines standardisierten Online-Fragebogens

Sowohl die Gestaltung als auch die Struktur nehmen eine zentrale Rolle bei der Erstellung eines standardisierten Online-Fragebogens ein. Der Prozess von der Forschungsfrage bis zur Fragebogenformulierung wird als „Operationalisierung“ verstanden, also die Übersetzung theoretischer Konzepte in empirische Werkzeuge. Die Forschungsfrage wird aus dem Forschungsziel abgeleitet und formuliert. Die im Fragebogen integrierten Variablen sind Indikatoren, die die Forschungsfrage beantworten und eine statistische Verarbeitung ermöglichen (Scholl, 2009). Daher können Forschungsfragen nie direkt beantwortet, jedoch indirekt aus den Antworten geschlossen werden. Bei standardisierten Befragungen sind die Formulierung der Fragen und mögliche Antworten entscheidend. Sie werden sprachlich sowie inhaltlich individuell auf die Befragten abgestimmt. Die Fragen können in offene und standardisierte Fragen unterteilt werden (Scholl, 2009). Offene Fragen, die den Befragten die Möglichkeit geben, ihre Aussagen frei zu äußern, können auch in standardisierten Fragebögen vorkommen. Die Antworten werden wörtlich protokolliert und hinterher durch den Forschenden kategorisiert. Bei standardisierten, geschlossenen Fragen wird zwischen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten gewählt. Diese Frageform ist charakteristisch für eine quantitative Erhebung, bei der die Entstehung von Merkmalen und deren Ausprägungen gemessen und erfasst werden (Schumann, 2012). Der klassische Aufbau eines Fragebogens beginnt mit einem Einleitungstext, indem die

Befragten über den Zweck der Befragung, die Gründe ihre Teilnahmebereitschaft und die voraussichtliche Bearbeitungszeit aufgeklärt werden. Daran anschließend folgt der Fragenblock, welcher sich zunächst von inhaltlich allgemein gehaltenen Fragen zu immer spezifischeren Fragen konkretisiert. Meist wird der Fragebogen durch die Erhebung von demografischen Daten wie das Alter oder das Geschlecht abgeschlossen (Stockmann, 2007). Bei der genauen Wortwahl ist darauf zu achten, dass diese zur Zielgruppe passt. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der Fragebogen von der Zielgruppe bis zum Ende ausgefüllt wird. Der erste Schritt bei der Erstellung eines Fragebogens besteht darin, einige Interessengebiete auszuwählen, die den Fragebogen inhaltlich füllen. Auf diese Weise kann der logische Aufbau des Fragebogens gewährleistet werden (Görtler & Rosenkranz, 2016). Im zweiten Schritt werden für jeden Interessenbereich spezifische Fragen formuliert, wobei einige Aspekte zu beachten sind. Einerseits müssen die Fragen leicht verständlich formuliert sein und Fachausdrücke sollten vermieden oder zumindest erklärt werden. Zudem sollten die Fragen kurz und klar sein, da sie sonst möglicherweise nicht sorgfältig gelesen werden. Abstrakte Fragen sollten nach Möglichkeit vermieden werden, da diese zu Missverständnissen führen können. Nachdem alle Fragen und die zugehörigen Antwortmöglichkeiten ausformuliert wurden, muss eine Reihenfolge der Fragen festgelegt werden (Kotler, et al., 2016).

Die Vorgehensweise zur Erstellung eines Fragebogens beginnt mit der Informationssammlung innerhalb der Gruppe. Durch eine Recherche soll es der Gruppe gelingen herauszufinden, welche Faktoren bei der Erstellung einer quantitativen Erhebung zu beachten sind. Darüber hinaus sollen verschiedene Techniken identifiziert werden, wie z.B. die Likert Skala, Ranglisten oder Ja-Nein-Fragen zur Darstellung möglicher Antworten. Im weiteren Verlauf werden die einzelnen Fragen der Forschungsgruppe präsentiert. Weitere Anregungen können kollektiv gesammelt werden, um sie dementsprechend bearbeiten zu können. Anschließend kann der Fragebogen nach der Formulierung der finalen Fragen über die Website „umfrageonline.com“ erstellt werden.

Nach Erstellung des Fragebogens wurde ein Pretest durchgeführt. Mit diesem soll sichergestellt werden, dass die Fragen verständlich gestellt sind und der Prozess des Ausfüllens selbsterklärend ist. Im Pretest wird die Umfrage an eine kleine Anzahl von Teilnehmenden verteilt, die die Umfrage ausfüllen und konstruktives Feedback zum

Ablauf und zur Durchführbarkeit geben. In diesem Fall wurde dieser durch die Studierenden des Forschungsprojektes ausgeführt. Pretests können auch zeigen, wie viel Zeit die Teilnehmenden für die Beantwortung benötigen. Sollten, währenddessen Probleme auftreten, kann der Fragebogen vor der offiziellen Veröffentlichung und Verteilung noch angepasst werden (Malhotra, 2010).

4.1.2.5 Der Aufbau und Ziel des Fragebogens

Der erstellte Fragebogen (siehe Anhang) besteht aus einer Einleitung und vier Themenbereichen, welche auf 18 Fragen verteilt sind. Abschließend werden soziodemografische Fragen gestellt. In der Einleitung wird der Forschungsbereich erläutert und gleichzeitig erklärt, zu welchen Forschungszwecken der Fragebogen dient. Zusätzlich wird auf Details wie die anonyme Behandlung und die Bearbeitungszeit eingegangen. Bei der Erstellung des Fragebogens wurde berücksichtigt, dass die Teilnehmenden ihn nur einmal ausfüllen können. Das bedeutet, dass nur eine IP-Adresse auf den Fragebogen zugreifen kann und dieser nicht mehrfach ausgefüllt werden kann, sodass Ergebnisse nicht verfälscht werden.

Der erste Themenbereich des Fragebogens befasst sich mit der Hochschulwahl, insbesondere mit der Informationssuche und besteht aus zwei Fragen. Die erste Frage befasst sich mit der Hochschulauswahl. Hierbei können die Teilnehmenden Mehrfachantworten auswählen, damit konkret dargestellt werden kann durch welche Informationsquellen Studierende nach Hochschulen suchen. In der zweiten Frage wird nach den Kriterien der Hochschulauswahl gefragt. Den Teilnehmenden stehen als Antwortmöglichkeit neun Kriterien zur Verfügung, welche sie absteigend nach Relevanz auswählen können. Die Erstellung der Rangfolge erfolgt durch die Nummerierung von eins bis neun, wobei die Nummer neun die niedrigste Relevanz darstellt.

Der zweite Themenbereich bildet den zentralen Teil des Fragebogens. In diesem Abschnitt wird explizit erfragt, welche Faktoren, beispielsweise das Lehrangebot, die Ausstattung und die Freizeitaktivitäten, eine „ideale“ Hochschule ausmachen. Es handelt sich hierbei um den Hauptteil, da in diesem die persönliche Beschreibung der „idealen“ Hochschule erfasst wird. Als Technik für die Antwortmöglichkeit wurde die Skalenbewertung zur individuellen Einschätzung ausgewählt, damit die Auswertung

präziser ausfällt. Die Antwortskala ist sechsstufig und erstreckt sich von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll zu“. Es wurde bewusst nicht die Möglichkeit gegeben die Mitte zu wählen, um die sogenannte Tendenz zur Mitte zu vermeiden. Bei einer ungeraden Skala kann der Mittelpunkt als Ausweichkategorie verwendet werden, falls sich die Befragten nicht entscheiden können oder möchten (Keller, 2013).

Der dritte Themenbereich ist auf die Work-Life-Balance während des Studiums ausgerichtet und umfasst drei Fragen. In der ersten Frage handelt es sich um die Kriterien für eine gelungene Work-Life-Balance. Als Antwortmöglichkeit werden den Teilnehmenden erneut neun verschiedene Kriterien dargestellt, welche sie absteigend nach Relevanz auswählen können. Als Ergänzung zu den Antworten wurde die nächste Frage über die fehlenden Kriterien aus der Sicht der Teilnehmenden erstellt. Hierbei handelt es sich um eine Freitext-Antwortmöglichkeit. Die abschließende Frage des dritten Teils bezieht sich auf die Kriterien eines Studienalltages. Gewählt wurden Faktoren, die den Studienalltag erleichtern können und eine bessere Struktur gewährleisten sollen wie z.B. der persönliche Kontakt zu den Dozierenden und organisierte Prüfungsphasen der Studierenden. Zur Beantwortung der Frage wurden wiederholt neun Kriterien präsentiert, welche nach absteigender Relevanz bewertet, werden können.

Der vierte Teil des Fragebogens gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit fehlende Antworten durch Freitextfragen zu ergänzen. Dabei wurden drei Fragen gestellt, wobei es sich bei den ersten zwei Fragen jeweils um offene Fragen handelt. Die erste Frage beinhaltet die Definition einer „idealen“ Hochschule aus der Sicht der Teilnehmenden. Die zweite Frage beschäftigt sich mit den „No Go's“ an einer Hochschule. Als letzte Frage des vierten Teils wird der Bezug zur Hochschule Bochum hergestellt, um zu ermitteln inwiefern die Hochschule Bochum als eine „ideale“ Hochschule fungiert. Die Teilnehmenden können hier mit einer Skalenbewertung von eins bis vier antworten. Abgeschlossen wird der Fragebogen mit drei demographischen Fragen bezüglich des Alters, Geschlechtes und Studienabschlusses der Befragten, um sicherzustellen, dass diese der bereits definierten Zielgruppen angehören. Die Befragung des Geschlechts dient dazu, etwaige Unterschiede in den Ergebnissen zu identifizieren, die auf dieses Merkmal zurückzuführen sind. Dies spielt eine wichtige Rolle, da sich die Motive und Wünsche hinsichtlich der Geschlechter im Bezug einer idealen Hochschule

unterscheiden könnten. Die Erfragung des Studienabschlusses dient dazu, herauszufinden ob Bachelor- beziehungsweise Masterstudierende unterschiedliche Ansprüche und Anforderungen haben. Die Meinung bezüglich einer „idealen“ Hochschule sowie die Beantwortung der Fragen nach empfundener Relevanz können je nach angestrebtem Abschluss stark variieren.

Das Ziel der Onlinebefragung war es, die Empfehlungen der Fokusgruppen zu vertiefen, die vorläufigen Ergebnisse zu hinterfragen und zu quantifizieren. Die Einsicht des Online-Fragebogens erfolgt im Anhang.

5. Forschungsergebnisse

5.1 Ergebnispräsentation: Fokusgruppeninterview

Die gewonnenen Erkenntnisse im Rahmen der Befragungen werden in der folgenden inhaltsanalytischen Auswertung dargelegt. Die Ergebnisse lassen sich in sieben Kategorien untergliedern:

- 5 Informationssuche
- 6 Nachhaltigkeit
- 7 Digitalisierung
- 8 Work-Life-Balance
- 9 Selbstverwirklichung
- 10 Ausstattung der Hochschule
- 11 Kommunikation und Informationsfluss

5.1.1 Informationssuche

Zu Beginn der Diskussion wurden die Teilnehmenden der Fokusgruppe nach ihrem Informationssuchverhalten befragt. Ziel dessen war es, herauszufinden, über welche Plattformen und nach welchen Informationen hauptsächlich im Zuge der Hochschulwahl gesucht wird. An dieser Stelle sei hinzuzufügen, dass detaillierte Informationen, welche der nachfolgenden Darstellung zugrunde liegen, dem Anhang entnommen werden können.

Hinsichtlich der Suchplattform gab die Mehrzahl der Befragten an, über das Internet nach Informationen gesucht zu haben. Dazu dienten, mehreren Aussagen zufolge, vor

allem die Suchmaschinen und die Hochschulwebseite. Eine weitere Informationsquelle stellen zudem Hochschulvergleichsportale, wie „studieren.de“ und „studycheck.de“, dar. Besagte Portale veröffentlichen unter anderem Bewertungen zu den Hochschulen, auf welche ebenfalls bei der Informationssuche zurückgegriffen wurde.

Die Aussagen machen deutlich, dass auch persönliche Rekommandationen von Freunden und Familie einen Teil der Befragten auf die gewählte Hochschule aufmerksam gemacht haben. Weniger populär, aber vereinzelt in den Aussagen wiederzufinden, scheint die Nutzung von Broschüren. Die Nutzung wurde jedoch im Rahmen der Diskussion bezüglich ihrer zeitlich stark begrenzten Aktualität kritisiert.

Auf die Frage, nach welchen Kriterien die Hochschulsuche durchgeführt wurde, fielen die Antworten zum Teil sehr unterschiedlich aus. Während für einige Teilnehmende die (zentrale) Lage und Größe der Stadt sehr entscheidend war - „Nein, das hat einfach damit zu tun, dass ich gerne in die Stadt gezogen bin und dass es jetzt nicht eine Uni ist, die komplett hinter dem Mond ist und dementsprechend eine gewisse Zentralität besitzt.“ - spielte für andere insbesondere das Studienangebot eine primäre Rolle. Deutlich wird dies an Beiträgen wie dem folgenden: „[...] also primär ging es mir eigentlich nur um den Studiengang.“

Von eminenter Bedeutung dabei ist, dass sich das Studienangebot mit den Interessen deckt und ggf. individuell in Form von frei wählbaren Modulen angepasst werden kann, Elemente der Nachhaltigkeit beinhaltet und zukunftsorientiert ist. Weiterhin gaben die Befragten an, dass ein integriertes Auslandssemester sowie das Bestehen internationaler Hochschulpartnerschaften ein entscheidendes Kriterium für die Wahl des Studiengangs seien. Das Fehlen eines obligatorischen Auslandssemesters habe sogar, einer Aussage zufolge, in der Vergangenheit zu einer negativen Entscheidung geführt - „[...] das war letztendlich auch eigentlich der Grund, warum ich jetzt nach Bochum gegangen bin und nicht nach Berlin.“

Die Nähe zum ursprünglichen Wohnort ist dahingegen nur bedingt ein Kriterium, da es nicht von allen Interviewten geteilt wurde. Folgende Zitate aus der Diskussion geben die geteilte Meinung hierzu gut wieder: „Ich wollte auch in eine größere Stadt und habe dann deutschlandweit gesucht nach Hochschulen, die Master anbieten.“ und „Also ich

komme aus Dortmund, [...] ich wollte erstmal ein bisschen in der Nähe bleiben [...]“. Ungeachtet dessen, wird der Erreichbarkeit des Hochschulstandortes eine große Bedeutung zugeschrieben.

Des Weiteren wurde der NC (Numerus Clausus) als weiteres Kriterium angeführt, welches ein Ausschlusskriterium darstellt. Zudem besteht gegenüber dem Bewerbungsprozess die Erwartung an eine einfache und schnelle Abwicklung. Begründet wird dies damit, dass ein umfangreicher Bewerbungsablauf „[den] Aufwand eigentlich nicht wert ist.“.

In der nachfolgenden Tabelle werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse bezüglich der Kategorie Informationssuchverhalten zu Kernaussagen zusammengefasst. In der ersten Spalte stehen anschauliche Zitate, welche den Konsens der Gruppe widerspiegeln. In der zweiten und dritten Spalte werden diese Zitate zu spezifischen Kernaussagen kondensiert. Die Tabellen 1-7 sind nach dem gleichen Schema aufgebaut.

„Ne, eigentlich das Meiste über Google.“	Informationen über die Hochschule werden im Internet herausgesucht.	Bei der Informationssuche spielen vor allem Suchmaschinen und Hochschulvergleichsportale eine große Rolle. Zur Entscheidungsfindung werden Bewertungen und persönliche Erfahrungen in Form von Rekommandationen von Familie und Freunden hinzugezogen. Gute Bewertungen und Bewertungen im Allgemeinen über die Organisation der Hochschule auf Hochschulvergleichsportalen sind sehr
„Okay, also hast du jetzt dann auch über das Internet hauptsächlich gesucht?“ „Genau.“		
„Auch auf der Homepage habe ich dann eigentlich alles gut gefunden, ja.“	Über die Webseite der Hochschule wird sich über die Hochschule informiert.	
„Ja, also ich hatte dann auch noch auf studieren.de, glaube ich, mir dann weitere Informationen und so ein paar Bewertungen durchgelesen“	Hochschulvergleichsportale werden ebenfalls für die Informationssuche verwendet.	
„(..) dass ich zum Beispiel aber auch bei studycheck geguckt habe und wie die Hochschulen da so bewertet wurden“	Persönliche Erfahrungen und Empfehlungen von Familie und Freunden dienen als Informationsgeber.	
„ (...) habe ich dann von einem Freund gehört (...) und der hatte mir die Hochschule empfohlen und dann habe ich mich hier beworben (...).“		
„(..) meine Cousine studiert hier und da hat sie mir die Hochschule empfohlen (...).“		

<p>„Ja. Ich hatte (...) damals, als ich das Abi gemacht habe, so ein Buch bekommen, wo lauter Studiengänge drinnen standen mit Hochschule und Unis und (...) das habe ich auch ein bisschen benutzt. Aber das war nicht ganz so hilfreich, weil das ja von den Informationen dann doch ein bisschen limitiert war und alles was da drinsteht.“</p>	<p>Bücher und Broschüren, welche durch die Schule verteilt werden, werden zur Auswahl der Hochschule genutzt.</p>	<p>wichtig als Such- und Ausschlusskriterium</p> <p>Aber auch Infobroschüren, welche an Schulen verteilt werden, dienen als Informationsquelle.</p>
<p>„(...) ich habe tatsächlich von der Hochschule, wo ich den Bachelor (...) gemacht habe, eine Liste bekommen, wo alle möglichen Master in NRW drinstanden und dann habe ich halt da selektiert, was passt zu meinen Interessen und wo könnte ich mir vorstellen, auch zu studieren (...)“</p>		
<p>„Ich wollte auf jeden Fall in eine andere Stadt. Habe mir dann (...) Hochschulen, Unis im Ruhrgebiet angeschaut (...)“</p>	<p>Die zentrale Lage innerhalb des Ruhrgebietes, die Größe und Attraktivität einer Stadt, aber zum Teil auch die Nähe zum vorherigen Wohnort spielen eine große Rolle. Der Umzug in eine andere, größere Stadt wird jedoch bevorzugt erwähnt.</p> <p>Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, sollte vor allem für Pendler gut ausgebaut sein, um eine gute und schnelle Erreichbarkeit der Hochschule zu garantieren.</p>	<p>Die „ideale“ Hochschule sollte zentral in einer Großstadt liegen, gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein, teilweise in der Nähe des vorherigen Wohnortes liegen.</p>
<p>„(...) dass ich gerne in die Stadt gezogen bin und dass es jetzt nicht eine Uni ist, die komplett hinter dem Mond ist und dementsprechend eine gewisse Zentralität besitzt.“</p>		
<p>„Ich wollte auch in eine größere Stadt und habe dann deutschlandweit gesucht nach Hochschulen, die Master anbieten.“</p>		
<p>„ (...) Aber ich wäre lieber in einer noch größeren Stadt, wie Berlin, Hamburg oder sowas in die Richtung. Und da ist jetzt die Hochschule jetzt nichts, wo ich sagen würde, okay, deswegen verzichte ich drauf, sondern bleib dann lieber hier.“</p>		
<p>„Ich glaube auch, dass ich für meinen Master dann auch in eine andere Stadt gehen würde und Bochum eher nur so als Zwischenschritt sehe. Wenn man aus einer Kleinstadt kommt, dann ist Bochum schon viel so... und dann... ja, ist das für so drei-vier Jahre ganz gut.“</p>		
<p>„So das ist für mich wichtig, dass es relativ nah ist.“</p>		
<p>„Also ich komme aus Dortmund, weil ich wollte erstmal ein bisschen in der Nähe bleiben (...)“</p>		
<p>„Dass die Hochschule gut zu erreichen ist auch für Leute, die kein Auto haben, hier auch wieder Punkt zur Nachhaltigkeit.“</p>		
<p>„ (...) und habe dann geguckt, wo ich mit meinem Bachelorabschluss halt am besten reinkomme (...)“</p>	<p>Die Zulassungsvoraussetzungen für den Studiengang sind ein Ausschlusskriterium.</p>	
<p>„ (...) und ich habe dann auch geschaut wegen dem NC, weil das war bei mir auch ein wichtiges Kriterium.“</p>	<p>Der Bewerbungsprozess sollte einfach verlaufen und nicht mit einem zu</p>	

<p>„(...) da muss man so viele (..) Bewerbungsschritte machen, wo man eigentlich dann gesagt hat, dass es der Aufwand eigentlich nicht Wert ist.“</p>	<p>großen Aufwand verbunden sein.</p>	<p>Der Bewerbungsprozess sollte sich leicht gestalten.</p>
<p>„Für mich war (...) relativ wichtig, dass das Auslandssemester dabei war“</p>		
<p>„Nee, weil das war für mich relativ wichtig, weil in Berlin hatte ich mich zum Beispiel auch beworben und da wäre es nur zusätzlich gewesen. Also es wäre nicht eingebaut im Studiengang und (..) das war letztendlich auch eigentlich der Grund, warum ich jetzt nach Bochum gegangen bin und nicht nach Berlin.“</p>	<p>Ein integriertes Auslandssemester oder die allgemeine Möglichkeit, ein Auslandssemester zu absolvieren, ist unabdinglich. Die Hochschule sollte internationale Kontakte aufweisen und pflegen.</p>	
<p>„ (...) dass die Uni vielleicht auch gute Partnerunis hat, die auch an interessanten Standorten sind, dass (...) man vielleicht auch dann an der Uni diesen kulturellen Austausch hat, dass man nochmal irgendwie neue Leute kennenlernen, also nicht nur von Partneruni, aber auch (...) von der Uni (...) nochmal gefördert wird, (...) neue Leute kennenlernen (...).“</p>	<p>In diesem Punkt sind sich die Teilnehmenden einig und empfinden ihn als sehr bedeutsam.</p>	<p>Ein integriertes Auslandssemester ist ein “Muss”, genauso wie ansprechende Partnerhochschulen und internationale Kontakte.</p>
<p>„Ja, also ich bin eigentlich nach dem Studiengang gegangen. Ich habe erstmal geguckt, was ich überhaupt studieren möchte, weil es war da ja noch mein Bachelorstudiengang. Und dann habe ich halt geguckt, wer den Studiengang anbietet und dann habe ich halt die Hochschule hier gefunden.“</p>	<p>Die Wahl des Studienganges ist mit den eigenen Interessen verbunden. Innovative und nachhaltige Studiengänge sind daher sehr beliebt, da sie nicht an vielen Hochschulen angeboten werden.</p>	
<p>„Also auf meine Interessen. Ich wollte halt was in Richtung Personal oder Marketing machen und da hat der Master ja genau diese Spezialisierung bietet, hat er dann gut gepasst.“</p>		
<p>„ Also ich habe mir auch die ganzen Modulhandbücher, was mir dann im Nachhinein mehr geholfen hätte (...), aber ich konnte darunter nicht so wirklich was verstehen und auch mit diesem Studienverlaufsplan, hatte ich halt damals nicht so wirklich viel Ahnung, was mir das sagen soll. (...) Und dann wusste man ja auch nicht, was die ganzen Fächer sind. (...) und ich wollte eigentlich nachhaltige Entwicklung studieren und diesen Studiengang gibt's ja fast gar nicht, fast nur in Bochum oder an drei, vier Hochschulen.“</p>	<p>Alle Informationen zum Studiengang sollten im Modulhandbuch und im Studienverlaufsplan einfach erläutert werden, um den Studierenden einen Einblick in das bevorstehende Studium zu gewähren.</p>	<p>Innovative Studiengänge mit dem Fokus auf Nachhaltigkeit sind sehr gefragt und die Flexibilität in der Gestaltung des Studienverlaufes ist sehr bedeutsam, um die eigenen Interessen mit in den Studienverlauf integrieren zu können.</p>
<p>„Dazu gehört auch die Nachhaltigkeit, dass die Hochschule an sich auch nachhaltig ist, aber auch Nachhaltigkeit lehrt und anbietet.“</p>	<p>Eine zukunftsorientierte Lehre mit einem klaren Ausblick und Flexibilität innerhalb des Studiums ist den Teilnehmenden sehr wichtig. Dazu gehören frei wählbare</p>	
<p>„Ich glaube, dass sie zukunftsorientiert ist. Also, dass gelehrt wird, was in nächster Zeit, wie die Situation sein wird am Arbeitsmarkt.“</p>		
<p>„(...) nein, die Module selbst, also auf die Zeit nach dem Abschluss vorbereitet wird.“</p>		

„(...) dass man das vielleicht ein bisschen mehr kombiniert, dass man vielleicht schon ein bisschen... mehr Kurse dazu wählen kann, die einen dann halt auch wirklich interessieren.“	Module, um die Interessen der Studierenden innerhalb des Studiums zu festigen und zu vertiefen.	
„(...) primär ging es mir eigentlich nur um den Studiengang.“		

Tabelle 1: Kernaussagen aus der Kategorie Informationssuche

5.1.2 Nachhaltigkeit

Das Thema Nachhaltigkeit wurde von den Teilnehmenden häufig angesprochen, ohne dass die Moderierenden das Thema aufgegriffen haben. Eine „ideale“ Hochschule solle nachhaltig sein und auch Nachhaltigkeit lehren. Dies kann sich unter anderem durch eine Digitalisierung der Hochschule (also den Verzicht auf Verschriftlichungen auf Papier), durch die Nutzung von nachhaltigem Strom, einer guten Anbindung zu Öffentlichen Verkehrsmitteln sowie begrünten Flächen auf der Hochschule zeigen. Dabei ist zukunftsorientiertes Handeln und Lehren bedeutend, wie folgendes Zitat der Diskussion hergibt: „[...] dass ich es wichtig finde, dass die Hochschule zukunftsorientiert lehrt, dass halt auch auf die Zukunft geachtet wird, was dann wichtig sein wird und das das einem beigebracht wird.“

Zudem möchten sich die Teilnehmenden durch ihre Essenswahl aktiv an der Umsetzung der Nachhaltigkeit der „idealen“ Hochschule beteiligen, weshalb eine attraktive vegane und vegetarische Essensauswahl unabdinglich ist. Die Teilnehmenden sind aber lediglich dazu bereit, vegetarische und vegane Gerichte auszuwählen, wenn diese auch ansprechend erscheinen. Genuss spielt daher ebenso eine bedeutende Rolle: „Dann auch Thema Essen, finde ich es wichtig, dass es viel [...] vegane Alternativen für alles gibt. Es ist manchmal so, dass man nur Beilagen essen kann. Das finde ich schade.“

„Und das fand ich gut so, weil es was Neues ist, was für die Zukunft ist. Neue Perspektiven schaffen.“	Nachhaltigkeit wird als selbstverständlich angesehen und soll sich durch Digitalisierung, nachhaltigem Strom, einer guten Anbindung zum ÖPNV und dem Zugang zur Natur zeigen.	Insgesamt legen die Teilnehmenden einen großen Wert auf Nachhaltigkeit und erwarten einen nachhaltigen Studienalltag durch Digitalisierung, nachhaltigem Strom, einer guten Anbindung zum ÖPNV, dem Zugang zur Natur und einem
„(...) weniger Papierkram gerade auch auf den nachhaltigen Aspekt.“		
„Dazu gehört auch die Nachhaltigkeit, dass die Hochschule an sich auch nachhaltig ist, aber auch Nachhaltigkeit lehrt und anbietet.“		
„(...) oder nachhaltiger Strom oder sowas.“		
„Dass die Hochschule gut zu erreichen ist auch für Leute, die kein Auto haben, hier auch wieder Punkt zur Nachhaltigkeit.“		
„Dann ist mir Nachhaltigkeit sehr wichtig also, dass die Hochschule nicht nur Betonklotz ist, sondern		

dass da auch irgendwie bisschen begrünt ist. Macht ja auch eine ganz andere Atmosphäre (...)		nachhaltigem Essensangebot.
„(...) dass ich es wichtig finde, dass die Hochschule zukunftsorientiert lehrt, dass halt auch auf die Zukunft geachtet wird, was dann wichtig sein wird und das das einem beigebracht wird.“	Eine Hochschule muss zukunftsorientiert handeln und lehren.	
„Dann auch Thema Essen, finde ich es wichtig, dass es viel, also, vegane Alternativen für alles gibt. Es ist manchmal so, dass man nur Beilagen essen kann. Das finde ich schade. Das ist zum Beispiel an der RUB mit der roten Beete viel besser. Das würde ich gut finden, wenn da mehr drauf geachtet wird.“	Die Teilnehmenden sind sich einig, dass eine vegane und vegetarische Essensauswahl unabdinglich ist, vor allem bezogen auf den Aspekt Nachhaltigkeit.	
„(...) also ich hatte jetzt schon die letzten Tage, ich haben mir generell schon seit längerem vorgenommen weniger Fleisch zu essen.“		
„In Form von Essen, nachhaltigem Essen“		
„(...) aber dann gehört auch nachhaltiges Essen dazu, also vielleicht dann doch mehr vegetarische Sachen und nicht nur Fleisch.“		

Tabelle 2: Kernaussagen aus der Kategorie Nachhaltigkeit

5.1.3 Digitalisierung

Alle Teilnehmenden sind sich einig, dass die „ideale“ Hochschule Wert auf Digitalisierung legen soll. Digitale Plattformen wie Moodle können dabei genutzt werden, um den Zugriff auf notwendige Materialien zu organisieren. Auch die Lehrräume sollten technisch gut ausgestattet sein, mit funktionierenden Beamern und ausreichenden Steckdosen, da heutzutage fast alle Studierende einen Laptop nutzen. Zudem ergab die Diskussion, dass alle Teilnehmende hybride Lehrveranstaltungen befürworten. Der Großteil erwartet jedoch, dass Präsenzveranstaltungen immer vorgezogen werden. Folgendes Zitat der Diskussion spiegelt dies wider: „Für mich sollte die ideale Hochschule auch immer das Ziel haben möglichst wenig Online-Vorlesungen anzubieten. Also ich meine, wenn es nicht anders geht so, dann ist es in Ordnung und richtig. Sonst sollte man das Ziel haben, möglichst schnell in Präsenz zu gehen.“

Nichtsdestotrotz sind auch die Vorteile von Online-Veranstaltungen bekannt und werden wertgeschätzt, wie z.B. der wegfallende Fahrweg: „[...] dass diese ganzen Online-Veranstaltungen und so ja, war zwar am Anfang bisschen holprig waren, aber auch einen ganz großen Vorteil mit sich bringen. Man hat einfach mehr Zeit, weil z.B. der Fahrweg ist für manche etwas länger fällt weg. Und das nimmt auch so ein bisschen den Stress.“

„Ja also ich find relativ gut, dass es diese Lernplattform Moodle gibt, dass da viel hochgeladen wird (...)“	Digitale Plattformen wie Moodle vereinfachen den Zugriff auf notwendige Materialien.	Gemäß der Teilnehmenden hat insbesondere ein hybrides Angebot einen großen Stellenwert, wobei die meisten Teilnehmenden den Präsenzunterricht bevorzugen. Zudem ist die technische Ausstattung, unter anderem der Mangel an Steckdosen, ein zu behebender Zustand an der BO.
„(...), dass man natürlich eine digitale und moderne Hochschule benötigt, die halt auch mit einer digitalen Plattform arbeitet, wie es hier zum Beispiel Moodle ist und ja, dass man da ganz gut aufgestellt ist.“		
„(...) eine gute technische Ausstattung für die Seminare und Vorlesungen hat.“	Die unzureichende technische Ausstattung in den Räumen, wie zum Beispiel der Mangel an ausreichenden Steckdosen ist zu beachten. Insbesondere bei länger andauernden Vorlesungen ist ein Aufladen der Laptops notwendig.	
„Dass sie gut ausgestattet ist. Gerade heute sitzt ja fast jeder mit einem PC in der Uni, dass er dann geladen werden kann, die Beamer funktionieren. Die Digitalisierung ein bisschen.“		
„Aber ja die digitale Ausstattung hier vor Ort würde ich auch mal so als naja bezeichnen. Ja das Problem sind auch wirklich die Steckdosen.“		
„ (...) zum Thema Ausstattung das ist hier, glaube ich, relativ gut bis tatsächlich auf die Steckdosen.“		
„Für mich sollte die „ideale“ Hochschule auch immer das Ziel haben möglichst wenig Online-Vorlesungen anzubieten. Also ich meine, wenn es nicht anders geht so, dann ist es in Ordnung und richtig. Sonst sollte man das Ziel haben, möglichst schnell in Präsenz zu gehen.“	Ein hybrides Angebot seitens der Hochschule ist als neue zu erwägende Gestaltungsform des Unterrichts erwünscht. Studierenden soll die Möglichkeit gegeben werden, den Unterricht sowohl in Präsenz als auch Online wahrnehmen zu können, wobei der Präsenzunterricht vorgezogen werden soll.	
„Deswegen sage ich, auch wenn man sich für eine Präsenz-Uni bewirbt, dass man auch die Möglichkeit bekommen sollte, alles in Präsenz zu kriegen.“		
„Ich habe eine Vorlesung im Moment, die gleichzeitig online und in Präsenz stattfindet und ich finde das Konzept eigentlich ziemlich gut.“		
„(...) dass diese ganzen Online-Veranstaltungen und so ja, war zwar am Anfang bisschen holprig waren, aber auch einen ganz großen Vorteil mit sich bringen. Man hat einfach mehr Zeit, weil z.B. der Fahrweg ist für manche etwas länger fällt weg. Und das nimmt auch so ein bisschen den Stress. Deshalb finde ich das eigentlich ganz cool, wenn man das in Zukunft auch in so einer hybriden Form anbieten kann.“		
„Vor allem am Anfang war ich auch nicht so ein Fan von diesen hybriden Sachen oder online Veranstaltungen, aber ich finde mit der Zeit da hat man sich dran gewöhnt.“		

Tabelle 3: Kernaussagen der Kategorie Digitalisierung

5.1.4 Work-Life-Balance

Als neues Phänomen in der Arbeitswelt steht die Vereinbarkeit zwischen dem Arbeits- und Privatleben (engl. Work-Life-Balance).

Die Auswertung des Fokusgruppeninterviews zeigt, dass auch für den studentischen Alltag eine solche Balance erwartet wird. Dabei wünschen sich die Teilnehmenden zwar weiterhin im Studium herausgefordert zu werden, jedoch ohne gleich überfordert zu sein. Um dabei den Alltagsstress im Studium zu bewältigen, sollte sich eine Hochschule nun neben den Lernangeboten auch auf gemeinsame Aktivitäten mit anderen Studierenden fokussieren, welche neben der Vertiefung von sozialen Kontakten auch die Erholung zum Ziel haben soll. Als eines der mehrfachgenannten Beispiele wäre das „Ersti-Grillen“, welches vor allem Neuankömmlingen die Möglichkeit geben soll, ihre Mitstudierenden kennenlernen zu können. Weitere gewünschte Aktivitäten, welche durch die Hochschule gestellt werden sollten, umfassen Bereiche im Sport und jene, die einen Bezug zur Natur haben.

Die hohe Nachfrage der Teilnehmenden, ein umfangreicheres Angebot an Aktivitäten gestellt zu bekommen, lässt sich aufgrund der eingeschränkten Kontakte aus den letzten Jahren, in welcher das soziale Leben aufgrund der herrschenden Covid-19 Regulierungen zurückgefahren werden musste, zurückführen.

Neben den sozialen Aspekten ist es für die Teilnehmenden ebenfalls wichtig, flexible Stundenpläne gestaltet zu bekommen. Zudem sollten die Vorlesungen aufgrund der potentiell langen Fahrwege zur Hochschule, sowie aufgrund von Nebenbeschäftigungen nicht zu früh beginnen.

<p>“(…) Natürlich gibt es auch harte Zeiten, gerade Klausurenphase oder wenn man Hausarbeiten schreibt, das macht auch nicht immer alles Spaß. Dass man vielleicht (...) gute Balance da findet. Deshalb da auch verbunden mit der Zeit, also dass man... weiß nicht, Work Life Balance oder, ähm, so gut hat.”</p>	<p>Im studentischen Alltag geht es primär um die Balance. Der Studierende soll herausgefordert werden, ohne gleich überfordert zu werden.</p>	
<p>“Und ja und dann einfach so, dass man die Balance hat (...).”</p>		
<p>“Ja, ich würde sagen, dass es nicht so auf der einen Seite zu einfach ist an der Uni zu studieren und auf der anderen Seite aber auch nicht zu fordern ist, dass man eigentlich fast nur vor dem Schreibtisch sitzt und dass dieser Ausgleich eben da ist.”</p>		
<p>“Dann ist das ja auch immer, das alles unter einen Hut zu kommen, bisschen schwieriger.”</p>		

<p>“Faire Anforderungen für Studierende, dass man sich schon hinsetzen muss, ranklotzen muss, aber schon auch ein Leben auch hat.”</p>		
<p>“Genauso wichtig finde ich, dass man vielleicht zusammen feiern geht, also dieses Gemeinschaftsgefühl, dass dieses auch von der Hochschule gefördert wird. (..)</p>	<p>Die Zeit an der Hochschule zeichnet sich nicht nur durch das Lernen, sondern auch durch gemeinsame Aktivitäten mit Mitstudierenden aus. Es soll Möglichkeiten geben, sich sowohl kennenlernen zu können als auch sich vom Studierendenalltag erholen zu können.</p>	
<p>“Zusammen grillen und ähm, das... ja, dass das einfach zum Studieren dazu gehört (...) blöd wäre an einer Hochschule, wenn es nur alleine um das Studieren gehen würde.”</p>		
<p>“Ja genau, also wenn es nur darum um das Studieren an sich geht und nicht irgendwie gemeinsame Studentenzzeit vielleicht.”</p>		
<p>“(…) wie schon viele gesagt haben, durch Feiern, Partys oder das Grillen, dass man einfach neue Leute kennenlernt und nicht zuhause alleine sitzt.”</p>		
<p>“Aber, was ich gut finde, also ich werde es mir jetzt gleich, also später, wenn dieses Grillen und so ist, noch mal genauer angucken, weil ich noch nicht so oft hier war, aber ich habe gesehen das auf jeden Fall so viele Möglichkeiten gibt (...)”</p>		
<p>“Ja gut, zu dem Studierendenalltag oder dann zu dem was ich gesagt habe, dass ich jetzt nicht nur studieren möchte ohne einen Ausgleich. (...)”</p>		
<p>“(…) dieses Ersti Grillen, dass das halt auch nochmal wichtig ist und man halt nicht nur diesen Lernfaktor hat. (...)”</p>		
<p>“Ähm, ja oder auch Hochschulsport, das finde ich ganz wichtig. Gehört dazu und da gibt es auch hier viele Angebote. Und was für mich am wichtigsten, denke ich mal, ist, ähm, das habe ich hier in der Mitte. “</p>	<p>Angebote seitens der Hochschule, wie Sport- und Naturangebote, sind den Teilnehmenden von sehr großer Bedeutung.</p>	
<p>“Ähm, also was mir an einer Hochschule wichtig ist, ist immer gerade wenn es, ähm, draußen wärmer wird, so, dass es schon Naturangebote gibt, wo man sich mal entspannen kann”</p>		
<p>“Ja auch mit Hochschulsport so, was er auch gesagt hat, finde ich auch sehr wichtig.”</p>		
<p>“Der nächste Punkt ist klar, dass man einfach gewisse Ausgleiche hat, wie Uni-Sport oder so. Ich habe mich jetzt zwar noch nicht um Uni-Sport in diesem Semester bemüht, aber im nächsten Semester, wenn man irgendwie hier in die Nähe gezogen ist wird mehr passieren.”</p>		
<p>“Genau dann Bewegung halt Sport und Sport angeboten wird, also einfach Freizeitausgleich den man aber zusammen mit seinen Kommilitonen machen kann. Dafür steht dann auch die Diskokugel. dass man halt zusammen irgendwas macht auch auf Partys.”</p>		

<p>“Und Hochschulsport gibt es genug. Und dieses Faktum und Wissenschaft das kann ich, glaube ich, erst nach ein oder zwei Semestern beurteilen. Bis sich das so bei mir dann gezeigt hat. “</p>		<p>Die Teilnehmenden legen einen sehr großen Wert darauf, eine angenehme Balance zwischen dem Studium und ihrer Freizeit zu finden. Hierbei wird gerne auf die Angebote der Hochschule, wie dem Hochschulsport oder Events wie das Erstsemestergrillen zurückgegriffen. Zusätzlich sollen eine gute Kommunikation sowie flexible Stundenpläne das Studieren angenehmer gestalten.</p>
<p>“Ja also ich glaub auch mit in Kombination mit der RUB zum Beispiel mit Sport, mit den Sportangeboten ist das auch top.“</p>		
<p>“Es gibt Hochschulsport.“</p>		
<p>“(…) und einfach dem typischen Studentenleben, weil das hat mir einfach Corona jetzt auch am Ende noch mal gezeigt, dass ich genug zu Hause gesessen hab und genug online.“</p>	<p>Durch Corona wurde das soziale Leben im Vergleich zu davor eingeschränkt.</p>	
<p>“Und... ja, dass man einfach viel erlebt auch außerhalb der Uni, neue Leute kennenlernt, Erlebnisse hat und auf der anderen Seite... .”</p>		
<p>“Ja, wie die Kommunikation so auf längerer Sicht ist weiß ich noch nicht, aber das, was ich bis jetzt erlebt habe war alles gut.“</p>	<p>Die Kommunikation zwischen der Hochschule und den Kommilitonen darf nicht vernachlässigt werden.</p>	
<p>“Das Spiel dann auch so ein bisschen in den unteren Punkt ein, Flexibilität, weil man dann natürlich sein Leben bisschen anders gestalten kann, gerade, wenn man nebenbei arbeitet.“</p>		
<p>“Meine alte Uni hatte das so, dass wir erst um 10:00 Uhr mit Vorlesungen angefangen haben. Das war total der Luxus, weil morgens ganz früh, wenn dann um 08:00 Uhr die Vorlesung anfängt und wenn man fahren muss, dann bin ich um 06:00 Uhr wach und dann bin ich noch nicht ganz so aufnahmebereit um 8 Uhr.“</p>	<p>Die Stundenpläne sollten aufgrund von längeren Fahrwegen, bzw. eines Jobs nebenbei nicht zu früh beginnen und bestenfalls auch noch flexibel zu gestalten sein.</p>	
<p>“(…) wenn ich wüsste, dass es das gibt, dass man sich den Stundenplan selbst zusammenstellen kann, das konnte ich an meiner alten Hochschule (...), wenn man einen Job hat, kann man es sich so legen wie man will.“</p>		

Tabelle 4: Kernaussagen der Kategorie Work-Life Balance

5.1.5 Selbstverwirklichung

Unter den befragten Studierenden ist der Aspekt der Selbstverwirklichung von bedeutender Relevanz. Neben dem Anspruch an qualitativ hochwertigen und zukunftsorientierten Lehrinhalten, erwarten die Interviewten sowohl eine gute Vorbereitung auf den angestrebten Hochschulabschluss als auch auf die vorherrschende Situation und den Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt. Hierbei werden auch die Dozierenden in die Verantwortung genommen. Den Aussagen nach spielen dabei die faktenbasierte und praxisnahe Wissensvermittlung eine wichtige Rolle. Zudem wünschen sich die

Studierenden einen kulturellen Austausch, der durch eine gute Auswahl von Partneruniversitäten sichergestellt werden soll. Dieser sowie der hiesige soziale Austausch sollte seitens der Hochschule gefördert werden. Positiv hervorgehoben wurden in Bezug darauf die bereits angebotenen Freizeitangebote, wie das „Ersti-Grillen“ und Studenten-Partys. Besonders wichtig ist den Studierenden dabei, dass das studentische Leben bzw. das Leben „außerhalb der Uni“ sowie das soziale Miteinander durch gesellige Veranstaltungen gefördert werden. Der Wunsch nach Selbstverwirklichung wird insbesondere anhand folgender Aussage deutlich: „[...] dass man schon am Ende sagen kann, dass man über sich hinausgewachsen ist und was geleistet hat.“. Es lässt sich erkennen, dass die Studierenden besonders großen Wert auf ihr persönliches Wachstum und den erbrachten Leistungen legen.

„(...) für mich ist da wichtig, dass die Hochschule Fakten schafft und uns bisschen vermittelt. Auch vielleicht gerade in so Zeiten wie jetzt mit Corona oder dem Krieg, es sei ja viel immer so "viel mit Halbwissen um sich geworfen wird" und das sollte an der Hochschule oder an der Uni für mich nicht dabei sein. So einen Wissen als Fakten angewendet werden.“	Die „ideale“ Hochschule soll Fakten schaffen und in die Qualität der Lehrenden und Inhalte investieren. Zukunftsorientierte Lehrinhalte sollen sowohl auf den Abschluss, wie auch auf die Zeit danach vorbereiten.	Eine „ideale“ Hochschule bietet neben qualitativen und zukunftsorientierten Lehrinhalten, kompetente Lehrende, eine gute Auswahl an Partneruniversitäten und ermöglicht ein soziales Miteinander der Studierenden, sodass ein ausgewogener Studierendenalltag entsteht.
„(...) zwischen den inhaltlichen Aspekten und der Qualität der Uni und den Professoren, die ich für sehr wichtig empfinde“		
„(..) dass man auf den Abschluss gut vorbereitet wird, aber auch auf die Zeit nach dem Abschluss vorbereitet wird. Also das man nicht nur Theorie hat, sondern auch Praxis.“		
„Ich glaube, dass sie zukunftsorientiert ist. Also, dass gelehrt wird, was in nächster Zeit, wie die Situation sein wird am Arbeitsmarkt.“		
„(...) auf die Zeit nach dem Abschluss vorbereitet wird.“		
„Professoren kann ich auch nur sagen, dass die wirklich... ja, die meisten schon daran interessiert sind, dass man was lernt, dass man da was mitbringt in vielen Fächern. Also dass, ja, ich würde die generell als ganz gut beurteilen.“		
„(...) dass die Uni vielleicht auch gute Partnerunis hat, die auch an interessanten Standorten sind, dass wenn man halt irgendwie ein Auslandssemester oder so anstreben möchte, dass man vielleicht auch dann an der Uni diesen kulturellen Austausch hat, dass man nochmal irgendwie neue Leute kennenlernen, also nicht nur von Partneruni, aber auch irgendwie, es von der Uni auch irgendwie auch nochmal gefördert wird, dass man halt einfach nochmal, ja, neue Leute kennenlernen und auch hier nochmal diese Balance, dass man halt, wie wir es	Eine gute Auswahl an Partneruniversitäten für ein Auslandssemester ist wichtig und soll einen sozialen und kulturellen Austausch ermöglichen.	

hier halt jetzt auch haben. Werden ja oft irgendwie Partys organisiert (...)"		
„(..) international ist hier auch sehr gut ausgelegt, glaube ich. Äh, also es gibt einige Partnerhochschulen.“		
„(...) dass man einfach viel erlebt auch außerhalb der Uni, neue Leute kennenlernt, Erlebnisse hat und auf der anderen Seite aber auch, wenn es wirklich um die Uni geht und die Inhalte, dass man das nicht vernachlässigt und (..) dass man schon am Ende sagen kann, dass man über sich hinausgewachsen ist und was geleistet hat.“	Ein soziales Miteinander, z.B. durch gesellige Veranstaltungen der Hochschule, ist ein wichtiger Teil des studentischen Lebens. Die Hochschule sollte zudem Raum zur persönlichen „Weiterentwicklung“ bieten.	
„Dieses Ersti-Grillen, dass das halt auch nochmal wichtig ist und man halt nicht nur diesen Lernfaktor hat.“		
„Jetzt was ich gesagt habe so mit der Freizeitgestaltung oder dass man auch zusammen auch Party machen kann, hätte ich jetzt auch wieder gefunden, heute zum Beispiel oder jetzt für den Fachbereich Wirtschaft davor letzte Woche oder vor zwei Wochen eine Erstsemesterveranstaltung.“		
„(...) dass hier so das studentische Leben irgendwie ein bisschen mehr gefördert wird. Also gerade mit so Sachen wie dem Ersti-Grillen und so. Das sind eigentlich ganz coole Sachen, wo man dann auch direkt abgeholt wird.“		

Tabelle 5: Kernaussagen der Kategorie Selbstverwirklichung

5.1.6 Ausstattung der Hochschule

Die Auswertung zur Ausstattung der Hochschule wurde in drei Bereiche eingeteilt. Zum einen ging es den Teilnehmenden um die Variation der Essensangebote an der Hochschule. In diesem Zusammenhang wurde im Interview unter anderem darauf hingewiesen, dass vegetarische Optionen nicht zufriedenstellend sind und deshalb betonten die Teilnehmenden, dass sie des Öfteren Alternativen außerhalb der Hochschule, wie beispielsweise die Mensa an der benachbarten Universität in Betracht ziehen.

Zum anderen spielt in Bezug auf die räumliche Ausstattung die Mensa in erster Linie eine bedeutende Rolle, allerdings auch weitere Einrichtungen, wie das Café oder der Foodtruck. Diese Orte sollen neben der Bibliothek über eine ausreichende Ausstattung verfügen, welche neben den erwarteten Zwecken auch die Möglichkeit geben soll, sich mit Mitstudierenden zu treffen oder sich in aller Ruhe zum Arbeiten zurückziehen zu können. Ermöglicht soll dieses Arbeiten laut der Teilnehmenden durch eine digitale,

moderne und gut ausgestattete Hochschule, welches häufig als Wunsch geäußert wurde. Zusätzlich erwähnt wurde der Wunsch nach mehr Grünflächen.

„(...) Essensangebote gibt vielleicht auch vieles verschiedenes,“	Die Teilnehmenden erwarten ein vielfältiges Essensangebot, das eine vegetarische Auswahl haben soll. Einzelne sind jedoch auch bereit dazu, in eine benachbarte Einrichtung zu gehen.	Insgesamt sind die Teilnehmenden der Meinung, dass die Mensa ein weites und vielfältiges Essensangebot inklusive vegetarischer Auswahl anbieten muss und, dass die Hochschule digitalisiert, begrünt und gut ausgestattet sein sollte mit einem kleinen Café und einer eigenen Bibliothek.
„(...) Zusammen grillen und ähm,“		
„(...) dass es Auswahl gibt, also verschiedene Sachen. Also ich koche schon viel und gerne, aber ich habe keine Lust, wenn ich nach Hause komme, nach acht Stunden Vorlesung oder so, dann noch Zuhause was zu kochen oder so“		
„(...) dass in der Mensa die vegetarischen Optionen im Moment bisschen nicht so geil,“		
„(...) Jetzt habe ich trotzdem hier jeden Tag Schnitzel oder so reingehauen, weil ähm .. ja einfach die Option nicht so gut waren. Deswegen wäre es vielleicht cool wenn es nicht nur eine geben würde sondern bisschen mehr, aber ja dafür könnten wir auch eigentlich an die RUB fahren aber so generell ja.“		
„Also dieses ja Essensangebot da wurde schon gesagt, dass bisschen Vielfalt vielleicht fehlt, aber dafür haben wir mit dem Akafö oder dem Studentenausweis die Möglichkeiten fast überall Essen zu gehen, auch wenn es ein bisschen weiter wäre. Also das ist jetzt für mich tatsächlich in Ordnung.“		
„Und ich würde sagen die beiden Punkte werden so ein bisschen davon gestützt, dass man natürlich eine digitale und moderne Hochschule benötigt, die halt auch mit einer digitalen Plattform arbeitet, wie es hier zum Beispiel Moodle ist und ja, dass man da ganz gut aufgestellt ist“	Es wird eine digitale, moderne und gut ausgestattete Hochschule.	
„die Uni oder die Hochschule ist ja schon ein Ort an dem man sich ja auch wohl fühlen sollte (...) dass die Uni auch gut ausgestattet sein sollte.“		
„Food Truck oder eine ganz normale Mensa, wo man dann vielleicht auch andere Studierende treffen kann.“	Die Teilnehmenden sind sich einig, dass eine gut ausgestattete Mensa, ein kleines Café und eine eigene gut ausgestattete Bibliothek vorhanden sein müssen. Gleichzeitig sind auch begrünte Flächen wichtig.	
„Also die Mensa auf jeden Fall“		
„Die Mensa soll mich durch den Tag bringen“		
„Und was ich auch ganz cool fände oder in einer perfekten Uni gerne hätte, ist sowas wie ein kleines Café. (...)“		
„Dass man eine Bib [Bibliothek] hat die auch gut ausgestattet ist für irgendwelche Hausarbeiten, wenn man irgendwie Literaturrecherche oder so betreiben muss oder wie wir das ja auch haben, dass man halt diese online Zugriffe hat (...) Dass man da aber auch irgendwie Rückzugsorte hat, wo man irgendwie lernen kann oder nochmal irgendwie nach der Vorlesung was		

machen kann oder irgendwelche Projekte aufarbeiten kann oder so.“		
„Mir ist eine eigene BiB wichtig, weil das hatte ich an meiner alten Uni nicht. Wir mussten dann immer zu anderen Universität ausweichen und das war sehr kompliziert sich dann dort immer Bücher auszuleihen. Ja deswegen ist mir schon wichtig, dass es hier eine gibt, die gut sortiert ist.“		
„Ja die Ausstattung finde ich hier eigentlich auch in Ordnung. Ja man hat hier ja auch zur Not immer noch an der RUB die Bibliothek, die auch immer bisschen größer ist, falls man hier nicht was findet, oder man guckt halt online mit den Zugängen. Das geht dann ja eigentlich auch ganz gut.“		
„hier gibt’s eine eigene Bib, was ich gut finde, auch für unseren Fachbereich“		
„wie gesagt, bei der Mensa könnte man... ist man ausbaufähig noch“		

Tabelle 6: Kernaussagen der Kategorie Ausstattung der Hochschule

5.1.7 Kommunikation und Informationsfluss

Das letzte Themenfeld untersucht sowohl die Kommunikation innerhalb einer „idealen“ Hochschule als auch den Informationsfluss. Die Teilnehmenden erwarten eine gute Kommunikation mit Lehrenden (z.B. Dozierende oder Professoren) über den Lehrinhalt, aber auch darüber hinaus. Ein beispielhaftes Zitat hierzu ist: „[...] dass die Professoren kompetent sind und [...] auch offen sind für irgendwelche Kommunikationen zwischen den Studierenden und Professoren.“ Des Weiteren wurden Erfahrungen zur Kommunikation innerhalb der Hochschule Bochum geteilt. Die meisten Teilnehmenden teilen eine Unzufriedenheit und beschreiben die Kommunikation als nicht optimal, da wichtige Informationen und E-Mails erst mit größerem Zeitverzug mitgeteilt bzw. beantwortet wurden. Jedoch sind sich alle einig, dass die Informationsbeschaffung eine Holschuld ist und sie selbst aktiv werden müssen, wenn Informationen gefragt sind. Die nötige Eigeninitiative wird durchaus akzeptiert, jedoch wird auch erwartet, dass die Informationsbeschaffung mit keinem zu hohem zeitlichem Aufwand verbunden ist und Informationen nicht mit großer Zeitverzögerung erhalten werden. Folgendes Zitat der Diskussion stellt dies dar: „Ja, also man muss schon nachhaken, ist ja auch in Ordnung, weil man sich ja selber drum kümmern muss, aber ähm, ja, da hätte ich mir vielleicht doch nochmal, wenn man halt Fragen schickt, dass die dann auch beantwortet werden

und sowas“. Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse der Online-Umfrage genauer dargelegt.

<p>„Auch gerade von den Dozenten oder Professoren, wie die damit umgehen (...): Weniger mit Meinung, sondern mehr mit Interessen um sich geworfen wird.“</p>	<p>Die Teilnehmenden erwarten eine gute Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden, die auch über den reinen Unterrichtsinhalt hinausgeht.</p>	<p>Eine „ideale“ Hochschule zeichnet sich durch eine gute Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden aus. An der Bo haben die Teilnehmenden jedoch negative Erfahrungen bezüglich der Kommunikation gesammelt, wie z.B. die kurzfristige Bekanntgabe wichtiger Änderungen, die stark zeitverzögerte Antwort auf E-Mails. Wenige berichten von einer optimalen Kommunikation.</p>
<p>„Und ich habe (...) am Ende des Bachelors eigentlich ja nur quasi online gehabt und da habe ich eigentlich am meisten gemerkt, wie wichtig die Kommunikation zwischen den verantwortlichen Professoren und den Studierenden ist und ja, das hat bei meiner Hochschule leider nicht so funktioniert und ja, das war hat mir eigentlich nur gezeigt, wie viel Wert es ist, sich einfach unter den Studierenden, beziehungsweise zwischen den Studierenden und den Professoren am besten auszutauschen (...)“</p>		
<p>„(...) und das hat mir halt zum Beispiel gezeigt, dass das relativ wichtig für mich ist, einfach diese Kommunikation innerhalb der Uni.“</p>		
<p>„Also ich würde auf jeden Fall sagen, dass die ähm, Professoren schon am Erfolg der Studenten auch interessiert sind. Ähm, also zum Beispiel ich habe mich auf Marketing fokussiert und da haben wir dann auch zum Beispiel irgendwie, ja, so Jobangebote durch die Professoren dann, ähm ja, an uns weitergeleitet bekommen.“</p>		
<p>„, dass die Professoren kompetent sind und ähm, auch offen sind für irgendwelche Kommunikationen zwischen den Studenten und Professoren.“</p>		
<p>„(...) mir haben ein paar Informationen gefehlt, bezüglich dann auch Studienstart. Nun gut, das war dann vielleicht auch Corona verschuldet. Ähm, dass ich dann so zwei Wochen bevor es losgehen sollte und dann auch noch gar keine Informationen hatte (...)“</p>	<p>Der größere Teil der Teilnehmenden ist sich einig, dass die vergangene Kommunikation mit der BO nicht optimal verlief, da wichtige Änderungen (z.B. Prüfungsform) nur kurzfristig bekanntgegeben wurden und auf E-Mails mit größerem Zeitverzug geantwortet wurde. Ein paar der Teilnehmenden berichten jedoch, dass Informationen rechtzeitig ankamen.</p>	
<p>„Ich habe auch manchmal gedacht: "Oh okay, du weißt gar nicht, wie es jetzt dazu losgeht und so". Aber die Information kam dann halt aber auch bisschen verspätet. Also relativ kurz davor.“</p>		
<p>„Also bei mir war es tatsächlich dann oft im E-Mail-Postfach, also schon direkt. Ich musste nicht extra da suchen.“</p>		
<p>„(...) ich habe mich halt ans internationale Office gewandt da fand ich die Kommunikation ein bisschen ... ja schwierig, weil irgendwie nicht alle Fragen beantwortet wurden oder beantwortet werden konnten. Also im Nachhinein kam dann nochmal relativ viel, das war dann auch in Ordnung.“</p>		
<p>„Ja, also man muss schon nachhaken, ist ja auch in Ordnung, weil man sich ja selber drum kümmern muss, aber ähm, ja, da hätte ich mir vielleicht doch nochmal, wenn man halt Fragen schickt, dass die dann auch beantwortet werden und sowas.“</p>		

<p>„Also generell was das ganze Corona-Thema anging, fand ich war es schon eher schlecht mit der Kommunikation. Auch immer sehr kurzfristig, was aber vielleicht auch daran liegen könnte, dass sie es selber nur so kurzfristig wussten.“</p>		
<p>„Ja, was ich vorhin schon gesagt hatte, ähm, mit der Kommunikation am Anfang, vor allem für Erstsemester, ähm... was, ja, nur eine Woche vorher stattgefunden hat, aber wahrscheinlich, ja gut, Corona geschuldet und ja...“</p>		

Tabelle 7: Kernaussagen der Kategorie Kommunikation und Informationsfluss

5.2 Ergebnispräsentation: Online-Umfrage

Der von der Projektgruppe erstellte Online-Fragebogen orientiert sich an dem Kategoriensystem des Fokusgruppen-Interviews. Der zuvor erstellte Leitfaden wurde inhaltlich in die gleichen Blöcke aufgeteilt, welche der Orientierung und Vergleichbarkeit dienen. Somit kann gewährleistet werden, dass die Ansprüche der Studierenden an eine „ideale“ Hochschule miteinander verglichen werden können. Auch in der folgenden Auswertung werden die unterschiedlichen Themenblöcke berücksichtigt, um explizite Rückschlüsse auf die Ergebnisse des Fokusgruppeninterviews zu ziehen.

Die Umfrage wurde am 23.05.2022 an 2.098 Studierende der Hochschule Bochum versandt, wovon sich 1.870 in Bachelor- und 228 in Masterstudiengängen befinden.

Die Online-Befragung verzeichnete nach Beendigung am 14.06.2022 234 Teilnahmen, wovon 145 vollständig abgeschlossen wurden. Die restlichen 89 Teilnehmenden brachen die Befragung vorzeitig ab. Die Teilnahmerate lag bei 11,15% und die Abschlussrate bei 62,0 %. Die durchschnittliche Teilnahmedauer betrug 07:08 Minuten. Die meisten Beantwortungen fanden in den ersten beiden Tagen nach Versand der Umfrage statt. Basierend auf der Anzahl der Teilnehmenden liegt die Rücklaufquote bei 6,9 %.

Von den 145 Teilnehmenden fühlen sich 55 dem männlichen und 89 dem weiblichen Geschlecht zugehörig und eine teilnehmende Person benennt sich als divers. Im Alter zwischen 18-24 sind knapp 65 % der Befragten, 30 % sind im Alter zwischen 25-29 und 5 % älter als 30. Keiner der Befragten ist unter 18 Jahren alt. Von allen Teilnehmenden streben 118 den Bachelorabschluss und 27 den Masterabschluss an.

In der Auswertung des Fragebogens wird zunächst die komplette Übersicht der Resultate ohne spezifische Kreuzauswertungen erläutert. Anschließend werden die Ergebnisse nach Geschlechtern, angestrebtem Abschluss und Alter ausgewertet. Für die Auswertung werden hierbei die relevanten Ergebnisdiagramme verwendet.

Die Ergebnisse der ersten Frage zum Suchverhalten der Studierenden zeigen, dass die Mehrheit online über Portale, die Hochschulwebsite und Social-Media-Plattformen nach Informationen sucht, oder analog über Freunde, Bekannte und Familie. Die Hochschulwebsite wird hierbei mit 71,72 % am häufigsten genutzt. An zweiter Stelle mit knapp 67 % folgen Online-Portale. 30 % der Teilnehmenden geben an, den Social-Media-Auftritt der Hochschule zur Informationssuche zu nutzen. An vierter Stelle folgt die

analoge Informationssuche mit circa 19 %. Die Tatsache, dass die Informationssuche hauptsächlich online stattfindet, lässt sich auf die Internetnutzung der befragten Personen zurückführen. Wie bereits zu Beginn des Arbeitspapiers erwähnt, gilt die Generation Z als die Zielgruppe der gesamten Forschung. Die Eigenschaften dieser Generation sind unter anderem die Kennzeichnung als „24/7 online“, denn sie gelten als sogenannte „Digital Natives“ (Kleinjohann & Reinecke, 2020).

Bei der zweiten Frage sollten die Teilnehmenden die angegebenen Kriterien zur Hochschulwahl nach Relevanz sortieren. Am relevantesten war im Durchschnitt das Studienangebot, welches mögliche Vertiefungen und Schwerpunkte beinhaltet, sowie die Qualität der Lehre. Die Integration von Nachhaltigkeit ist für die Befragten von geringster Relevanz (vgl. Abbildung 3).

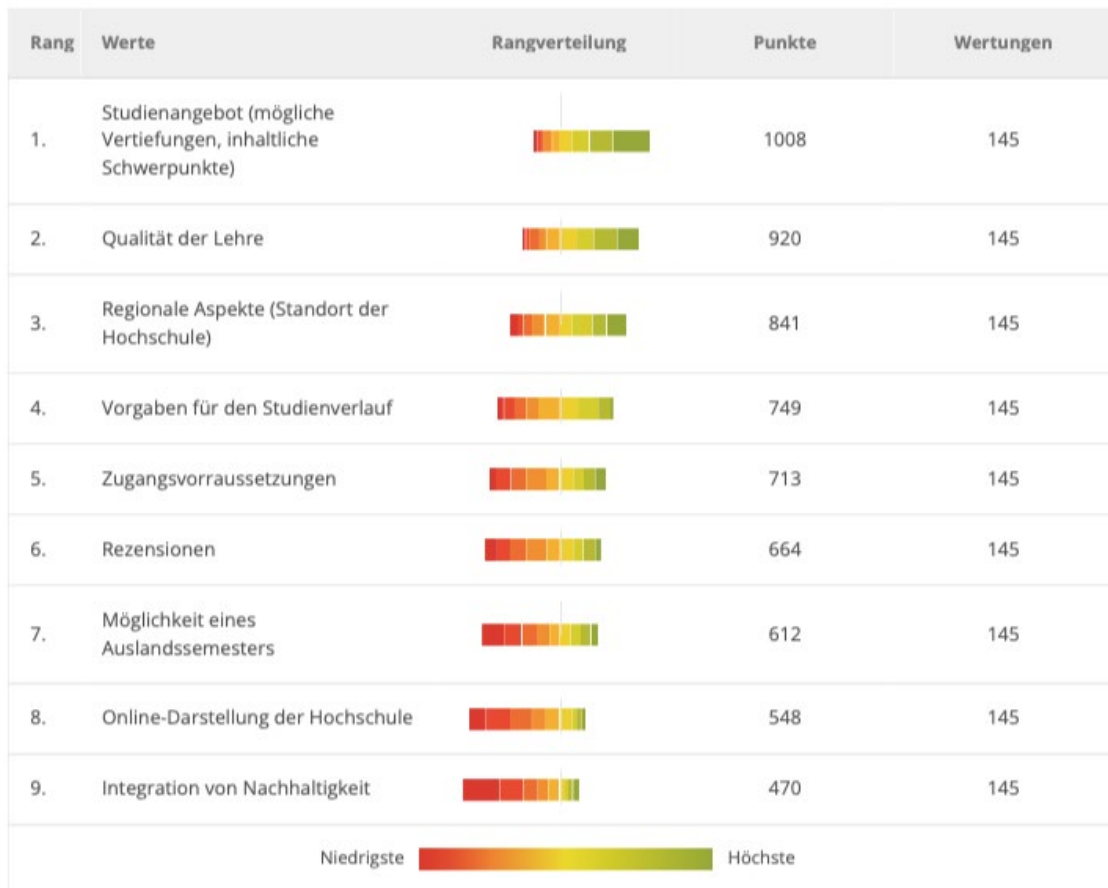


Abbildung 3: Kriterien der Hochschulwahl nach Relevanz

Die nächste Frage besteht aus mehreren Teilfragen. Die Teilnehmenden wurden aufgefordert einen Schieberegler auf die Skala von „Trifft voll zu“ bis „Trifft gar nicht zu“ zu setzen. Wichtig ist hierbei zu erwähnen, dass es keine Möglichkeit einer neutralen

Positionierung gab. Die Teilnehmenden sollten sich bewusst in Richtung einer der beiden Extreme positionieren. Es ist zu erkennen, dass die direkte Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel für 64 % von hoher Relevanz ist.

Wie zu Beginn erläutert, ist die Integration von Nachhaltigkeit im direkten Vergleich am wenigsten relevant für die Hochschulwahl. Es ist jedoch erkennbar, dass die Verfolgung von Nachhaltigkeitsprojekten eigenständig betrachtet eine große Rolle spielt, da sich circa 63 % der Befragten hier zugestimmt haben.

Die Wichtigkeit von abwechslungsreicher Auswahl an vegetarischen und veganen Gerichten in der Mensa lässt sich sowohl der Zustimmung als auch der Ablehnung zuordnen. Hierbei stimmen insgesamt 59 % eher zu, 41 % hingegen lehnen eher ab. Dass die Hochschule die Möglichkeit eines Auslandssemesters bieten sollte, empfindet der Großteil der Befragten als bedeutsam, nur ein kleiner Teil hingegen sieht dies als bedeutungslos an. Zusätzliche Bildungsangebote sind für die Teilnehmenden ebenfalls von großer Wichtigkeit.

Die darauffolgende Frage zeigt dieselbe Tendenz, denn für 81 % der Befragten ist ein hybrides Lernangebot unumgänglich. Dies wird durch die Ergebnisse der Freitextfrage zur Work-Life-Balance gestützt. Im weiteren Verlauf der Ergebnispräsentation werden die Erkenntnisse aus den Freitextfragen tiefergehend erklärt.

Anhand der Ergebnisse der vorletzten Teilfrage (vgl. Abbildung 4) lässt sich erkennen, dass der Trend zum Problem-Based Learning geht und sich von traditionellen Vorlesungen distanziert. Dieses Ergebnis lässt sich in Bezug zu dem aktuellen Forschungsstand zu Beginn des Arbeitspapiers setzen. Die Generation Z setzen demnach nicht mehr auf Vorlesungen, die überwiegend als Massenveranstaltung stattfinden und mit Power-Point-Folien gehalten werden.

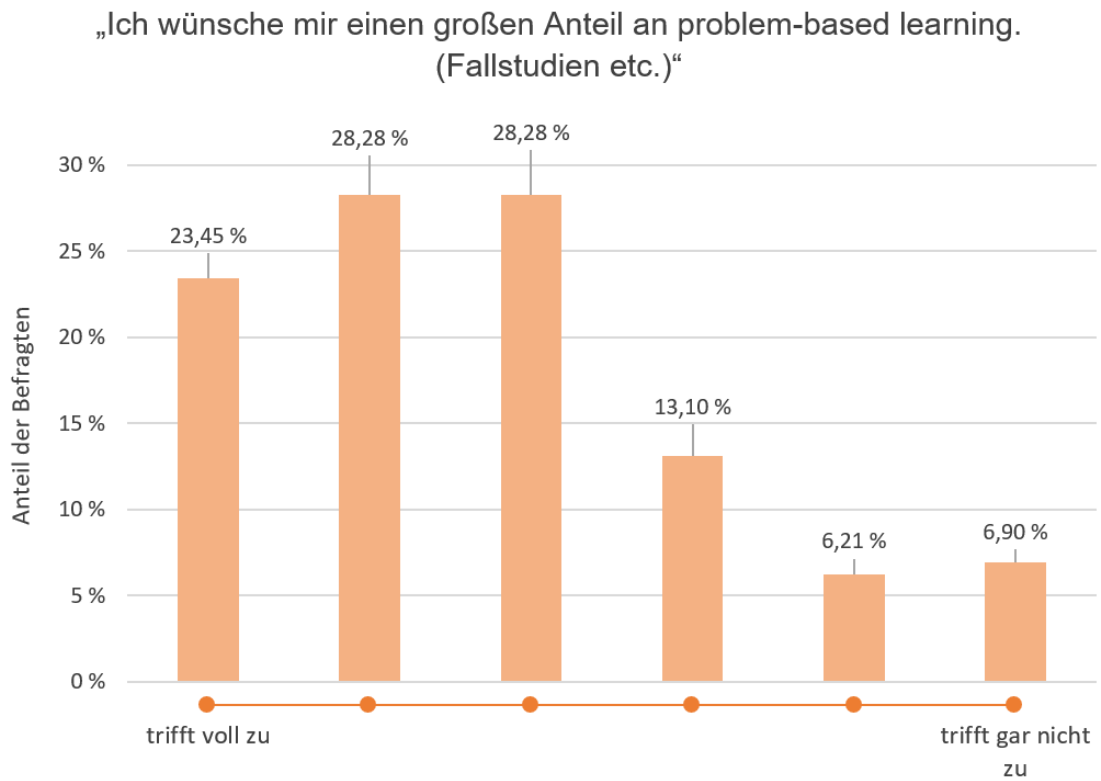


Abbildung 4: Bedeutung des Problem-Based Learning für die Befragten

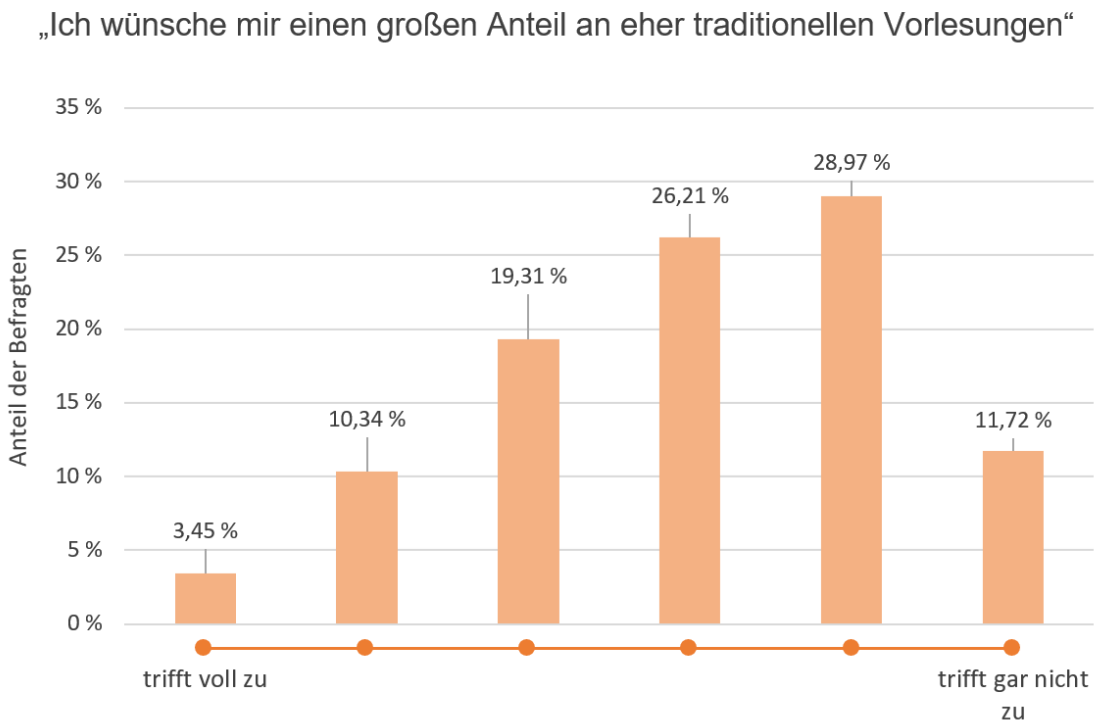


Abbildung 5: Bedeutung der traditionellen Vorlesungen für die Befragten

Die nächste Frage soll zeigen, wie die Teilnehmenden die Kriterien für eine gelungene Work-Life-Balance während des Studiums nach Relevanz sortieren. Auffällig hierbei ist, dass soziale Gesichtspunkte wie das Miteinander, gesellige Veranstaltungen oder das Sportangebot eine untergeordnete Rolle spielen und die Qualität der Lehre, Flexibilität und Fairness für die Teilnehmenden am wichtigsten sind. Dies kann anhand der höheren Priorität der anderen Kriterien im Vergleich erklärt werden. Den Kenntnissen der aktuellen Forschung zufolge liegt der Fokus der Generation Z vor allem auf Sicherheit, Wohlergehen und Freizeit (Vedder, 2019).

Rang	Werte	Rangverteilung	Punkte	Wertungen
1.	Sinnhaftigkeit und Qualität der Lehre		839	145
2.	Faire Anforderungen (Studierbarkeit)		801	145
3.	Flexible Gestaltung der Lehrangebote		781	145
4.	Klare Strukturen im Studienverlauf		758	145
5.	Soziales Miteinander unter den Studierenden		716	145
6.	Gesellige Veranstaltungen der Hochschule		505	145
7.	Hochschulsportangebot		440	145
8.	Naturangebote am Campus		380	145

Niedrigste Höchste

Abbildung 6: Kriterien für eine gelungene Work-Life-Balance

Die darauffolgende Frage soll klären, ob in der angegebenen Liste Kriterien fehlen. Ein Großteil der Antworten besteht aus Wiederholungen der bereits angegebenen Kriterien, wie „Hybrides Lehrangebot“ oder „Breites Angebot an Onlinevorlesungen“. Diese Punkte gehören bei der Fragebogenerstellung zu dem Kriterium flexible Gestaltung der Lehrangebote. Die Teilnehmenden erwähnen zudem vermehrt Kriterien wie „Möglichkeiten, Kommilitonen kennenzulernen“, „Networking Angebote zwischen Studierenden“. Dies gehört zu den Kriterien „Soziales Miteinander unter den Studierenden“ und „Gesellige Veranstaltungen der Hochschule“.

Im Anschluss daran sollen die Teilnehmenden die Kriterien des Studierendenalltags nach Relevanz sortieren. Klare Kommunikation und ein transparenter Informationsfluss sind

von hoher Bedeutsamkeit für die Studierenden, was zeigt, dass sie Wert auf organisatorische Faktoren legen. Die Öffnungszeiten der Hochschuleinrichtungen und die Erreichbarkeit des Studierendenservices hingegen liegen auf den letzten Plätzen und sind für die Befragten im Vergleich von geringerer Relevanz.

Anschließend sollen die Befragten Freitextfragen zur „idealen“ Hochschule beantworten. Trotz erhöhter Abbrüche, konnten 81 freiwillige Beantwortungen verzeichnet werden. Die erste der Freitextfragen soll darstellen, wie die „ideale“ Hochschule für die Teilnehmenden gestaltet sein muss. Die wichtigsten Aussagen werden zusammengefasst und stichpunktartig festgehalten:

- Hybride Vorlesungen / moderne Veranstaltungsformen
- Unterstützung aus höheren Semestern, Kontakt zu Kommilitonen
- Klare Kommunikation
- Praxisbezug
- Renommierte / gute Dozierende
- 24/7 Zugang zu Lehrräumen

Das hybride Lernangebot spielt sowohl in Bezug auf die Work-Life-Balance als auch auf die Digitalisierung eine große Rolle. Neben den Vorstellungen der Befragten von einer „idealen“ Hochschule werden die persönlichen Ausschlusskriterien einer Hochschule abgefragt. Dabei ergaben sich folgende Antworten:

- Kurze Öffnungszeiten der Lehrräume
- Schlechte Anbindung an ÖPNV
- Kein Praxisbezug
- Schlechter Ruf / schlechte Rezensionen
- Schlechter Informationsfluss

Um am Ende des Fragebogens den Bezug zur Hochschule Bochum herzustellen, soll im Rahmen des Projekts herausgefunden werden, wie sehr diese den Vorstellungen von einer „idealen“ Hochschule entspricht (vgl. Abbildung 7). Für 1,38 % der Befragten

kommt die Hochschule Bochum sehr nah an diese Vorstellung heran und für 4,1 % ist sie sehr weit davon entfernt. Die Auswertung zeigt, dass sich der Großteil der Befragten im Bereich der Zustimmung positioniert, sich jedoch keinem der beiden Extreme zuwendet.

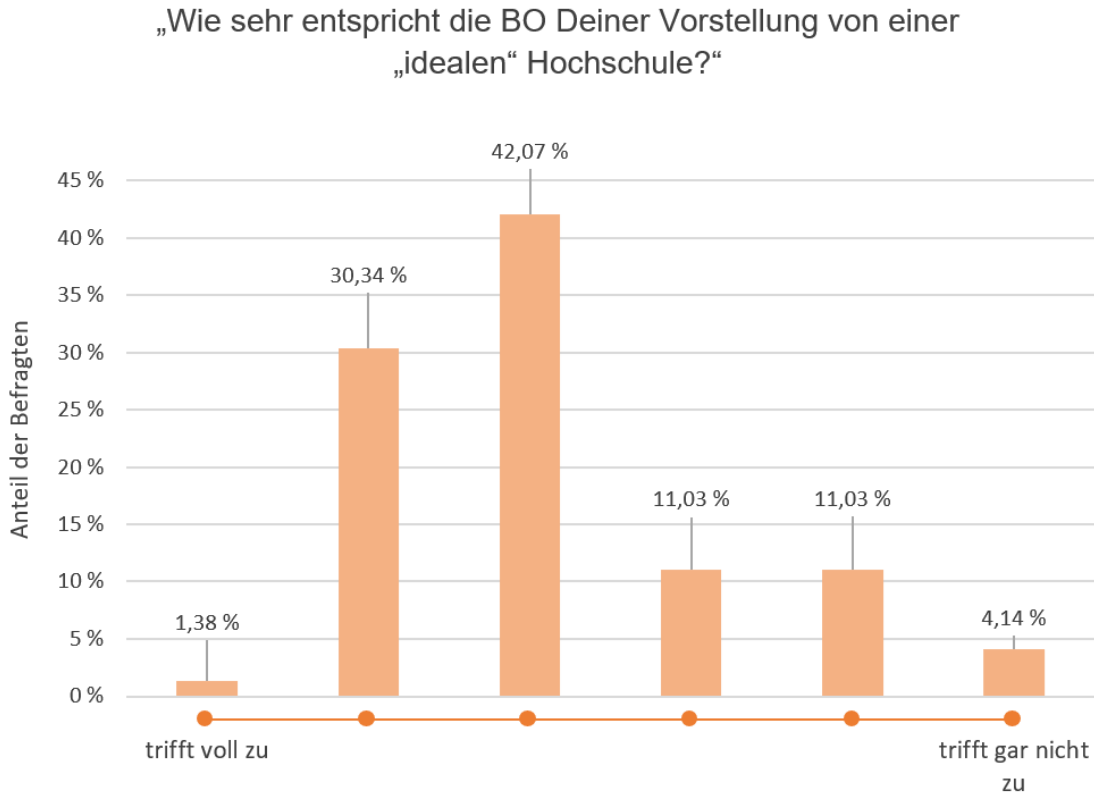


Abbildung 7: Empfinden der BO als "ideale" Hochschule

5.2.1 Auswertung nach Geschlecht

Wertet man die Ergebnisse nach dem Geschlecht der Befragten aus, zeigt sich, dass es kaum signifikante Unterschiede gibt. Abbildung 8 zeigt die Relevanz der Kriterien zur Hochschulwahl der männlichen Studierenden, Abbildung 9 die der weiblichen Studierenden. Den ersten Rang bei der Relevanz der Kriterien zur Hochschulwahl belegt für die Männer die Qualität der Lehre. Dieses Kriterium steht bei den Frauen an dritter Stelle. Für Frauen steht das Studienangebot an erster Stelle, welches bei den Männern an zweiter Stelle steht. Die Ränge 4-9 sind bei beiden Geschlechtern identisch. Die beiden geschlechterspezifischen Auswertungen unterscheiden sich minimal von der gesamten Auswertung.

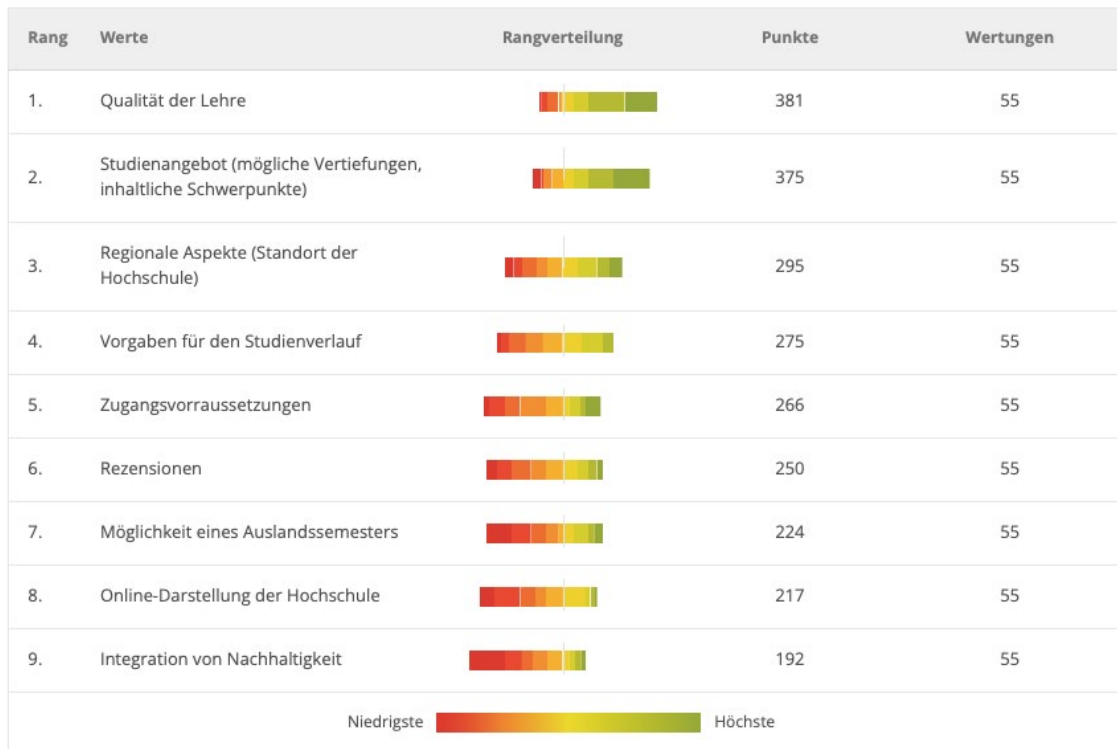


Abbildung 8: Relevanz der Kriterien zur Hochschulwahl – Männlich

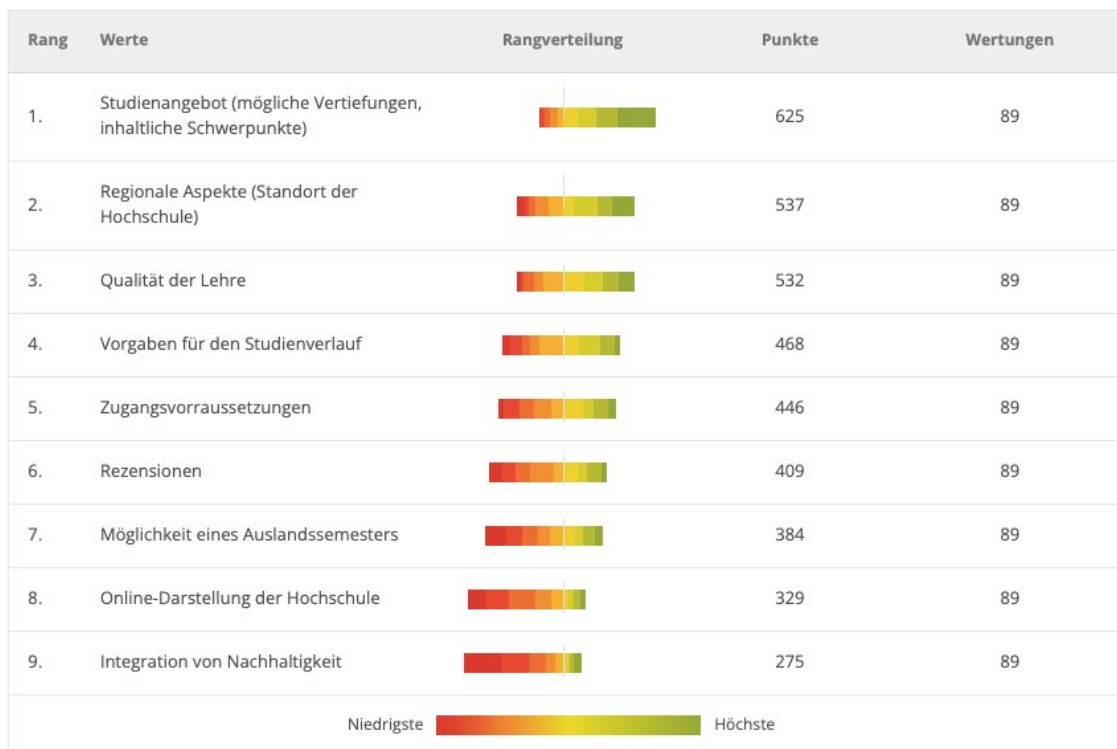


Abbildung 9: Relevanz der Kriterien zur Hochschulwahl – Weiblich

Die Teilfrage zu Nachhaltigkeitsaspekten zeigt auch in der Kreuzauswertung der Geschlechter eine höhere Relevanz als im Vergleich zu anderen Kriterien. Die Antworten der Männer sind jedoch hauptsächlich im Bereich der Zustimmung angesiedelt. Die Nachhaltigkeit ist dementsprechend für Männer von höherer Bedeutung, wohingegen die Antworten der Frauen im neutralen Bereich angesiedelt sind und sich damit keinem Extrem zuordnen lassen.

Der signifikanteste Unterschied in der Kreuzauswertung der Geschlechter liegt in der Teilfrage zu vegetarischen und veganen Alternativen, welche für die männlichen Befragten eher unwichtig (Abbildung 11) und für die weiblichen eher wichtig ist (Abbildung 10). Die Kreuzauswertung der Geschlechter zeigt, dass die Unterschiede so unwesentlich sind, dass sich keine direkten Handlungsempfehlungen ableiten lassen können.

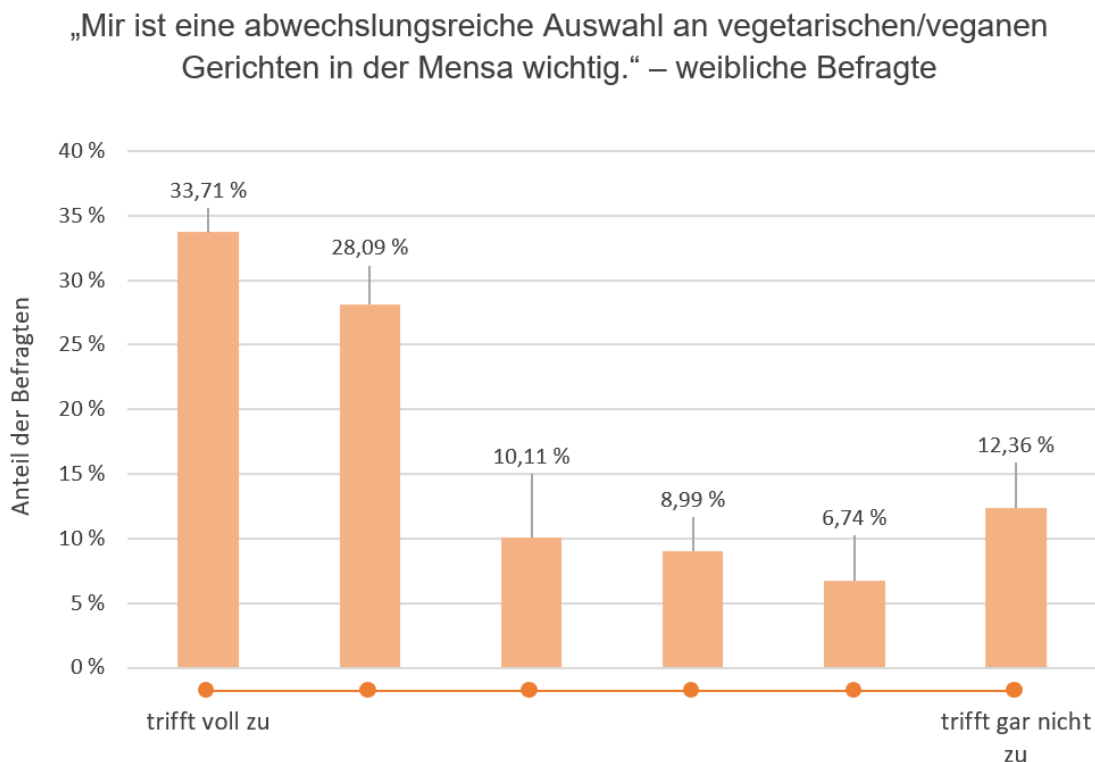


Abbildung 10: Wichtigkeit einer abwechslungsreichen Auswahl an vegetarischen/veganen Gerichten in der Mensa - weibliche Befragte

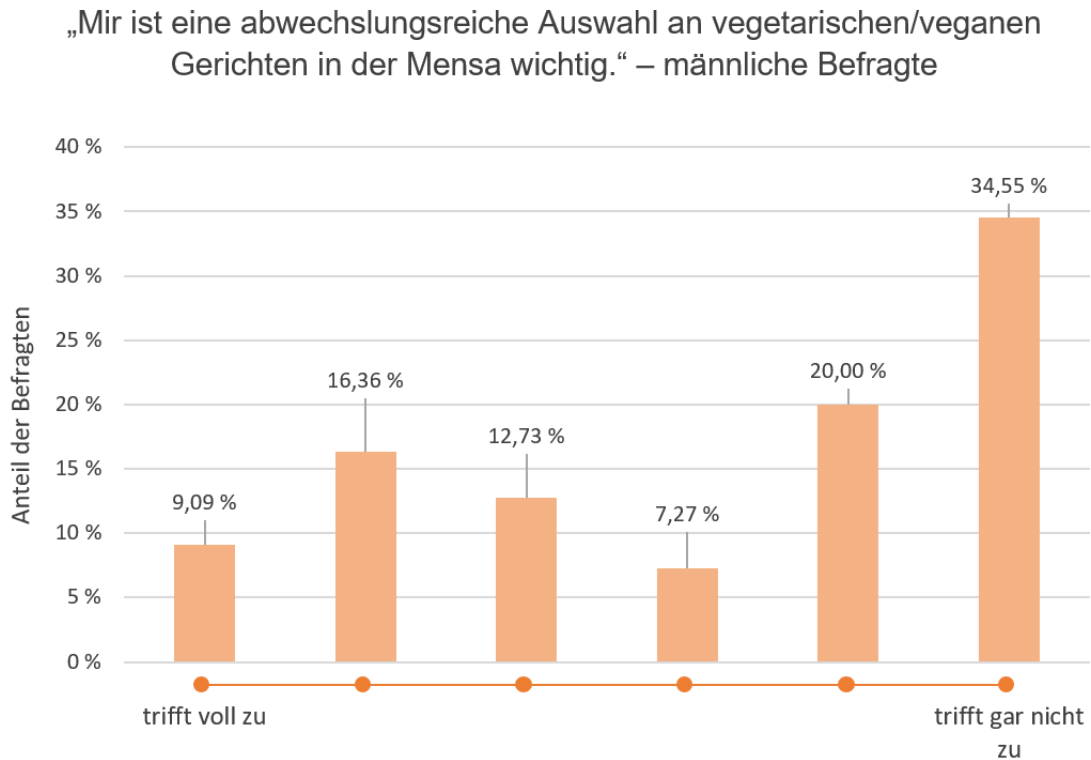


Abbildung 11: Wichtigkeit einer abwechslungsreichen Auswahl an vegetarischen/veganen Gerichten in der Mensa - männliche Befragte

5.2.2 Auswertung nach Alter

Die Kreuzauswertung nach dem Alter der Studierenden zeigt wenig nennenswerte Unterschiede. Bei den 25-29-Jährigen hat die Forderung nach der Möglichkeit eines Auslandssemesters im Ranking eine deutlich niedrigere Relevanz im Vergleich zu den 18-24-Jährigen. Das könnte an der veränderten Lebenssituation älterer Studierenden liegen, die mit einem Auslandssemester nicht zu vereinbaren ist. Dennoch ist das Auslandssemester in der Einzelbefragung für beide Altersgruppen von hoher Relevanz und demnach für Studierende eher wichtig.

Die Relevanz von Nachhaltigkeit in den verschiedenen Altersgruppen ist besonders für die jüngeren Studierenden zunehmend wichtig, ebenso wie die Auswahl von veganen und vegetarischen Alternativen. Dies lässt sich auf das Phänomen der Nachhaltigkeit als „Trend“ in jüngeren Generationen zurückführen (Lux, 2012).

Die Ergebnisse zur gelungenen Work-Life-Balance während des Studiums zeigen, dass für die 25-29-Jährigen faire Anforderungen und die Studierbarkeit eher wichtig sind,

während die Gruppe der 18-24-Jährigen den Fokus zuerst auf die Sinnhaftigkeit und Qualität der Lehre legt. Auch hier könnten verschiedene Lebenssituationen eine Erklärung darstellen. Für die Generation Z liegt der Fokus vor allem auf der persönlichen Entwicklung und Selbstverwirklichung.

Die Altersgruppe der 25-29-Jährigen empfindet fehlende Kommunikation und Transparenz als Ausschlusskriterien einer „idealen“ Hochschule. Für die Altersgruppe der 18-24-Jährigen ist dies vor allem eine schlechte Anbindung der Hochschule. Die Hochschule Bochum entspricht für jede Altersgruppe eher den Vorstellungen einer „idealen“ Hochschule.

5.2.3 Auswertung nach Abschluss

An der Online-Umfrage haben 118 Bachelor- und 27 Masterstudierende teilgenommen. Der erhebliche Unterschied in der Teilnahme macht es schwer möglich, eine aussagefähige Auswertung vorzunehmen. Zudem zeigen sich in den Kreuzauswertungen wenig nennenswerte Unterschiede zwischen den Studiengängen – die Antworten der Studierenden gehen grundsätzlich in die dieselben Richtungen, allein der Ausschlag ist zum Teil unterschiedlich.

Beispiel: Die Auswertungen zum Wunsch nach hybriden Lehrangeboten zeigen, dass beide Gruppen dies wünschen – bei den Bachelorstudierenden scoren 72% auf Rang 1 und 2, bei den Masterstudierenden etwas abgeschwächt 67% (vgl. folgende Abbildungen 12 und 13). Hier zeigt sich ggf., dass die Masterstudierenden i.d.R. beides kennengelernt haben – Präsenz- und Online-Veranstaltungen, die Bachelorstudierenden unter den Befragten mögen zum Teil jedoch gar kein oder nur ein oder zwei Präsenzsemester erlebt haben. Die „Corona-Semester“ haben bzgl. dem Wunsch nach hybriden Veranstaltungen auf jeden Fall neue Standards bzw. Anforderungen seitens der Studierenden gesetzt.

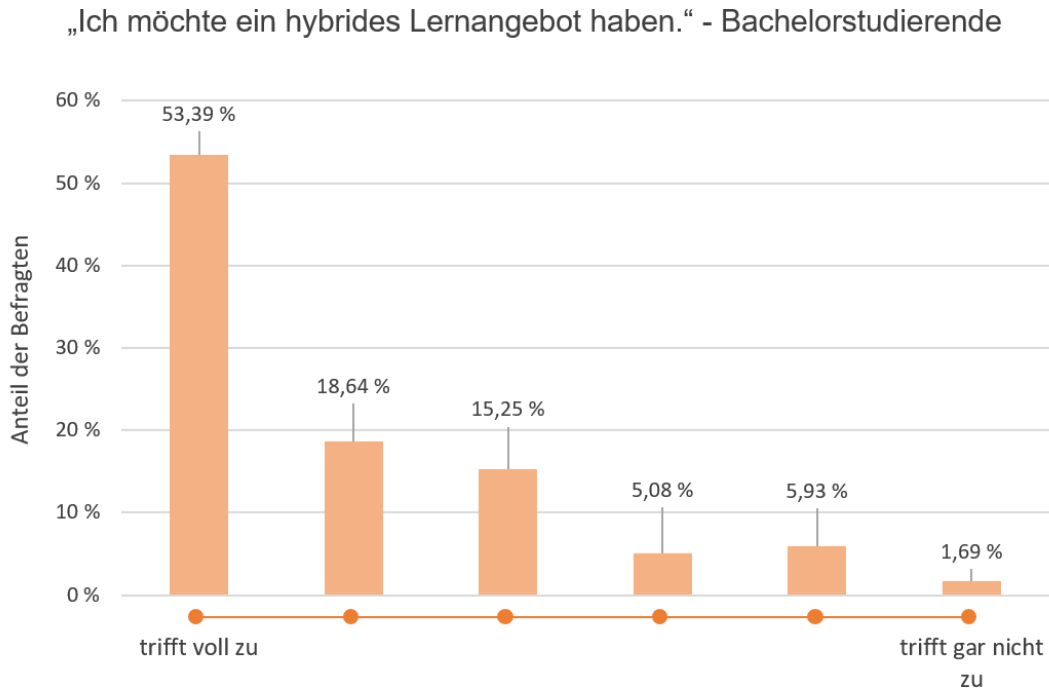


Abbildung 12: Meinungen zum Themenbereich „hybrides Lernangebot“ - Bachelorstudierende

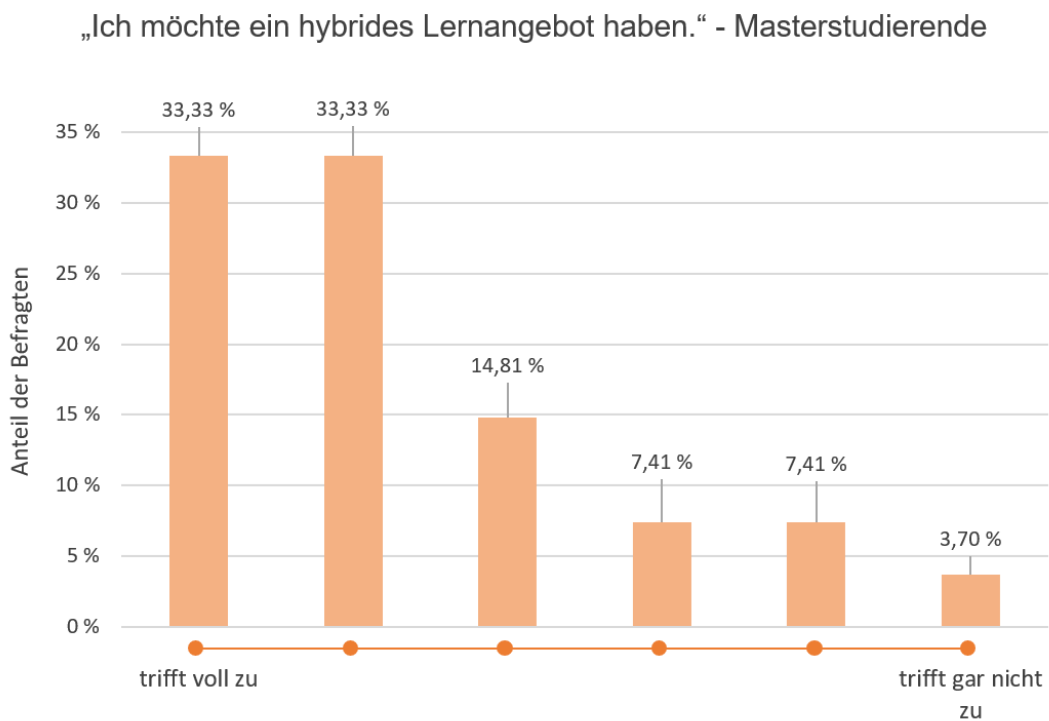


Abbildung 13: Meinungen zum Themenbereich „hybrides Lernangebot“ - Masterstudierende

5.3 Verknüpfung der methodischen Ergebnisse

Die durchgeführten Untersuchungen führten zu einer Vielzahl an Ergebnissen, wobei sich die der Online-Umfrage fast vollständig mit denen der Fokusgruppe decken. Werden die Antworten der ersten Frage im Fragebogen zum Informationssuchverhalten bei der Hochschulwahl mit dem Fokusgruppeninterview verglichen, so ist erkennbar, dass Online-Portale und die analoge Suche über Empfehlungen von Familie, Freunden und Bekannten in beiden Untersuchungen von höchster Relevanz waren. Die folgende Aussage bestätigt dies: „[...] dass ich zum Beispiel aber auch bei studycheck geguckt habe und wie die Hochschulen da so bewertet wurden“. Die interviewten Personen erklärten ebenfalls, dass sie durch Freunde oder Familienmitglieder, die bereits an der Hochschule studierten, an Informationen gelangten: „[...] meine Cousine studiert hier und da hat sie mir die Hochschule empfohlen [...].“

Als nächstes galt es herauszufinden, welchen Kriterien die Teilnehmenden bei der Hochschulwahl die höchste Relevanz beimaßen. Während das Studienangebot im Fragebogen die höchste Relevanz hatte und die regionalen Aspekte erst an dritter Stelle standen, war der Standort der Hochschule im Fokusgruppeninterview deutlich wichtiger. Für die interviewten Personen ist die gute Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel vor allem für Studierende ohne Auto unabdingbar (vgl. 5.1.1 Informationssuche). Bezogen auf das Studienangebot war für die Befragten vor allem die Deckung mit eigenen Interessen und die Zukunftsorientierung von Bedeutung. Wie bereits in der Ergebnispräsentation des Fragebogens erläutert, spielt die Integration von Nachhaltigkeit dort erst eigenständig betrachtet eine große Rolle und verliert im Vergleich zu anderen Kriterien bei der Hochschulwahl an Bedeutung. Die Nachhaltigkeit war für die Teilnehmenden des Interviews hingegen selbstverständlich und wurde von ihnen vermehrt selbstständig angesprochen. Die Anbindung der Hochschule und die Auswahl an vegetarischen oder veganen Gerichten, waren im Fokusgruppeninterview wichtige Bestandteile des Nachhaltigkeitsaspekts.

Das hybride Lernangebot war, wie bereits erläutert, für 81% der Teilnehmenden des Fragebogens unumgänglich. Im Fokusgruppeninterview wurde diesem Aspekt im Themenblock der Digitalisierung eine ebenso hohe Bedeutung zugemessen. Den Studierenden sollte nach eigenen Angaben die Möglichkeit gegeben werden selbstständig zu entscheiden, ob sie die Vorlesungen in Präsenz oder online

wahrnehmen wollen. Präsenzvorlesungen sollten jedoch vorgezogen werden. Diese flexible Gestaltung der Lehrangebote wurde besonders im Online-Fragebogen als ein wichtiges Kriterium für eine gelungene Work-Life-Balance genannt. Auffällig ist, dass die Ergebnisse der Online-Befragung zeigen, dass soziale Gesichtspunkte im Vergleich zu fairen Anforderungen und der Qualität eine eher untergeordnete Rolle in der Work-Life-Balance spielen, während diese im Fokusgruppeninterview maßgeblich dafür sind. Der soziale Ausgleich zu einem anspruchsvollen, aber durchführbarem Studium ist von den Befragten des Interviews als sehr wichtig benannt worden. Folgendes Zitat belegt die vorangegangene Aussage: „Genauso wichtig finde ich, dass man vielleicht zusammen feiern geht, also dieses Gemeinschaftsgefühl, dass dieses auch von der Hochschule gefördert wird.“

Die gesammelten Freitextantworten zur „idealen“ Hochschule und zu den „No-Gos“ spiegeln sich in den Ergebnissen des Fokusgruppeninterviews wider. Insbesondere der schlechte Informationsfluss geht gleichermaßen als Nachteil hervor. Die Studierenden geben an, selbstständig nach Informationen suchen zu müssen, die Suche sollte dennoch keinen großen zeitlichen Aufwand darstellen, oder durch die Hochschule verkompliziert werden. Die Kommunikation sollte weiterhin über reine Lehrinhalte hinausgehen.

Es ist nicht möglich die Kreuzauswertung der Online-Befragung nach Geschlecht, Alter und Abschluss auf die Ergebnisse des Interviews zu beziehen, da die Stichprobe nicht repräsentativ genug ist, um Aussagen zu treffen.

6. Fazit und Handlungsempfehlungen

Die Zahl der Studierenden in Deutschland steigt stetig (Statista, 2021), das Lehrangebot der Bildungseinrichtungen ist so breit gefächert wie noch nie und die Globalisierung führt dazu, dass immer mehr ausländische Studierende deutsche Hochschulen besuchen, sowie deutsche Studierende im Rahmen eines Auslandssemesters im Ausland studieren (Meffert & Müller-Böling, 2007). Zusätzlich führen der technologische Fortschritt und die praxisbezogenen Anforderungen der Arbeitgeber zu einem starken Wettbewerb zwischen den Hochschulen. Diese werden hierdurch veranlasst, sich im positiven Sinne von der Konkurrenz abzuheben und Alleinstellungsmerkmale für sich zu schaffen, um die neue Generation von Studierenden (Generation Z) für sich zu gewinnen. Ziel der Forschung war es zum einen herauszufinden, welche Anforderungen BWL-Studierende der Generation Z an eine Hochschule haben und im Zuge dessen zu klären, wie die „ideale“ Hochschule für sie aussähe. Zum anderen soll das Projekt das Informationssuchverhalten bezüglich der Hochschulauswahl der Studierenden untersuchen. Beide Forschungsfragen zielen darauf ab, besagtes Verhalten und die Anforderungen sowohl von Bachelor- als auch von Masterstudierenden herauszuarbeiten.

Nach Abschluss der fundierten Forschung lässt sich zur Beantwortung der beiden Forschungsfragen festhalten, dass die Ergebnisse des Fokusgruppeninterviews in sieben Kategorien unterteilt werden können: Informationssuche, Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Work-Life-Balance, Selbstverwirklichung, Ausstattung der Hochschule, Kommunikation und Informationsfluss. Angesichts der Suchplattformen zeigt sich, dass die Mehrheit der Befragten das Internet zur Informationssuche nutzte. Hierbei überwiegen gängige Suchmaschinen und die Website der Hochschule, sowie verschiedene Hochschulvergleichsportale. Letztere bieten den Informationssuchenden bspw. externe Bewertungen, was ebenso die Wichtigkeit von persönlichen Rekommandationen vertrauter Personen für die Teilnehmenden aufzeigt. Printmedien hingegen werden als nicht bedeutsam angesehen, da keine Aktualität der Informationen gewährleistet ist. Die Kriterien der Hochschulsuche sind von den Teilnehmenden unterschiedlich gewichtet worden. Lage und Größe einer Stadt konnten entscheidend sein, ebenso das Studienangebot. Allerdings lässt sich erkennen, dass die Übereinstimmung von

Interessen und Studienangebot, sowie die Individualität des Studienverlaufs wichtig scheinen. Elemente der Nachhaltigkeit und die Option, ein Auslandssemester zu absolvieren, werden ebenfalls als bedeutsam erachtet. Die örtliche Entfernung zum ursprünglichen Wohnort stellt hingegen nur für eine Minderheit ein großes Kriterium dar. Als ein Ausschlusskriterium für die Hochschul- bzw. Studiengangwahl steht der Numerus Clausus, wohingegen eine erleichterte Abwicklung des Bewerbungsprozesses als Erwartung dargelegt wird. Das Thema Nachhaltigkeit wird von nahezu allen Teilnehmenden als besonders wichtig angesehen. Dies zeigt sich vor allem daran, dass sich auch ohne Frage mehrmals dazu geäußert wurde. Diese Nachhaltigkeit sollte sich in verschiedenen Aspekten widerspiegeln, bspw. in nachhaltigem Strom oder auch vermehrt in begrünten Flächen des Hochschulgeländes. Zusätzlich möchten die Studierenden auch in Form veganer/vegetarischer Ernährung zur Nachhaltigkeit beitragen, was ein entsprechendes Essensangebot der Hochschule unverzichtbar macht. Angesichts der Digitalisierung erachten alle Teilnehmenden diese als essenziell für eine „ideale“ Hochschule. Digitale Plattformen sollen genutzt und Lehrräume technisch gut ausgestattet sein. Obwohl der Großteil weiterhin Präsenzveranstaltungen vorzieht, werden hybride Vorlesungen als angenehm empfunden, da deren Vorteile, wie z.B. der entfallende Fahrweg, geschätzt werden. Weiterhin möchten die Befragten im Studium zwar gefordert werden, den studentischen Alltag allerdings ohne Überforderung bewältigen können. Um diese Work-Life-Balance zu schaffen, sollte eine Hochschule die sozialen Kontakte unter den Studierenden stärken und Freizeitaktivitäten fördern, sowie flexible Vorlesungspläne anbieten. Nicht untypisch für die Generation Z möchten sich auch die Teilnehmenden des Fokusgruppeninterviews selbst verwirklichen. Um dies zu gewährleisten, müssten qualitativ hochwertige und zukunftsorientierte Lehrinhalte vermittelt werden, was praxisnah und faktenbasiert geschehen soll, um eine gute Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt zu gewährleisten. Ebenso soll seitens der Hochschule kultureller Austausch gefördert werden. Des Weiteren wünschen sich die Befragten, dass das Essensangebot über vegetarische Angebote hinausgehen und besonders die räumliche Ausstattung der Mensa und des Cafés verbessert werden sollen. Laut den Teilnehmenden sollen Lehrinhalte und auch andere relevante Themen gut von den Lehrenden kommuniziert werden. An diesem Punkt war sich die Mehrheit einig, dass sie selbst für ihre Informationsbeschaffung verantwortlich ist. Allerdings ging die Informationsausgabe

seitens der Hochschule oftmals zu langsam vonstatten, was in ungewollten zeitlichen Aufwand für die Betroffenen resultierte.

Es kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse der Online-Befragung größtenteils mit den Ergebnissen des Fokusgruppeninterviews übereinstimmen. Das Informationssuchverhalten der Studierenden findet größtenteils online über Portale und die Hochschulwebsite oder analog über die Rekommandation von Freunden, Bekannten und Familie statt. Die Ergebnisse der Online-Befragung haben zudem gezeigt, dass sich keine klaren Unterschiede im Suchverhalten zwischen Bachelor- und Masterstudierenden bestehen. Hinsichtlich der Kriterien zur Hochschulwahl können ebenfalls keine klaren Abweichungen erkannt werden. Was den Vergleich der beiden Studierendengruppen allerdings erschwert, ist der ungleiche prozentuale Anteil von Bachelor- und Masterstudierenden bei beiden Befragungen.

Auch die Anforderungen der BWL-Studierenden an eine „ideale“ Hochschule sind größtenteils konsistent. Eine „ideale“ Hochschule sollte für sie vor allem hybride Vorlesungen, beziehungsweise moderne Veranstaltungsformen im Allgemeinen anbieten. Die Kommunikation der Hochschule sollte klar und transparent sein. Für die Studierenden ist zudem ein unkomplizierter Informationsaustausch von hoher Wichtigkeit. Eine „ideale“ Hochschule sollte einen guten Praxisbezug vorweisen. Dies soll nicht nur dem Inhalt und der Qualität der Lehre dienen, sondern Studierenden auch zukunftsorientierte Möglichkeiten nach Beendigung des Studiums bieten. Der Zugang zu Lehrräumen mit langen Öffnungszeiten stellt ein weiteres genanntes Kriterium für eine „ideale“ Hochschule dar. Dies soll auch Studierenden mit Nebentätigkeiten die Möglichkeit bieten, diese flexibel nutzen zu können und so eine gelungene Work-Life-Balance sicherzustellen. Der Ausgleich durch ein soziales Leben in Form von Unterstützung durch höhere Semester sowie der Kontakt zu Kommilitonen durch Veranstaltungen und Zusammenkünfte, ist ein weiterer wesentlicher Bestandteil.

Die Ergebnispräsentation zeigt, dass die digitale Ausstattung der Hochschule in den Angaben zur „idealen“ Hochschule eher vernachlässigt wird. Hierbei entsteht Interpretationsspielraum. Weiterhin spielt auch die Integration von Nachhaltigkeit in jegliche Bereiche einer Hochschule eine übergeordnete Rolle. Hierbei kann der Fokus auf die

Einbindung vegetarischer und veganer Alternativen, auf die Nachhaltigkeit als Bestandteil der Lehre oder das äußere Erscheinungsbild der Hochschule gelegt werden.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse der Fokusgruppe und der Online-Befragung eröffnet die Möglichkeit, Handlungsempfehlungen auszusprechen. Die Projektgruppe gibt im Folgenden keine direkten Handlungsempfehlungen, sondern lediglich Anregungen, um der Hochschulleitung Interpretationsspielraum für notwendige Maßnahmen zu lassen. Der Fokus auf die Verbesserung der Work-Life-Balance der Studierenden könnte verstärkt werden. Hierbei können Verbesserungen der Organisation der Studienverlaufspläne oder mehr Flexibilität und Auswahlmöglichkeiten in der Kurswahl mögliche Maßnahmen darstellen. Das hybride Lernangebot sollte ein fester Bestandteil der Hochschule sein, denn es trägt maßgeblich zu einer gelungenen Work-Life-Balance bei. Weitergehend sollte das soziale Miteinander der Studierenden vermehrt durch gemeinsame Aktivitäten innerhalb eines Studiengangs oder Freizeitaktivitäten fördern. Durch das Fokusgruppeninterview wurden die Wünsche der Studierenden nach einer guten technischen Ausstattung der Hochschule stark hervorgehoben. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden und die Digitalisierung der Lehre weiter auszubauen, sollte großen Wert auf diese Thematik gelegt werden. Ein erster Schritt könnte die Aufstockung von Steckdosen in allen Lehrräumen sein, da viele Studierende keine Möglichkeit haben, ihre elektronischen Geräte aufzuladen, die sie während den Vorlesungen verwenden. Abschließend sollten für einen optimalen Praxisbezug und eine höhere Internationalität der Hochschule die Kooperationen insbesondere mit neuen und bestehenden Partnerhochschulen weltweit ausgebaut werden. Die oben genannten Empfehlungen gelten gleichermaßen für Bachelor- und Masterstudierende.

Schlussendlich muss in der Ergebnisverwertung die Limitation der Studie berücksichtigt bleiben: es wurde nur eine Fokusgruppe durchgeführt (kein Weiterführen bis zur theoretischen Sättigung – dies war der knappen Zeit geschuldet) und die Anzahl der Befragten blieb aufgrund der geringen Rücklaufquote bei der Online-Befragung niedrig. Alle Teilnehmenden waren Studierende der Hochschule Bochum, insofern sind die Aussagen zunächst hier zu begrenzen. Zudem: Die Studie stand Pandemie-bedingt unter dem Eindruck der zurückliegenden „Corona-Semester“ mit hauptsächlich Online-Veranstaltungen.

Literaturverzeichnis

- Bernecker, M., & Weihe, K. (2009).** *Basiswissen Marktforschung. So gewinnen Sie die richtigen Markt- und Kundeninformationen.* Berlin: 1. Aufl. Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co.KG.
- Dell Technologies. (2018).** *Gen Z: The future has arrived*. Von <https://www.delltechnologies.com/asset/en-ug/solutions/industry-solutions/briefs-summaries/gen-z-the-future-has-arrived-complete-findings.pdf> abgerufen am 06.08.2022.
- Görtler, E., & Rosenkranz, D. (2016).** *Mitarbeiter- und Kundenbefragungen: Methoden und praktische Umsetzung.* München: 1. Aufl. Carl Hanser Verlag.
- Instagram. (2021).**
- Jacob, R., Heinz, A., Décieux, J., & Eirnbter, W. (2011).** *Umfrage, Einführung in die Methode der Umfrageforschung.* München: Oldenbourg: 2. erweiterte u. korrigierte Aufl. Wissenschaftsverlag.
- Keller, D. (2013).** *Wahl der Skala in Fragebögen.* Von Statistik und Beratung: <https://statistik-und-beratung.de/2013/02/wahl-der-skala-in-fragebogen/> abgerufen am 01.08.2022.
- Kleinjohann, M., & Reinecke, V. (2020).** *Marketingkommunikation mit der Generation Z - Erfolgsfaktoren für das Marketing mit Digital Natives.* Wiesbaden: Springer Gabler.
- Kohn, A., Griesbaum, J., & Mandl, T. (2012).** *Social-Media-Marketing an Hochschulen. Eine vergleichende Analyse zu Potenzialen und dem aktuellen Stand der Nutzung am Beispiel niedersächsischer Hochschulen.* Von peDOCS: https://www.pedocs.de/volltexte/2013/8326/pdf/Digitale_Medien_2012_Kohn_et_al_Social_Media_Marketing.pdf abgerufen am 19.07.2022.
- Kotler, P., & Armstrong, G. (2010).** *Principles of Marketing.* Amsterdam: Pearson Education.
- Kotler, P., Armstrong, G., Harris, L. C., Piercy, N., & Schellhase, R. (2016).** *Grundlagen des Marketings.* Halbergmoos: 6. Auflage. Pearson Deutschland GmbH.
- Kruger, R. (2014).** *Focus Groups: A Practical Guide for Applied Research.*
- Loschek, I. (2007).** *Modedesigner - Ein Lexikon von Armani bis Yamamoto.* München: C.H. Beck.
- Lucallux. (o.J.).** *Der Fragebogen: Typen Vorteile und Einschränkungen.* Von <https://triangleinnovationhub.com/questionnaire-types> abgerufen am 24.07.2022.
- Lux, W. (2012).** *Innovationen im Handel-Verpassen wir die Megatrends der Zukunft?* Berlin : Springer Gabler Verlag.
- Malhotra, N. K. (2010).** *Marketing research - An applied orientation.* Boston: 6. Aufl. Pearson.
- Mayer, H. O. (2013).** *Interview und schriftliche Befragung, Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung.* München: Oldenbourg: 6. Aufl. Wissenschaftsverlag.
- Mayring, P. (2010).** *Qualitative Inhaltsanalyse.* Beltz Verlag.

- Meffert, H., & Müller-Böling, D. (2007).** *Hochschulmarketing - Herausforderung und Erfolgsfaktoren im Wettbewerb* (Bd. Nr. 98). (C. f. Hochschulentwicklung, & W. G. Unternehmensführung, Hrsg.) Gütersloh.
- mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. (2021).** JIM-Studie 2021 - Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. S. 76.
- Multrus, F. (2007).** *Gründe für die Wahl der Hochschule.* News, 25.2, SSG Sozialwissenschaften, U. Köln S.B.
- Platz, S., & Holtbrügge, D. (2016).** Student Expectations and Experiences in Higher Education: A Comparison of State and Private Universities in Germany. In N. Wu, *International marketing of higher education* (S. 171–190). doi:10.1057/978-1-137-54291-5_8
- Rothman, D. (2016).** A Tsunami of Learners Called Generation Z.
- Schnetzer, S. (2019).** Von Generationenübersicht: simon-schnetzer.com abgerufen am 04.07.2022.
- Scholl, A. (2009).** *Die Befragung.* Konstanz: 2. Auflage, UTB.
- Schulenburg, N. (2016).** *Führung einer neuen Generation.* Wiesbaden: Springer.
- Schumann, S. (2012).** *Repräsentative Umfrage / Praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren.* Oldenbourg: 6. Aufl. De Gruyter Oldenbourg.
- Statista. (2021).** *Anteil der Nutzer von Social-Media-Plattformen nach Alter in Deutschland 2021* . Von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/543605/umfrage/verteilung-der-nutzer-von-social-media-plattformen-nach-altersgruppen-in-deutschland/> abgerufen 02.08.2022.
- Stockmann, R. (2007).** *Handbuch zur Evaluation / Eine praktische Handlungsanleitung.* Münster: Waxmann Verlag.

Anhang

1. Flyer Fokusgruppeninterview:

Hochschule Bochum
Bochum University
of Applied Sciences



Deine Meinung ist gefragt!

Gesucht werden
vier Bachelor
Studierende!
Wann? 07.04.2022
von 13:00-14:30 Uhr
Wo? Raum AW 4-24

Wir suchen vier Bachelor Studierende für unsere Fokusgruppe. Durch die Teilnahme hast du die Möglichkeit eine quantitative Methode kennenzulernen, welche dir für deine Bachelorarbeit nützlich sein kann. Abgesehen davon bietet sich hier deine Chance an der Mitgestaltung der Hochschule mitzuwirken.

Für Getränke und Snacks ist natürlich gesorgt. Wir freuen uns auf dich!

Du hast Lust mitzumachen? Dann schick doch einfach eine E-Mail an: susanne.stark@hs-bochum.de

2. Interviewleitfaden:

Interviewleitfaden (Qualitatives Fokusgruppeninterview am 07.04.2022)

<p>Gesprächseinleitung 13.00 - 13.05 Uhr (5 min.)</p>	<p><u>Vorstellung der Interviewer:</u> Kurze Vorstellung der beiden Moderatoren</p> <p><u>Darstellung des Themas:</u> Was erwarten Studierende von ihrer Hochschule? Wie sieht eine „ideale Hochschule“ aus? Kennenlernen einer innovativen Methode/aktive Mitgestaltung Definition „ideal“ als bestmöglich und nicht unrealistisch.</p> <p><u>Verwendung:</u> Projektarbeit im Fach Forschendes Lernen im Rahmen des Masterstudiengangs International Management</p> <p><u>Ablauf:</u> Dauer ca. 90 Minuten 3 Themenblöcke, zu jedem Themenblock ca. 5-10 offene Fragen</p> <p><u>Zusicherung der Anonymität:</u> alle Informationen zum Namen werden anonymisiert und im Projektbericht bei Notwendigkeit umbenannt Es müssen keine konkreten Namen während des Interviews genannt werden/falls doch werden diese ebenfalls verändert und sicher behandelt</p> <p><u>Frage nach Tonaufzeichnungen und Verwendung:</u> Audio-Aufnahmen mit Handy, um anschließend transkribieren zu können 1. Zustimmung einholen/ Einverständniserklärung</p>
--	---

<p>Kennenlernen 13.05 - 13.15 Uhr (10 min.)</p>	<p><i>Kennenlernspiel</i> basierend auf Gemeinsamkeiten der Befragten “Ich wohne in NRW.” “Ich wohne in Bochum” „Ich studiere im ersten Semester an der BO.“ “Ich studiere im Master” „Ich besitze ein Haustier.“ - jeweils Nachfragen stellen Ja = aufstehen Nein = sitzen bleiben</p>
<p>Fragen Themenblock 1 Thema: Informationssuchverhalten 13.15 - 13.30 Uhr (15 min.)</p>	<p>Wo hast du bei deiner Hochschulwahl nach Informationen gesucht? (Messen, Internet, Bekannte etc.)</p> <p>Wie/Wo bist du am besten an diese Informationen rangekommen?</p> <p>Wie gut hat die Suche nach Informationen für dich funktioniert?/Wie schnell bist du an für dich relevante Informationen gekommen?</p> <p>Welche Informationen konntest du gut finden? Welche Informationen konntest du nur schwer oder gar nicht finden?</p> <p>Welche Kriterien sind bei der Suche nach einer Hochschule für dich besonders wichtig gewesen? Was war für dich von Anfang an eine Voraussetzung /ein Ausschlusskriterium? (Vorabfrage von Hygienefaktoren)</p> <p>Auf welche Informationen möchtest du einen direkten Zugriff haben? Welche Informationen brauchst du ggfs. gar nicht?</p>

<p>Fragen Themenblock 2 Thema: Erwartungen an eine „ideale Hochschule“ 13.30 - 14.15 Uhr (45 min.)</p> <p>13.30 - 13.45 Uhr Moodboard erstellen 13.45 - 14.00 Uhr Vorstellung 14.00 - 14.15 Uhr offene Fragen</p>	<p>Stell dir mal eine ideale Hochschule vor. Was kommt dir als Erstes in den Sinn?</p> <p><i>Moodboard Aufgabe:</i> Befragte sollen anhand von Bildern, Textausschnitten und selbst geschriebenen Worten ihre Stimmung und ihre Gedanken auf Plakaten visualisieren (-und im Anschluss kurz erklären)</p> <p>Was erwartest du von einer idealen Hochschule?</p> <p>Was siehst du als Must-have bei einer Hochschule an und was als Faktor, der Begeisterung bei dir auslösen würde?</p> <p><i>Überleitungsfrage:</i> Was davon findest du bisher an der Hochschule Bochum wieder? Und was eventuell nicht?</p>
<p>Fragen Themenblock 3 Thema: Kriterien pro Hochschule Bochum 14.15 - 14.30 Uhr (15 min.)</p>	<p><i>Adjektiv Aufgabe:</i> Wenn die Hochschule Bochum eine Person wäre, wie würdest du sie mit Hilfe von Adjektiven beschreiben?</p> <p>Welche Kriterien sprachen für dich für die Hochschule Bochum? / Welche Aspekte haben dich während deiner Informationssuche besonders angesprochen?</p> <p>Was erzählst du Freunden über die Hochschule Bochum? Was glaubst du was sie darüber denken? Wie empfindest du die Hochschule Bochum im Vergleich zu Erzählungen von anderen Studierenden anderer Hochschulen?</p> <p>Was gefällt dir an der Hochschule Bochum besonders gut? Und warum? Was findest du besonders schlecht?/ Was hat dich an der BO positiv überrascht?/Was hat dich an der BO enttäuscht?</p>

	<p>Wovon würdest du jetzt deine Entscheidung für eine Hochschule abhängig machen?</p> <p>Würdest du dich jetzt im Nachhinein wieder für die Hochschule Bochum entscheiden? - und warum?</p>
<p>Verabschiedung <i>14.30 - 14.35 Uhr (5 min.)</i></p>	<p>Bedanken für das Interview bei den Befragten Kurzer Ausblick: Befragte in Kenntnis setzen, was als Nächstes mit ihren Antworten passiert Besteht Interesse über den weiteren Verlauf bzw. über die Ergebnisse des Projekts informiert zu werden?</p>

Zwischenfragen/ Aufrechterhaltungsfragen

Präzisierung: Wie genau meinst du das? / Mit anderen Worten...? / Du meinst...?

Könntest du das mit einem Beispiel erklären? / Was sagst du zu der Aussage von X?

Aussagen, um ein Gespräch wieder zu beleben: Denk ruhig noch etwas nach.../ Was hältst du davon...?/ Was kannst du mir noch dazu sagen?

Zurückliegendes erneut aufgreifen: Du hast vorhin gesagt.../ Um noch einmal auf das Thema X zurückzukommen...

Häufige Rückfragen, um Missverständnisse zu vermeiden: Also sagst du damit, dass...

3. Transkript:

M1: Ähm, ja, ich wollte erstmal kurz das Thema vorstellen. Ähm, das Thema ist „*Die ideale Hochschule*“. Also es geht darum, dass ihr vielleicht so ein bisschen darüber diskutiert, wie für euch die „ideale Hochschule“ aussieht. Ähm, wir haben das Ganze aufgebaut in drei Themenblöcke, wobei wir immer am Anfang kurz was dazu sagen. Wir haben auch ein paar... ähm, ja, aktivere Teile in der [*unverständlich*]. Ähm, ja. Das Ganze dauert ungefähr 90 Minuten. Ihr könnt euch auf jeden Fall auch immer was zu essen, was zu trinken, könnt ihr euch da nehmen [*lachen*]. Und, ähm, die Information, die wir jetzt aus diesem Fokusgruppeninterview hoffentlich bekommen, brauchen wir im Rahmen einer Projektarbeit, die einem Mixed Method Ansatz verfolgt. Also wir machen erst diese qualitative Forschung und aufgrund der Ergebnisse, die wir dann von euch haben, machen wir eine quantitative Forschung, also nochmal einen Fragebogen, der an viele verschiedene Studierende geschickt wird. Und ähm ja, vorab wäre es noch wichtig einmal... ähm, dass - wenn ihr es noch nicht getan habt - diesen Einverständniserklärungsbogen einmal unterschreibt und ähm, dass ihr alle... ja, zustimmt, dass es für euch okay wäre, wenn wir das Ganze aufzeichnen. Die Namen werden später anonymisiert und, ähm, es wird halt nicht nachvollziehbar sein, wer jetzt was gesagt hat. Habt ihr sonst noch irgendwelche Fragen? Irgendwer? Gut. Dann würde ich weitergeben an dich, für das Kennlernspiel.

M2: Ja, danke. Ähm genau, so viel zu dem Grundrahmen zu dem Ganzen hier heute. Auch nochmal von mir vielen Dank, dass ihr alle da seid. Ähm, wie gesagt, hatte ich ja ein paar auch geschrieben, das ist wirklich schwierig, Leute zu kriegen. Also wir sind wirklich froh, dass ihr mitmacht, vielen Dank dafür. Und ähm, ich weiß jetzt nicht, inwiefern ihr euch untereinander kennt. Wir haben ja gerade mitbekommen, ihr zwei kennt euch ja scheinbar schon. Ähm, um nochmal ein bisschen herauszufinden, mit wem wir es hier eigentlich zu tun haben oder ihr auch mit uns machen wir ein kleines Kennlernspiel. Ähm dazu äh werde ich einfach ein paar Fragen stellen und beziehungsweise Aussagen tätigen und bei dem es zustimmt, der steht dann bitte kurz auf. Und dann können wir nämlich sehen, wer ähm hat ein paar Gemeinsamkeiten, wo unterscheidet ihr euch so ein bisschen, um da mal

(so) ein bisschen... ähm, ein bisschen Locker- Lockerheit reinzubringen. Dann wäre zum Beispiel so das erste ein Klassiker, *"Ich wohne in NRW"*.

Alle stehen auf

M2: Ah okay, da habt ihr schon mal alle einiges gemeinsam. Da können wir jetzt äh oder bleibt am besten kurz stehen und dann nämlich das nächste: *"Ich wohne in Bochum"*.

Drei bleiben stehen

M2: Ah okay, wo kommt ihr drei her zum Beispiel?

P7: Recklinghausen.

M2: Ah okay, ist ja auch um die Ecke direkt, ne?

P7: Ja.

P5: Ich komme aus Dortmund.

M2: Ah okay, ist ja aber auch nicht so weit, ne?

P5: Ja, zehn Minuten mit Zug sind das, ja.

M2: Zehn? Wirklich nur?

P5: Ja.

M2: Ja gut, krass.

P5: Ja, ja.

P3: Auch Dortmund.

M2: Auch Dortmund? Ah okay. Dann dürft ihr euch grad noch hinsetzen [lachen]. Wenn ihr jetzt bei allem zustimmt, dann steht ihr ein paar Minuten und das wäre ein bisschen unangenehm, glaube ich. Äh, „*Ich studiere im ersten Semester an der BO*“. Also egal, ob jetzt Master oder Bachelor, aber im ersten Semester.

Fünf setzen sich hin. P1, P3 und P5 bleiben stehen

M2: Krass. Im wievielten Semester seid ihr drei, jeweils?

P5: Ja, sechstes, aber so im Bachelor halt.

M2: Ah okay.

P3: Ich auch.

M2: Auch sechstes?

P1: Ich bin im vierten jetzt.

M2: Ah okay. Also auch keine Grünschnäbel mehr.

P1: Ne, nicht ganz.

M2: Da kennt ihr euch auf jeden Fall besser aus, als wir hier [lachen]. Okaaay, ähm, „Ich studiere im Master“.

Fünf stehen auf

M2: Ah okay, ja perfekt. Okay, dann ihr drei - wie ihr gesagt habt, Bachelor und der Rest hier im Master. Alles klar. Ähm, vielleicht noch ein bisschen was Privates: „Ich besitze ein Haustier“.

Drei stehen auf

M2: Was hast du für ein Haustier?

P7: Hund und Katze.

M2: Hund und Katze?

P7: Ja.

M2: Okay. Und du?

P6: Ein Hund.

M2: Ah, ein Hund. Was sind das für Hunde?

P6: Labrador.

M2: Oh ja, die sind süß. Und du?

[Lachen]

P6: Kabanese, Mischling.

M2: Ah okay. Auch interessant. Ähm, was könnten wir denn noch nehmen? Zum Beispiel, ähm, „Ich habe... mindestens ein Geschwisterteil“.

Alle stehen auf

M2: Oh okay. „Ich habe mehr als ein Geschwisterteil“. Wie viele Geschwister habt ihr jeweils?

P4: Zwei.

M2: Zwei? Ah okay.

P6: Ich habe drei Halbgeschwister.

M2: Ah okay. Sehr gut. Mmm, ja, das sollte eigentlich schon reichen. Wir müssten ein bisschen hinne machen. Dann kommen wir jetzt nämlich schon am besten zum nächsten Part. In der würde jetzt M1 (*Name abgeändert) nochmal grad übernehmen. Zum ersten Themenblock.

M1: Okay, vielen Dank für die Weitergabe. Okay, also der Themenblock 1 ist zum Thema Informationssuchverhalten. Wunderbar kompliziertes Wort. Ähm, es geht

in erster Linie so darum, ähm, wie genau oder wo habt ihr euch, ähm, bei eurer Hochschulwahl informiert. Also wo habt ihr nach Informationen gesucht? Wollt ihr es reihum machen oder soll ich irgendwen von euch ansprechen? Ich fange mal bei dir an, P8 (*Name der Redaktion bekannt).

P8: Ja, also ich habe mir... ich wollte auf jeden Fall in eine andere Stadt. Ähm und habe mir dann, ja, Hochschulen, Unis im Ruhrgebiet angeschaut und da hat die Hochschule Bochum am besten da zu meinen Vorstellungen gepasst, was ich dann studieren möchte.

M1: Okay, das heißt für dich war jetzt auch als Kriterium wichtig, wo die Hochschule ist?

P8: Ja schon, also in einer größeren Stadt.

M1: Okay. Wie war das bei dir?

P7: Ähm, ich habe mir generell alle Hochschulen in NRW angeguckt und habe dann geguckt, wo ich mit meinem Bachelorabschluss halt am besten reinkomme... und dadurch bin ich dann auf die Hochschule Bochum gekommen.

M1: Okay. Und, ähm, hast du die Informationen gut finden können, die du dafür gebraucht hast?

P7: Ja, aber ich habe auch Freunde, die hier studieren, die ich dann fragen konnte.

M1: Okay. Gut, wie ist es bei dir?

P6: Ja, eigentlich wie bei P8. Ich wollte auch in eine größere Stadt, ähm, und habe dann deutschlandweit gesucht nach Hochschulen, die Master anbieten. Und, äh, ich fand den in Bochum mit am interessantesten.

M1: Okay. Und hast du das von irgendwas bestimmtem abhängig gemacht? Und wie hast du gesucht? Also hast du jetzt wie P5 das dann auch mit vielen Informationen von Freunden bekommen, oder...?

P6: Äh ne, eigentlich das Meiste über Google und die Hochschulwebseite.

M1: Okay. P8, war das bei dir auch so, oder...?

P8: Ja, also ich hatte dann auch noch auf *studieren.de*, glaube ich, mir dann weitere Informationen und so ein paar Bewertungen durchgelesen, aber auch das Meiste über die Hochschule, also [*unverständlich*] direkt.

M1: Okay. Und wie war das bei dir?

P6: Ja, also ich bin eigentlich nach dem Studiengang gegangen. Ich habe erstmal geguckt, was ich überhaupt studieren möchte, weil es war da ja noch mein Bachelorstudiengang. Und dann habe ich halt geguckt, wer den Studiengang anbietet und dann habe ich halt die Hochschule hier gefunden. Weil ich wollte erstmal... also ich komme aus Dortmund, weil ich wollte erstmal ein bisschen in der Nähe bleiben und dann hat es eigentlich ganz gut geklappt. Ja.

M1: Okay und welche Informationen hast du dann dafür dann vielleicht sonst noch so gesucht? Also außer, dass du den Studiengang gesucht hast?

P6: Ich habe eigentlich halt den Studiengang *International Business* und den habe ich dann irgendwie in NRW eingegeben und dann bin ich halt hier auf die Hochschule gekommen. Also auch bei Google.

M1: Hat das gut geklappt? Also hast du die Informationen schnell gefunden?

P6: Ja, eigentlich schon. Auch auf der, ähm, Homepage habe ich dann eigentlich alles gut gefunden, ja.

M1: Okay. Und wie war das bei dir?

P3: Ähm, ich habe tatsächlich von der Hochschule, wo ich den Bachelor bekommen... äh, gemacht habe, eine Liste bekommen, wo alle möglichen Master in NRW drin standen und dann habe ich halt da selektiert, was passt zu meinen Interessen und wo könnte ich mir vorstellen, auch zu studieren und dann war die Auswahl relativ schnell gefallen auf Bochum.

M1: Also Richtung Ausschlussverfahren-mäßig, was bleibt am Ende übrig?

P3: Genau, ja.

M1: Okay. Und worauf genau hast du dann geachtet?

P3: Also auf meine Interessen. Ich wollte halt was in Richtung Personal oder Marketing machen und da der Master ja genau diese Spezialisierung bietet, hat er dann gut gepasst.

M1: Okay. Und wie war das bei dir?

P4: Ähm, ich habe auch nach *International Business* gesucht und bin dann so auf die Hochschule hier gekommen, aber ich habe also deutschlandweit geguckt und ich habe dann auch geschaut wegen dem NC, weil das war bei mir auch ein wichtiges Kriterium. *[lachen]*

M1: Hat das dann auch gut geklappt?

P4: Ja doch, dadurch, dass es jetzt so lange her ist, bin ich mir gerade gar nicht sicher, wie ich den von hier gefunden habe, aber ich glaube, das war auch über dieses *studieren.de*, dass der da drinstand oder so, aber genau.

M1: Okay, also hast du jetzt dann auch über das Internet hauptsächlich gesucht?

P4: Genau.

M1: Okay. Und wie hast du das gemacht?

P2: Ja, also bei mir war es eigentlich sehr ähnlich wie bei P8 beispielsweise. Ähm, dass ich zum Beispiel aber auch bei *studycheck* geguckt habe und wie die Hochschulen da so bewertet wurden und, ähm, war eigentlich mein Plan jetzt nicht unbedingt *International Business* nochmal zu studieren oder *International Management* zu studieren, sondern mich direkt auf Sales oder so zu spezialisieren. Dass sich das jetzt aber zerschlagen hat, habe ich dann von einem Freund gehört, der auch im zweiten Semester jetzt im Master ist und der hatte mir die Hochschule empfohlen und dann habe ich mich hier beworben und das hat funktioniert.

M1: Also auch über Internet und dann über Freunde?

P2: Genau.

M2: Auf dieselbe Suche war ich auch nach Sales, da bleibt auch nicht viel übrig, ne?

P2: Ne, ich glaube...

M2: Da hast du nur eine Handvoll in Deutschland.

P2: Ich glaub, das waren drei oder vier Studiengänge in Deutschland und, äh, ja, da wird halt relativ viel selektiert. Ich glaub irgendwie, es gibt auch einen Studiengang hier an der RUB, da werden irgendwie zehn Leute oder so genommen, das ist natürlich...

M2: Ja, da habe ich auch schon nach zwei Tagen schon eine Absage bekommen nach der Bewerbungsfrist.

P2: Ja, also das... da muss man so viele Bewerbungen... äh, Bewerbungsschritte machen, wo man eigentlich dann gesagt hat, dass es der Aufwand eigentlich nicht Wert ist.

M2: Mmm. Ja gut, wollte schonmal hören, ob du auch so gestruggelt hast dann, wie ich.

P2: Jaa, also ich hatte auf jeden Fall solche Tests auch und kam auch relativ weit, aber letztendlich passte das auch jetzt nicht so ganz zu mir.

M2: Mhm ja. Ah okay.

M1: Okay und wie hast du gesucht?

P1: Ähm, ich habe auch erstmal deutschlandweit gesucht. So, glaube ich, über 20 Bewerbungen geschrieben an Hochschulen und Unis. Um mal ein bisschen die Wahl zu haben und dann hatte ich von Bochum eine Zusage und dann habe ich so ein bisschen nach Wohnungen geguckt und ich finde das in Bochum halt gut, dass es sehr viele Wohnheime gibt im Vergleich zu Köln, Münster, *[unverständlich]* in meiner Wahl. Und meine Cousine studiert hier und da hat sie mir die Hochschule empfohlen und ja.

M1: Okay, das heißt ihr habt also alle entweder über das Internet, über die Website, über andere Webseiten mit Bewertung oder über Freunde quasi, oder Bekannte was gefunden. Hat irgendwer von euch vielleicht sonst noch irgendwo anders nach Informationen gesucht?

P3: Ja. Ich hatte, ähm, damals als ich das Abi gemacht habe, so ein Buch bekommen, wo lauter Studiengänge drinnen standen mit Hochschule und Unis und ich glaube, das habe ich auch ein bisschen benutzt. Aber das war nicht ganz so hilfreich, weil das ja von den Informationen dann doch ein bisschen limitiert war und alles was da drinsteht. Und deswegen... aber das habe ich auch benutzt.

M2: Das ist ja wahrscheinlich auch sofort veraltet, ne, nach ein paar Wochen, oder, ne?

P3: Ja, genau! Weil das hatte ich 2017 gemacht, aber angefangen habe ich hier erst 2019. Deswegen war das dann so ein bisschen... musste man gucken, hat sich eh wieder was geändert. Ich glaube, da stand auch was mit einem NC drin, aber das war dann auch wieder anders, also... genau.

M1: Okay. Also du hattest jetzt zum Beispiel gerade gesagt, dass du auch geguckt hast, wie das mit der Wohnungssituation hier ist oder ihr habt auch generell gesagt, ihr guckt, in welcher Stadt oder wo die Lage ist. Habt ihr sonst noch irgendwelche Voraussetzungen, die erfüllt sein mussten oder irgendwas, was gar nicht sein darf, wonach ihr dann irgendwie gefiltert oder gesucht habt?

P2: Mhm, für mich war zum Beispiel relativ wichtig, dass das Auslandssemester dabei war... oder wollt ihr das hören, oder... ist das...? *[lachen]*

M1: Doch, klar!

M2: Wir wollen alles hören! *[lachen]*

P2: Nee, weil das war für mich relativ wichtig, weil in Berlin hatte ich mich zum Beispiel auch beworben und da wäre es nur zusätzlich gewesen. Also es wäre nicht eingebaut im Studiengang und ja, das war letztendlich auch eigentlich der Grund, warum ich jetzt nach Bochum gegangen bin und nicht nach Berlin.

M1: Okay und hast du dich dann bei der Website selbst informiert oder hast du dich dann auch durch Externe...

P2: Nee, bei der Website.

M1: Okay und warum habt ihr dann, wenn ihr nicht ausschließlich die BO-Website benutzt habt, dann bei anderen geguckt? Waren da mehr Informationen oder habt ihr Informationen gesucht, die ihr dann nicht finden konntet?

P8: Überwiegend vielleicht auch Bewertungen, die dabei sind. Wie der Studiengang ist, wie die Hochschule organisiert ist. Joa. *[lachen]*

M1: Okay gut, gabs sonst noch irgendwelche Informationen, die ihr vielleicht gesucht habt und bis heute nicht finden konntet? Oder über die ihr vielleicht sonst nicht gekommen seid, abgesehen von Bewertung?

P5: Also ich muss allgemein sagen, da ich halt in meinem Bachelor erst angefangen habe, hatte ich überhaupt keine Ahnung. Also ich habe mir auch die ganzen Modulhandbücher, was mir dann im Nachhinein mehr geholfen hätte, also da habe ich mir zwar angeguckt, aber ich konnte darunter nicht so wirklich was verstehen und auch mit diesem Studienverlaufsplan, hatte ich halt damals nicht so wirklich viel Ahnung, was... äh... mir das sagen soll. Also das hat mir dann im Nachhinein, denke ich "Ok, wenn ich jetzt für den Master nochmal gucke, würde ich mir das auf jeden Fall mehr angucken". Aber das wusste ich halt damals nach dem Abi... weil das hat damals auch keiner gesagt, dass man das vielleicht mal angucken soll. Und dann wusste man ja auch nicht, was die ganzen Fächer sind. Ja, also das hat bestimmt geholfen. Das würde ich auch ganz bestimmt beim Masterstudiengang machen, wenn ich dann gucke. Aber damals konnte ich damals noch nicht so viel damit anfangen.

M1: Also waren das dann quasi Informationen, die du damals nicht gebraucht hättest, jetzt im Nachhinein aber brauchen würdest?

P5: Ja, also es ist dann hilfreich, das zu haben. Ähm, ja.

M1: Okay. Gibt es sonst noch irgendwelche Informationen, die du vielleicht bekommen hast, die du vielleicht gar nicht gebraucht hast? Oder auch an euch so die Frage, gab es irgendwelche Informationen - also klar, du hast jetzt gesagt, du hast so ein Buch bekommen oder sowas. Gibt es sonst irgendwas, was ihr überhaupt gar nicht gebraucht habt oder quasi damit vollgeworfen wurdet, mit irgendwelchen Informationen?

P2: Also ich würde sagen eher im Gegenteil, weil mir haben ein paar Informationen gefehlt, bezüglich dann auch Studienstart. Nun gut, das war dann vielleicht auch Corona verschuldet. Ähm, dass ich dann so zwei Wochen bevor es losgehen sollte und dann auch noch gar keine Informationen hatte, weil, ähm, was muss ich jetzt eigentlich machen? Aber, ähm, ich glaub, das war der Corona Situation verschuldet.

M1: Okay, also dann keine Informationen, die dich so besser einführen und so.

P2: Ja, genau.

M1: Okay, war das bei euch auch so, oder...?

P3: Ja, also dem kann ich mich anschließen. Ich habe auch manchmal gedacht: "Oh okay, du weißt gar nicht, wie es jetzt dazu losgeht und so". Aber die Information kam dann halt aber auch bisschen verspätet. Also relativ kurz davor. Aber doch, das ging dann so.

M1: Okay. Und habt ihr diese Information dann auch, also wenn ihr sie bekommen habt, dann auch rechtzeitig oder gut bekommen? Oder habt ihr nach ihr suchen müssen?

P3: Also bei mir war es tatsächlich dann oft im E-Mail-Postfach, also schon direkt. Ich musste nicht extra da suchen.

M1: Okay. Gut. Mhm. Gibt es sonst, abgesehen davon jetzt von den Sachen, die ihr genannt habt, jetzt Sachen, die ihr unbedingt braucht, die ihr so in erster Linie.. also egal, ob es jetzt für den Bachelor oder Master gedacht sind, so Sachen, die ihr ganz dringend braucht, wenn ihr euch über eine Hochschule informiert? Jetzt abgesehen von der Lage oder NC.

M2: Wie viele Kneipen die Stadt hat oder so? [lachen]

M1: Oder irgendwelche Informationen, die ihr auf der Website beispielsweise vermisst habt? Okay...

M2: Da wart ihr aber mit wenig zufrieden.

M1: Gut, wenn es sonst keine weiteren Punkte zu dem Thema gibt, können wir schon weitergehen zum nächsten.

M2: Ja, sehr gut. Dann kommen wir jetzt zum zweiten Themenblock. Jetzt wird es ein bisschen kreativer. Jetzt dürft euch ein bisschen austoben. Beziehungsweise, zuerst am Anfang, ähm, stellt euch mal für einen Moment - jeder für sich einfach - ähm eine ideale Hochschule vor, was ihr euch wünschen würdet von der Hochschule. Wie die... es soll natürlich, ne, nicht surreal sein, sondern schon, dass was umsetzbar und möglich ist. Was ihr euch halt wünschen würdet, wie die aussieht und was euch da in den Sinn. Da, ähm, könnt ihr jetzt ein paar Minuten überlegen und dann mit unseren schönen Basteleinheiten hier hinten starten. Weil dann darf jeder von euch ein kleines Moodboard entwerfen und, ähm, dem entsprechend die Sachen, die euch in den Sinn kommen einfach mit Bildern - ihr dürft auch dann gerne auf die Pappe, die wir euch dann gleich geben auch was draufschreiben. Ihr könnt auch dann Sachen durchstreichen, also dann quasi das Gegenteil von einem oder Wort nehmen und dann einfach so ein bisschen niederschreiben, niederkleben, was euch da so in den Sinn kommt. Oder was ihr mit einer idealen Hochschule verbindet und eventuell eben genau nicht verbindet. Da könnt ihr euch, wie gesagt, kurz mal Gedanken machen oder einfach direkt loslegen, hier sind wirklich Bilder. Und, ähm, Wörter, Sätze, kurze Schriftzeilen, die völlig querbeet sind. Also da sollte für jeden was dabei sein. Ihr könnt euch da austoben.

M1: Ihr könnt auch natürlich währenddessen was zu essen oder trinken nehmen und lebt euch einfach kreativ aus.

M2: Und wer Durst hat oder so, der könnte auf dem Weg gerade was holen.

*Bastelaktion für die nächsten 20 Minuten *

M2: Hier wird zwar noch ein bisschen geklebt, aber wir können ja schon mal bei einem anfangen, der schon fertig ist. Wer möchte denn schon mal ein bisschen dazu was sagen und mal kurz vorstellen, was er unter einer idealen Hochschule sich vorstellt? Möchtest du anfangen?

P8: Ja, kann ich machen. Also sollte ich es irgendwo hinhängen, oder...?

M2: Unsere Assistenten würden da behilflich sein. Ja, ich bin mal gespannt, was du so erwartest - oder eben nicht erwartest.

P8: Ja, wie man sehen kann bin ich kreativ, hab's jetzt so aufgestellt. Ähm, aber ich habe mir so ein bisschen überlegt, was gehört für mich zu so einer Hochschule dazu und was vielleicht auch nicht, ähm... oder zum Studieren allgemein. Ähm, hätte ich gesagt, ja, weiß ich nicht. Das ist auf jeden Fall, wie es eigentlich überall gibt. Essensangebote gibt vielleicht auch vieles verschiedenes, wie man es so wie hier haben. Food Truck oder eine ganz normale Mensa, wo man dann vielleicht auch andere Studierende treffen kann. Genauso wichtig finde ich, dass man vielleicht zusammen feiern geht, also dieses Gemeinschaftsgefühl, dass dieses auch von der Hochschule gefördert wird. Weiß nicht, heute ist ja auch noch dieses Beerpong Turnier.

M2: Ja, genau!

P8: Zusammen grillen und ähm, das... ja, dass das einfach zum Studieren dazu gehört. Das sollen ja auch die beste Zeit in der Jugend sein, äh, Spaß machen und ähm genau. Was für mich eher... ja so... blöder Moment oder... oder blöd wäre an einer Hochschule, wenn es nur alleine um das Studieren gehen würde. Da habe ich die zwei Bilder: Einmal von Spongebob, wo er, äh, sein... seine Sachen hängt oder...

M2: So einen Aufsatz schreiben.

P8: Genau, einen Aufsatz schreiben und, äh, die Frau, die da eingeschlafen ist, ähm, beim Studieren. Und so soll das nicht sein. Natürlich gibt es auch harte Zeiten, gerade Klausurenphase oder wenn man Hausarbeiten schreibt, das macht auch nicht immer alles Spaß. Dass man vielleicht auch so ein... ja, gute Balance da findet. Deshalb da auch verbunden mit der Zeit, also dass man... weiß nicht, Work Life Balance oder, ähm, so gut hat. Ähm, ja oder auch Hochschulsport, das finde ich ganz wichtig. Gehört dazu und da gibt es auch hier viele Angebote. Und was für mich am Wichtigsten, denke ich mal, ist, ähm, das habe ich hier in der Mitte. Ähm, da gibt es einmal... da steht so Fakten oder Fakt oder Fake und, ähm, für mich ist da wichtig, dass die Hochschule Fakten schafft und uns bisschen vermittelt. Auch vielleicht gerade in so Zeiten wie jetzt mit Corona oder dem Krieg, es sei ja viel immer so "Viel mit Halbwissen um sich geworfen wird" und das sollte an der Hochschule oder an der Uni für mich nicht dabei sein. So einen Wissen als Fakten angewendet werden.

M2: Genau, hätte ich jetzt nämlich gerade als nächstes gefragt. Hättest du, hast du mir gerade schon beantwortet: Was für dich am Wichtigsten jetzt von den Sachen ist oder wo du sagen würdest, dass ist jetzt ein Must-Have, was ne Hochschule oder Uni eben haben muss.

P8: Ja, also klar das, ähm... spielt alles zusammen, aber ja. Das wäre es schon so das, zeigt auch irgendwie die Qualität der Hochschule vielleicht.

M2: Mit dem Fakten vermitteln...

P8: Ja, genau!

M2: Informationen vermitteln oder...

P8: Auch gerade von den Dozenten oder Professoren, wie die damit umgehen, ähm.. ja, wie eben gesagt hast: Weniger mit Meinung, sondern mehr mit Interessen um sich geworfen wird.

M2: Ja ja. Das heißt, auch dementsprechend natürlich die positiven Sachen, die du aufgezählt hast, die lösen in dir auch Begeisterung aus. Freuen oder du freust dich darüber, über wenn solche Angebote da sind und wenn mehr vielleicht noch auch noch ein K.O.-Kriterium, wenn es sowas nicht geben würde?

P8: Ja genau, also wenn es nur darum um das Studieren an sich geht und nicht irgendwie gemeinsame Studentenzeit vielleicht.

M2: Okay, sehr schön. Dann schon mal vielen Dank von dir. Ja, können wir ja gerade zum nächsten gehen. Ich glaube, den beiden fallen auch gerade die Arme ab und brauchen eine kurze Pause.

[Lachen]

M2: Wer, welcher Freiwillige möchte mal als nächster was dazu sagen? Ah ja, super, P1.

P1: Darf ich da sitzen bleiben oder aufstehen?

M2: Du darfst ruhig sitzen bleiben.

P1: Ich habe ein bisschen mehr draufgeklebt. Also es ist ein bisschen durcheinander ohne viel Struktur. Ähm, also was mir an einer Hochschule wichtig ist, ist immer gerade wenn es, ähm, draußen wärmer wird, so, dass es schon Naturangebote gibt, wo man sich mal entspannen kann. So das ist für mich wichtig, dass es relativ nah ist. Dann auch Thema Essen, finde ich es wichtig, dass es viel, also, vegane Alternativen für alles gibt. Es ist manchmal so, dass man nur Beilagen essen kann. Das finde ich

schade. Das ist zum Beispiel an der RUB mit der roten Beete viel besser. Das würde ich gut finden, wenn da mehr drauf geachtet wird. Ja auch mit Hochschulsport so, was er auch gesagt hat, finde ich auch sehr wichtig. Und ja. Für mich sollte die ideale Hochschule auch immer das Ziel haben möglichst wenig Online-Vorlesungen anzubieten. Also ich meine, wenn es nicht anders geht so, dann ist es in Ordnung und richtig. Sonst sollte man das Ziel haben, möglichst schnell in Präsenz zu gehen.

M2: Also hältst du wahrscheinlich nicht viel von so Hybridmodellen, wo man dann zum Beispiel sagt, zwei bis dreimal treffen und der Rest ist online oder der Kurs entscheidet vielleicht?

P1: Es kommt drauf an, also zum Beispiel morgen auch ein Kurs, den wir online, das sind nur 90-Minuten und der einzige Kurs an dem Tag, dass man dann sagt, bevor man jetzt drei Stunden im Auto sitzt, ok, 90 Minuten, dann macht man das online.

M2: Ja.

P1: Aber ich finde so primär sollte es in Präsenz sein.

M2: Kann ich nachvollziehen. Die Blumentöpfe und die Gartenarbeit hängen dann so ein bisschen mit der Natur noch zusammen?

P1: Ich habe das Foto gesehen und fand es einfach schön.

*[lachen aller Proband*innen]*

M2: Dachte schon, du hättest einen grünen Daumen und wünschst dir eine Pflanzen AG oder so.

P1: Gute Idee.

[lachen]

M2: Und sonst hier so die einzelnen Wörter oder Begriffe. Kannst du dazu was sagen?

P1: Ja, das ist auch so ein guter Punkt. Also einer der Punkte, wieso ich mich für die Hochschule entschieden habe, ist, ich habe ein Platz hier bekommen und ich wollte eigentlich nachhaltige Entwicklung studieren und diesen Studiengang gibt's ja fast gar nicht, fast nur in Bochum oder an drei, vier Hochschulen. Und das fand ich gut so, weil es was Neues ist, was für die Zukunft ist. Neue Perspektiven schaffen.

M2: Ah. Okay. Das heißt, am Wichtigsten für dich war, würdest du dann auch sagen oder Must-have, wenn du eins aussuchen müsstest oder mehrere Sachen, wo du wirklich sagst, das muss eine Hochschule bieten, das K.O.-Kriterium für dich wäre?

P1: Hmm. Weiß ich gar nicht, schwere Frage. Also die Mensa auf jeden Fall, dass es Auswahl gibt, also verschiedene Sachen. Also ich koche schon viel und gerne, aber ich habe keine Lust, wenn ich nach Hause komme, nach acht Stunden Vorlesung oder so, dann noch Zuhause was zu kochen oder so. Die Mensa soll mich durch den Tag bringen.

M2: Verständlich. Ja okay, alles, sehr schön. Dann auch vielen Dank an dich. Dann haben wir auch schon einmal paar Einblicke von dir bekommen... Wer möchte als nächstes?

P2: Ich mache.

M2: Ja, sehr gut.

P2: Ja, das sieht zwar ein bisschen chaotisch aus, aber ich habe da ein bisschen eigentlich versucht Struktur reinzukriegen. Das hier hängt auf jeden Fall miteinander zusammen und das zieht sich hier ein bisschen durch und dann haben wir hier noch einmal den inhaltlichen Teil der Uni. Ich kann hier unten eigentlich mal ganz gut anfangen. Das ist eigentlich so eine kleine Gruppe, die ich jetzt... sind hier so Zahnräder, Kontrolle und ja, halt die... ein Bild, was für die Pandemie steht für mich.

M2: Welches Bild? Achso, das ist natürlich.

P2: Und ich habe jetzt zum Beispiel jetzt im Bachelor, am Ende des Bachelors eigentlich ja nur quasi online gehabt und da habe ich eigentlich am meisten gemerkt, wie wichtig die Kommunikation zwischen den verantwortlichen Professoren und den Studierenden ist und ja, das hat bei meiner Hochschule leider nicht so funktioniert und ja, das war hat mir eigentlich nur gezeigt, wie viel Wert es ist, sich einfach unter den Studierenden, beziehungsweise zwischen den Studierenden und den Professoren am besten auszutauschen und da sind sehr viele Informationen leider abhandengekommen.

M2: Also meinst du generell, weil weniger kommuniziert wurde auch weil es online war oder einfach, weil die Kommunikation weniger komplex wurde...

P2: (...) Ne ne, die war einfach nicht vorhanden... als Beispiel hatten wir in der Prüfungsphase, das war so ein bisschen komplizierter, weil viele dann auch ins Ausland gegangen sind, nach der Prüfungsphase und deswegen wollten sie eigentlich die Prüfungsphase verschieben ... ähm... nur das Problem war, dass sie dann innerhalb von zwei Wochen gesagt haben, in zwei Wochen findet die Prüfungsphase

statt und nicht in wie angekündigt sechs Wochen und dann ja, war das halt jetzt relativ kompliziert sich dann noch für 60 Prüfungen vorzubereiten. Und das hat mir halt zum Beispiel gezeigt, dass das relativ wichtig für mich ist, einfach diese Kommunikation innerhalb der Uni. Der nächste Punkt ist klar, dass man einfach gewisse Ausgleiche hat, wie Uni-Sport oder so. Ich habe mich jetzt zwar noch nicht um Uni-Sport in diesem Semester bemüht, aber im nächsten Semester, wenn man irgendwie hier in die Nähe gezogen ist wird mehr passieren. Und ja und dann einfach so, dass man die Balance hat, hier zu rechts zwischen den inhaltlichen Aspekten und der Qualität der Uni und den Professoren, die ich für sehr wichtig empfinde und einfach dem typischen Studentenleben, weil das hat mir einfach Corona jetzt auch am Ende noch mal gezeigt, dass ich genug zu Hause gesessen habe und genug online. Deswegen sage ich, auch wenn man sich für eine Präsenz-Uni bewirbt, dass man auch die Möglichkeit bekommen sollte, alles in Präsenz zu kriegen. Und... ja, das man einfach viel erlebt auch außerhalb der Uni, neue Leute kennenlernt, Erlebnisse hat und auf der anderen Seite, aber auch wenn es wirklich um die Uni geht und die Inhalte, dass man das nicht vernachlässigt und ähm, dass man schon am Ende sagen kann, dass man über sich hinausgewachsen ist und was geleistet hat.

M2: Steht da übertragend der Wolkenkratzer für?

P2: Nein, das hat einfach damit zu tun, dass ich gerne in die Stadt gezogen bin und dass es jetzt nicht eine Uni ist, die komplett hinter dem Mond ist und dementsprechend eine gewisse Zentralität besitzt.

M2: Und welches von den Kriterien würdest du als Must-have oder als deine Lieblingskriterien bewerten, wo du sagst, das muss eine Hochschule haben, oder ist sehr sehr gut, wenn eine sowas hat?

P2: Ja, ich würde sagen, dass es nicht so auf der einen Seite zu einfach ist an der Uni zu studieren und auf der anderen Seite aber auch nicht zu fordern ist, dass man eigentlich fast nur vor dem Schreibtisch sitzt und dass dieser Ausgleich eben da ist. Faire Anforderungen für Studierende, dass man sich schon hinsetzen muss, ranklotzen muss, aber schon auch ein Leben auch hat.

M2: Ah okay. Ja, das glaube ich wollen wir alle oder die meisten. Obwohl, gibt bestimmt auch viele, die einfach nur den einfachen Weg wollen, aber naja. Dann alles klar, dann auch schon mal vielen Dank von dir gerne sehr interessant.

P2: Gerne, gerne.

P3: Dann würde ich jetzt machen.

M2: Ja, würde ich auch sagen.

P3: Also ich habe jetzt hier nur so drei Punkte drauf. Und zwar einmal... ich habe eine Vorlesung im Moment, die gleichzeitig online und in Präsenz stattfindet und ich finde das Konzept eigentlich ziemlich gut, weil ich mir jetzt auch dachte: Ey, wenn ich jetzt irgendwie Corona bekommen oder so dann hocke ich zu Hause und verpasse eine ganze Woche Uni und das ist halt auch nicht so geil. Deswegen wäre mir ganz wichtig, ja das eigentlich, also klar ist hier jetzt leider nicht so, aber das ist schon ganz cool selber entscheiden zu können: Hey ich gehe jetzt in die Uni und hocke mich dahin, weil dann bin ich vielleicht produktiver oder heute will ich mal lieber zu Hause bleiben und mach es von da aus, deswegen genau das hier. Ähm, dann hier unten, ich finde, da haben wir heute sogar noch darüber geredet, dass in der Mensa die vegetarischen Optionen im Moment bisschen nicht so geil, also ich hatte jetzt schon die letzten Tage, ich haben mir generell schon seit längerem vorgenommen weniger Fleisch zu essen. Jetzt habe ich trotzdem hier jeden Tag Schnitzel oder so reingehauen, weil ähm .. ja einfach die Option nicht so gut waren. Deswegen wäre es vielleicht cool wenn es nicht nur eine geben würde sondern bisschen mehr, aber ja dafür könnten wir auch eigentlich an die RUB fahren aber so generell ja.

[Gelächter]

Und was ich auch ganz cool fände oder in einer perfekten Uni gerne hätte, ist sowas wie ein kleines Café. In der RUB gibt es ja das Edwards und da setze ich mich ja doch gerne mal rein und habe meinen dann vielleicht einen bisschen teureren Kaffee, aber dafür ist der halt nicht so der Filterkaffee aus der Maschine, sondern ja das ist eine ganz andere Atmosphäre, finde ich. Ja das wäre mir auch noch wichtig.

M2: Okay, ja den Punkt hatten wir glaube ich noch gar nicht gehört so in die Richtung... zu sagen Ambiente oder Kaffee mäßig... bei der Cafeteria seid .. wart ihr euch ja schon größtenteils einig. Das ist auch interessant zu hören.

P3: Wäre jetzt kein KO-Kriterium, aber ich habe den Kaffee da so gesehen und da dachte ich mir, weil ich jetzt auch die letzten Tage öfters dort war und nicht hier an der Hochschule, einfach nur aus dem Grund, weil ich dort lieber bin.

M2: Ja, das ist natürlich kein Pluspunkt für die BO. Ja, kann man so sagen. Und so was würdest du davon als Wichtigsten sehen für dich selbst?

P3: Ja, auf jeden Fall diesen Mix aus Homeoffice und Präsenz.

M2: Ah okay.

P3: Ja, das glaub ich würde ich jetzt für den Master jetzt nicht unbedingt als absolutes KO-Kriterium sehen, aber es darf jedenfalls ein großer Pluspunkt.

M2: Also ist jetzt schon mal interessant der Kontrast auch jetzt zum P1 der .. oder warst du doch? Oder warst du das gerade eben? Ne, du P2 hast vorhin gesagt, dass du da hauptsächlich auf Präsenz gehen willst.

P2: Ja.

M2: Ist auch schon mal interessant der Kontrast jetzt direkt zueinander. Ja okay, super vielen Dank auch von dir schon mal.

P4: Ähm ja, ich habe auch versucht das in so drei große Oberkategorien zu teilen. Seht ihr? Habe aber habe dann gemerkt, irgendwie spielen die dann doch alle miteinander ein. Ich fange mal oben rechts an, weil das für mich auch so das Wichtigste ist. Und zwar, was man gerade in der letzten Zeit gemerkt hat, dass diese ganzen Online-Veranstaltungen und so ja, war zwar am Anfang bisschen holprig waren, aber auch einen ganz großen Vorteil mit sich bringen. Man hat einfach mehr Zeit, weil z.B. der Fahrweg ist für manche etwas länger fällt weg. Und das nimmt auch so ein bisschen den Stress. Deshalb finde ich das eigentlich ganz cool, wenn man das in Zukunft auch in so einer hybriden Form anbieten kann, d.h. entweder man macht beides, also sowohl, dass Leute zuhause zuschauen können als auch im Vorlesungssaal sitzen oder man sagt man macht jede zweite Woche in der Uni und dann wieder zu Hause. Das Spiel dann auch so ein bisschen in den unteren Punkt ein, Flexibilität, weil man dann natürlich sein Leben bisschen anders gestalten kann, gerade, wenn man nebenbei arbeitet. Dann ist das ja auch immer, das alles unter einen Hut zu kommen, bisschen schwieriger. Und ich würde sagen die beiden Punkte werden so ein bisschen davon gestützt, dass man natürlich eine digitale und moderne Hochschule benötigt, die halt auch mit einer digitalen Plattform arbeitet, wie es hier zum Beispiel Moodle ist und ja, dass man da ganz gut aufgestellt ist da so also so ein bisschen das moderne Auto verstehen und halt weniger Papierkram gerade auch auf den nachhaltigen Aspekt. Genau das sind so die 3 Punkte.

M2: Okay, also auch bei dir Flexibilität oder eben die Freiheiten, die man durch das Hybride hat werden da bei dir auch [unverständlich]?

P4: Ja genau, tatsächlich. Vor allem am Anfang war ich auch nicht so ein Fan von diesen hybriden Sachen oder online Veranstaltungen, aber ich finde mit der Zeit da hat man sich dran gewöhnt und .. ja.

M3: Ja ich glaube auch oder beziehungsweise mir ging es auch genauso nach einer Zeit hat man es erst zu schätzen gelernt, so ne? (...)

P4: Ja genau.

M2: (...) dass man dann irgendwann wieder überlegt hat, so jetzt muss ich erst wieder eine halbe Stunde irgendwo hin fahren oder in die Uni fahren. Da hat man es erst nochmal so gemerkt [unverständlich]

P4: Jetzt aktuell ist es jetzt tatsächlich die dritte Woche irgendwie wieder in Präsenz und man merkt, da geht doch einiges an Zeit mit drauf.

M2: Ja. Auf jeden Fall. Voll.

P4: Und das ist ungewohnt wieder.

M2: Ja alles klar, dann auch vielen Dank an dich. Kommen wir zu P5.

P5: Ja ich habe jetzt erstmal diesen [unverständlich] in die Mitte gepackt, weil ich dachte, die Uni oder die Hochschule ist ja schon in ein Ort an dem man sich ja auch wohl fühlen sollte. Ich habe hier nochmal dieses etwas modernere Treppengelände da auch hin gepackt, also da dachte ich mir, dass die Uni auch gut ausgestattet sein sollte. Dass man eine Bib [Bibliothek] hat die auch gut ausgestattet ist für irgendwelche Hausarbeiten, wenn man irgendwie Literaturrecherche oder so betreiben muss oder wie wir das ja auch haben, dass man halt diese online Zugriffe hat ... Dass man da aber auch irgendwie Rückzugsorte hat, wo man irgendwie lernen kann oder nochmal irgendwie nach der Vorlesung was machen kann oder irgendwelche Projekte aufarbeiten kann oder so. Und, dass man halt auch irgendwie .. ja eine gute technische Ausstattung für die Seminare und Vorlesungen hat. Genau, dann hatte jetzt ich hier nochmal die zwei kleinen Bilder, das man jetzt auch, dass die Uni vielleicht auch gute Partnerunis hat, die auch an interessanten Standorten sind, dass wenn man halt irgendwie ein Auslandssemester oder so anstreben möchte, dass man vielleicht auch dann an der Uni diesen kulturellen Austausch hat, dass man nochmal irgendwie neue Leute kennenlernen, also nicht nur von

Partneruni, aber auch irgendwie, es von der Uni auch irgendwie auch nochmal gefördert wird, dass man halt einfach nochmal, ja, neue Leute kennenlernen und auch hier nochmal diese Balance, dass man halt, wie wir es hier halt jetzt auch haben. Werden ja oft irgendwie Partys organisiert oder diese .. dieses Ersti Grillen, dass das halt auch nochmal wichtig ist und man halt nicht nur diesen Lernfaktor hat. Und dann habe ich da auch nochmal Essen rein gemacht, dass man da was Leckeres zu Essen in der Mensa hat, dass man da irgendwie bisschen Kraft tanken kann. Genau und da auch mal irgendwie eine Pause machen kann.

M2: Auf die Ernährung scheinen ja echt viele Wert zu legen hier.

P5: Ja ist schön auch mal was Leckeres zu Essen zu haben.

[Zustimmung aller]

M2: Ja, aber die modernen Räume, auf jeden Fall bei dir weit oben, die Ausstattung.

P5: Ja, also es muss ja nicht so modern sein wie da, aber, dass man so die wesentliche Ausstattung hat finde ich schon wichtig. Ja.

M2: Ja okay, sehr gut. Super, dann auch danke dir. Und jetzt dann zu P6.

P6: Ja ich habe hier ein bisschen viel, aber ganz oben links die Fenster zu einer neuen Ära heißt einfach, dass ich es wichtig finde, dass die Hochschule zukunftsorientiert lehrt, dass halt auch auf die Zukunft geachtet wird, was dann wichtig sein wird und das das einem beigebracht wird. Dazu gehört auch die Nachhaltigkeit, dass die Hochschule an sich auch nachhaltig ist, aber auch Nachhaltigkeit lehrt und anbietet.

M2: Wie könnte die Nachhaltigkeit aussehen für dich?

P6: In Form von Essen, nachhaltigem Essen, oder nachhaltiger Strom oder sowas. Einfach was Generelles. Dann, dass sie Innovationen fördert. Auch in einer gewissen Form anbietet, dass man zu irgendjemandem gehen kann (...)

M2: (...) dass man gehört wird auch als Student.

P6: Genau. Das sie international ist, also dass sie auch internationale Hochschulpartner hat, zu denen man dann auch hin kann für ein Auslandssemester, dass es auf jeden Fall angeboten wird, auch wenn es nicht im Studium integriert ist. Weder aus der Einsamkeit, vor allem wegen Corona, aber auch sonst, dass das soziale Leben gefördert wird, wie schon viele gesagt haben, durch Feiern, Partys oder das Grillen, dass man einfach neue Leute kennenlernt und nicht zuhause alleine sitzt.

M2: Also da er den Schwerpunkt auf Freizeitaktivitäten als Veranstaltung selbst, die Vorlesung?

P6: Beides, dass auch auf jeden Fall Präsenz Vorlesungen angeboten werden. Dass die Hochschule gut zu erreichen ist auch für Leute, die kein Auto haben, hier auch wieder Punkt zur Nachhaltigkeit. Das sie gut ausgestattet ist. Gerade heute sitzt ja fast jeder mit einem PC in der Uni, dass er dann geladen werden kann, die Beamer funktionieren. Die Digitalisierung ein bisschen. Plus, dass man auf den Abschluss gut vorbereitet wird, aber auch auf die Zeit nach dem Abschluss vorbereitet wird. Also das man nicht nur Theorie hat, sondern auch Praxis.

M2: Ja das sehe ich auch an vielen Unis. Das fehlt auf jeden Fall. Hier kann ich jetzt auch noch nichts zu sagen. Aber ja man kennt es von Freunden und Bekannten. Und wenn du dir jetzt auch davon ein Favorit aussuchen müsstest oder eben dein Lieblingskriterium oder wichtigstes.

P6: Ich glaube, dass sie zukunftsorientiert ist. Also, dass gelehrt wird, was in nächster Zeit, wie die Situation sein wird am Arbeitsmarkt.

M2: Also würdest du sagen mehr inhaltlich, also die Module selbst sollten so ausgelegt sein (...)

P6: (...) ja (...)

M2: (...) oder die Art und Weise, wie (...)

P6: (...) nein, die Module selbst, also auf die Zeit nach dem Abschluss vorbereitet wird.

M2: Ah okay, super. Dann auch vielen Dank an dich. Kommen wir jetzt noch zum Letzten.

P7: Also ich habe jetzt auch nicht so viel draufgeklebt, aber vielleicht fangen wird jetzt einfach mit Homeoffice an, habe ich dastehen, eigentlich meine ich auch mehr hybriden Unterricht, finde ich auch besser. Sodass man, wenn man krank ist auch entscheiden kann, dass man zuhause bleibt und halt nicht den Stoff verpasst. Mir ist eine eigene Bib wichtig, weil das hatte ich an meiner alten Uni nicht. Wir mussten dann immer zu anderen Universität ausweichen und das war sehr kompliziert sich dann dort immer Bücher auszuleihen. Ja deswegen ist mir schon wichtig, dass es hier eine gibt, die gut sortiert ist. Genau. Der Strand steht eigentlich dafür, dass ein Auslandssemester oder irgendwas integriert ist und das ist auch gute Partnerstädte oder Partneruniversitäten gibt. Genau dann Bewegung halt Sport und Sport

angeboten wird, also einfach Freizeitausgleich den man aber zusammen mit seinen Kommilitonen machen kann. Dafür steht dann auch die Diskokugel. dass man halt zusammen irgendwas macht auch auf Partys. Dann ist mir Nachhaltigkeit sehr wichtig also, dass die Hochschule nicht nur Betonklotz ist, sondern das da auch irgendwie bisschen begrünt ist. Macht ja auch eine ganz andere Atmosphäre (...)

M2: (...) auf jeden Fall (...)

P7: (...) aber dann gehört auch nachhaltiges Essen dazu, also vielleicht dann doch mehr vegetarische Sachen und nicht nur Fleisch. Genau. Und der letzte Punkt. Meine alte Uni hatte das so, dass wir erst um 10:00 Uhr mit Vorlesungen angefangen haben. Das war total der Luxus, weil morgens ganz früh, wenn dann um 08:00 Uhr die Vorlesung anfängt und wenn man fahren muss, dann bin ich um 06:00 Uhr wach und dann bin ich noch nicht ganz so aufnahmebereit um 8 Uhr. Also genau, das war's eigentlich schon.

M2: Welchen würdest du auch davon auch oder welchen würdest du als wichtigste sehen für dich?

P7: dieses hybride

M2: Ah okay. Auch Flexibilität (...)

P7: Genau (...)

M2: (...) eigene Privatleben bisschen selber gestalten. Super vielen Dank. Dann haben wir schon einmal von jedem einiges gehört. Dann würde ich jetzt nur kurz zum Abschluss der Runde ein kleines (...?) machen. Und zwar dass jeder noch einmal kurz was dazu sagt, und zwar was er von seinen Sachen an der Hochschule wiedergefunden hat und welche nicht. Wer möchte anfangen?

P8: Ja ich kann auch wieder anfangen. Also dieses ja Essensangebot da wurde schon gesagt, dass bisschen Vielfalt vielleicht fehlt, aber dafür haben wir mit dem AKAFÖ oder dem Studentenausweis die Möglichkeiten fast überall Essen zu gehen, auch wenn es ein bisschen weiter wäre. Also das ist jetzt für mich tatsächlich in Ordnung. Jetzt was ich gesagt habe so mit der Freizeitgestaltung oder dass man auch zusammen auch Party machen kann, hätte ich jetzt auch wiedergefunden, heute zum Beispiel oder jetzt für den Fachbereich Wirtschaft davor letzte Woche oder vor 2 Wochen eine Erstsemesterveranstaltungen. Ja gut, zu dem Studierendenalltag oder dann zu dem was ich gesagt habe, dass ich jetzt nicht nur studieren möchte ohne

einen Ausgleich. Bisher, ja gut die ersten drei Wochen kann ich sagen hat bisher gepasst, aber man weiß jetzt nicht, wie das dann zu der Klausurenphase so ist. Und Hochschulsport gibt es genug. Und dieses Fakten und Wissenschaft das kann ich glaube ich erst nach ein oder zwei Semestern beurteilen. Bis sich das so bei mir dann gezeigt hat.

M2: Okay super vielen Dank. Dann machen wir jetzt zu meiner Rechten noch weiter

P1: Was mir jetzt noch ein eingefallen ist, was ich gar nicht drauf geklebt habe ist die technische Ausstattung so zum Thema Digitalisierung. Wir sollen eine Klausur über Moodle schreiben und dann soll das doch von zu Hause aus gehen, weil es nicht genug Steckdosen gibt. (...)

[lachen aller]

P1: (...) Und das im Jahr 2022. Da sehen wir noch ein bisschen Handlungsbedarf. Aber, was ich gut finde, also ich werde es mir jetzt gleich, also später, wenn dieses Grillen und so ist, noch mal genauer angucken, weil ich noch nicht so oft hier war, aber ich habe gesehen das auf jeden Fall so viele Möglichkeiten gibt. Da ist auch so eine Tischtennisplatte und dass man bisschen draußen sein kann im Sommer und so, das ist ganz nice. Und ja. Das war's eigentlich.

M2: Also ein großer Kritikpunkt und der Rest erstmal in Ordnung hier. P2, wie sieht's bei dir aus?

P2: Ja, wie die Kommunikation so auf längerer Sicht ist weiß ich noch nicht, aber das, was ich bis jetzt erlebt habe war alles gut. Ja also ich glaub auch mit in Kombination mit der RUB zum Beispiel mit Sport, mit den Sportangeboten ist das auch top. Und ja wie gesagt mit dem Ausgleich das was P8 gesagt hat, passt jetzt eigentlich bis jetzt auf jeden Fall. Ich kann mir vorstellen, dass das auch in der Klausurenphase super sein wird und den Rest, den müssen wir dann vielleicht in einem halben Jahr noch mal besprechen.

M2: Alles klar. Wie siehst du das so?

P3: Ja bei mir, wie gesagt, dieser Mix aus Homeoffice, das habe ich in einem Modul und das ist echt nice, aber in dem Rest halt nicht. Wäre cool, wenn es gehen würde, aber ich glaube auch in den letzten Semestern hieß es immer, dass wir nicht an die Hochschule zurück gehen können, weil es eben nicht funktioniert, dass man so einen Mix anbieten konnte. Da hat mein Professor was von erzählt, dass eben nicht alle

Räume ausgestattet sind und ja das wäre halt cool, wenn es das gebe. Und wegen dem Essen und dem Café, fahre ich eben zur RUB. Das ist in Ordnung. Wenn es die RUB nicht geben würde, dann wäre es schon bisschen schade, aber ja.

M2: Wie lange fährst du da eigentlich?

P3: Zur RUB?

M2: Ja, ich war bis selbst auch noch nicht da.

P3: Ach das ist nur eine Station vor, also wenn du mit der Bahn fährst, ja 5 Minuten. Musst halt nur zur Station laufen. Also es ist super easy.

M2: Ja. Gut ist dann natürlich die Frage, ob man sich das Angebot, weil die sich ja manche Angebote teilen, ob man es jetzt irgendwie noch als Pluspunkt dazu zählt, weil du da jetzt den direkten Vergleich hast. Aber okay. Sonst noch ein Punkt?

P3: Nein, eigentlich nicht.

M2: Okay, super. Danke dir.

P4: Ja also bei mir Punkt Digitalisierung. Ja also ich finde relativ gut, dass es diese Lernplattform Moodle gibt, dass da viel hochgeladen wird, also das hatte ich in der Uni, wo ich vorher studiert habe, nicht. Das finde ich sehr gut. Aber ja die digitale Ausstattung hier vor Ort würde ich auch mal so als naja bezeichnen. Ja das Problem sind auch wirklich die Steckdosen. Also in unseren Vorlesungsräumen, da musst du schon auch immer mit aufgeladenem Laptop hinkommen und wenn du dann mal einen ganzen Tag Vorlesung hast, wirds halt schwierig. Und Thema Flexibilität und Hybrid, wie P3 schon gesagt hat, also hätte ich auch gerne. Wir haben es auch in einem Modul, aber nicht großflächig. Deshalb würde ich sagen, wird das auch nicht erfüllt

M2: Ah okay. Steht ja auch bisschen mehr Flexibilität da.

P4: Ja das wäre ganz schön.

M2: Ja okay, danke. P5?

P5: Ja also ich kann sagen auf jeden Fall dieser sozialen Aspekte, den ich hatte, der ist hier auf jeden Fall gegeben. Wir haben ja auch diese Mentorenprogramme, wenn man hier frisch anfängt. Also fühlt man sich eigentlich schon gut aufgehoben und ich fühle mich hier auch eigentlich wohl. Ja die Ausstattung finde ich hier eigentlich auch in Ordnung. Ja man hat hier ja auch zur Not immer noch an der RUB die Bibliothek, die auch immer bisschen größer ist, falls man hier nicht was findet, oder man guckt

halt online mit den Zugängen. Das geht dann ja eigentlich auch ganz gut. Ja mit den Partnerunis. Ja ich habe mich jetzt für mein Auslandssemester informiert. Ich fands anfangs ein bisschen schwierig, weil ich es von der ... ich habe mich halt ans internationale Office gewandt da fand ich die Kommunikation ein bisschen ... ja schwierig, weil irgendwie nicht alle Fragen beantwortet wurden oder beantwortet werden konnten. Also im Nachhinein kam dann nochmal relativ viel, das war dann auch in Ordnung.

M2: Okay...

P5: Äh, also im Nachhinein kam dann nochmal relativ viel, das war dann auch in Ordnung. Ähm, ja...

M2: Also musstest du da nochmal bisschen nachschauen...

P5: Ja, also man muss schon nachhaken, ist ja auch in Ordnung, weil man sich ja selber drum kümmern muss, aber ähm, ja, da hätte ich mir vielleicht doch nochmal, wenn man halt Fragen schickt, dass die dann auch beantwortet werden und sowas.

M2: Ja, aber das war jetzt nur in Hinsicht aufs Auslandssemester, so generell Organisation oder so...?

P5: Ja, sonst ist gut.

M2: Hatte nämlich bis jetzt, glaube ich, sonst auch noch niemand gesagt, so ähm, ob bei Nachfrage oder so, ähm...

P5: Also das klappt eigentlich...

M2: Von der Uni, ob das funktioniert hat, äh von der Hochschule, ob das gut lief. Hatte scheinbar noch keiner was auszusetzen, oder?

P4: Also... ich fand, dass es ähm, aber das war direkt am Anfang von Corona, wo alles so ein bisschen... nee, Quatsch, das war im zweiten Semester, das heißt dann... nee, drittes Semester, also quasi das zweite Online-Semester, genau, wo es mit den Prüfungen auch, da haben wir nur kurz vor Knapp überhaupt Bescheid bekommen, ob die jetzt in Präsenz oder in Online stattfinden. Und dann waren sie doch online, aber ich finde, das macht dann halt doch ein Unterschied, ob man, also wie man sich darauf vorbereitet.

M2: Ja, absolut.

P4: ... ob das jetzt Open-Book ist oder ob man alles auswendig [*unverständlich*] und das war auch, äh, ja, das war nicht so gut. Also generell was das ganze Corona-Thema

anging, fand ich war es schon eher schlecht mit der Kommunikation. Auch immer sehr kurzfristig, was aber vielleicht auch daran liegen könnte, dass sie es selber nur so kurzfristig wussten. Also da... keine Ahnung, mit den ganzen Verordnungen und sowas, dass...

M2: Ja... aber da auf jeden Fall auch ein bisschen Handlungsbedarf.

P4: Ja...

M2: Falls die Pandemie doch noch ein bisschen länger gehen sollte. Okay... Hattest du noch was, P8'5? Oder warst du fertig?

P5: Ja, ich war eigentlich durch soweit, nee.

M2: Okay.

P6: Ähm ja, also... die... zum Thema Ausstattung das ist hier, glaube ich, relativ gut bis tatsächlich auf die Steckdosen. Ähm, international ist hier auch sehr gut ausgelegt, glaube ich. Äh, also es gibt einige Partnerhochschulen, ähm, man kann die Hochschule auch gut erreichen. Ähm, ja, zum Thema Sozialleben ist glaube ich auch jetzt im Hinblick auf Corona ganz gut gelaufen dieses Semester eigentlich. Jetzt auch mit dem Grillen. Ähm, zum Rest kann ich, glaub ich, noch gar nicht so viel sagen.
[lacht]

P6: Das kommt noch in den nächsten Semestern.

M2: Ja, klingt dann doch auch bis auf die technische Ausstattung doch durchweg positiv... okay.

P7: Genau, also wie du gesagt hast mit den Partneruniversitäten oder -Hochschulen ist eigentlich ganz gut, was ich bis jetzt so gesehen habe, ähm, hier gibt's eine eigene Bib, was ich gut finde, auch für unseren Fachbereich. Es gibt Hochschulsport. Ähm, wie gesagt, bei der Mensa könnte man... ist man ausbaufähig noch. Und mit den hybriden Veranstaltungen habe ich bis jetzt auch nur eine, aber... sonst eher weniger.

M2: Also auch keinen zweiten großen Kritikpunkt?

P7: Bis jetzt nicht. Kann noch kommen, weiß ich nicht. *[lacht]*

M2: *[lacht]* Hoffen wir mal nicht. Okay, alles klar. Ähm, vielen, vielen Dank von euch. Fand ich wirklich sehr cool, wie kreativ ihr wart und dass ihr da auch teilweise so Sachen verknüpft habt untereinander, ähm, auch Gegenteile verwendetet habt und... ja, da wirklich verschiedenste Sachen benutzt habt. Fand ich echt... echt cool.

War echt mega... eine Übung, wo wir viel rausbekommen konnten an Infos. Das ist super. Und auch eure Kreativität mal miterleben durften. Ja, das wär's auf jeden Fall zu dem zweiten Themenblock gewesen, dann zur idealen Hochschule mit dem Moodboard. Ähm, als nächstes kommen wir dann zum nächsten Themenblock. Da übernimmt die Bea dann nochmal.

M1: Ja...

M2: Da geht es dann um Folgendes...

M1: Ja, also jetzt im abschließenden Themenblock geht es nochmal spezieller, so ähnlich wie ihr jetzt gerade schon drüber gesprochen habt um die Hochschule Bochum, also wie ihr die so im Hinblick auf die ideale Hochschule empfindet und da wäre die erste Frage an euch erstmal: Gibt es etwas, was euch an der Hochschule Bochum überrascht hat? Also sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Ihr habt jetzt ein paar Sachen schon genannt, aber gibt es da jetzt vielleicht sonst noch Sachen, die euch wirklich überrascht haben? Möchte jemand anfangen oder sollen wir wieder reihumgehen?

P1: Überrascht als man hier hingekommen ist oder...

M1: Alles, alles, was dir so...

M2: Von Anfang an.

P1: Eigentlich nicht so viel. Weil [unverständlich] schonmal angeguckt und äh, auch die Information stimmten eigentlich, die ich bis jetzt gekriegt habe, also... riesig überrascht bin ich jetzt nicht.

M1: Also auch nicht in die positive Richtung vielleicht?

M2: Dass sie eine Fokusgruppe anbieten. [lacht]

P1: Ja, da habe ich natürlich... das hätte ich nicht gedacht. Da bin ich natürlich wirklich positiv überrascht.

M1: Okay.

M2: Lügen brauch hier keiner, ne. Du wirst nämlich ein bisschen rot.

P1: Nee, also sonst... nichts.

M1: Okay. Und bei dir?

P2: Ähm, mir fällt jetzt eigentlich auch nichts ein, weil ich auch keine wirklichen Erwartungen hatte... wahrscheinlich... also ich mein, klar, ist meine erste Uni so, ich

bin im Bachelor, deswegen... keine Ahnung, hatte keine Erwartungen, bin hergekommen und nehme es so wie es ist. Deswegen... ja, fällt mir nichts ein.

M1: Okay. Habt ihr sonst noch irgendwas, was euch überrascht hat oder halt enttäuscht?

P3: Also jetzt nicht überrascht wirklich, aber ich fand es halt mal was neues, ich hatte mein Bachelorstudium war dual und es war eine kleine Außenstelle. Wir waren insgesamt am Standort vielleicht hundert Studenten, ähm, die aber auch dann in verschiedene Praxisphasen immer unterwegs waren, also... ich kannte meine Gruppe und sonst gab es da keine Leute. Äh, wir haben uns da eine Etage geteilt mit einer Krankenkasse und äh, vier oder fünf Vorlesungsräume auch nur. Keine Cafeteria, keine Bibliothek, kein Gar nichts. Und das ist natürlich der komplette Kontrast jetzt dazu. Ähm, aber überrascht in dem Sinne jetzt nicht, weil ich habe mich vorher informiert, was es gibt, aber ja... habe mich dann doch gefreut, dass ich jetzt in so einer Hochschule...

M1: Okay... gut. Dann ähm, wenn ihr jetzt mal in eine etwas andere Situation euch hineinversetzt und jetzt mit Freunden über Hochschulen redet, also wenn Freunde jetzt an anderen Hochschulen sind oder die vielleicht direkt ins Berufsleben eingestiegen sind, was würdet ihr denen so direkt über die Hochschule Bochum erzählen? Was kommt euch da als aller Erstes in den Sinn? Möchte jemand von euch anfangen?

P7: Also ich würde auf jeden Fall sagen, dass die ähm, Professoren schon am Erfolg der Studenten auch interessiert sind. Ähm, also zum Beispiel ich habe mich auf Marketing fokussiert und da haben wir dann auch zum Beispiel irgendwie, ja, so Jobangebote durch den Professoren dann, ähm ja, an uns weitergeleitet bekommen. Und das finde ich halt... ja, auch nochmal schön, dass man sowas dann auch nochmal mitbekommt. Das finde ich da eigentlich auch nochmal ganz gut.

M1: P6, was hast du deinen Freunden bis jetzt erzählt?

P6: Tatsächlich noch gar nicht so viel. Äh, ich weiß nicht, also... spontan, dass es eine größere Hochschule als an der ich vorher war. Ähm, ja, man... ich weiß es nicht. Äh, dass es... ja, doch schon etwas transparenter ist als an meiner ersten... also man bekommt schon viele Informationen über E-Mails. Ähm, zu Auslandssemester oder

ähm, hier [*unverständlich*] hatte man ja auch schon vorher eine E-Mail bekommen. Ähm, also es geht schon alles recht schnell.

P7: Ähm, ja, also bei mir ist es so, die Hochschule ist halt viel größer als meine alte Hochschule. Das habe ich halt so... darüber haben wir uns unterhalten. Nur dass ich am Anfang halt Angst hatte, dass ich meine Räume hier nicht finde. Weil wir waren auch eine kleine Außenstelle. Wir waren eine Handwerkskammer mit drin, also von daher... lass es 25 Studenten da gewesen sein. Das war total wenig. Ähm, genau... und sonst auch noch nicht so viel darüber geredet.

P3: Also ich würde vielleicht sagen, dass es sehr persönlich mir vorkommt. Also auch mit den Dozenten so, dass es bis jetzt auch eher online war. Ähm, ja so vielleicht kleine Studiengänge, die Dozenten kennen dich, glaube ich, recht schnell auch. Und das würde ich, glaube ich, erzählen. Was ich auch gut finde. Also anstatt in einer Uni zu sitzen, vielleicht mit 800 weiteren dann im Hörsaal. Genau.

M1: Okay, also auch hauptsächlich positives eigentlich nur.

P3: Ja. Bisher.

M1: Und du?

P5: Ja, also ich kann mich dem, was Tobi gesagt hat, eigentlich komplett anschließen so. Hatte auch nicht wirklich Erwartungen, muss ich sagen. Und habe auch keinen wirklichen Vergleich, weil ich nie an einer anderen Uni oder Hochschule war. Ähm, ich hätte ehrlich gesagt schon ein bisschen damit gerechnet, dass es mehr in Hörsälen Vorlesungen stattfinden. Ich weiß nicht, vielleicht habe ich da auch ein falsches Bild so ein bisschen. Aber ich habe tatsächlich dieses Semester nichts in Hörsälen, also nicht in einem so. Und das dachte ich ein bisschen. Aber das ist jetzt weder positiv noch negativ. Schon so, dass es dann auch ein bisschen familiärer, so schulischer wirkt, wenn man in so einem Seminarraum ist. Als in einem Hörsaal. Dadurch kommt auch vielleicht so dieses, dass man nicht ganz so anonym studiert, wie zum Beispiel an der RUB. So paar Hundert Leute mehr in einem Kurs sind...

M1: Ja... das ist wahrscheinlich verständlich wahrscheinlich, weil wir halt in diesem Wirtschaftsbereich nur sind von der Hochschule. Ich glaub, [*unverständlich*] die Richtung da hinten, so wie ich es bis jetzt kenne. Okay, Manuel, was sagst du so, wenn du so über die Hochschule redest?

P2: Ja, ich glaube, also die positiven Aspekte, die ich jetzt auch in meine Bachelor-Studiengang hatte, dass die Professoren kompetent sind und ähm, auch offen sind für irgendwelche Kommunikationen zwischen den Studenten und Professoren. Und ja, die Praxisnähe. Dass es jetzt nicht einfach, äh, stumpfe Vorlesungen sind, die man einfach besucht und dann sich... äh, ja, den Stoff versucht, möglichst schnell zu merken. Und ich glaube, das ist schon auch bis jetzt ist es halt immer noch sehr, sehr früh, um da eine fundierte Meinung abzugeben, aber ich glaube, das ist schon ein ganz gutes Klima hier.

M1: Okay.

P4: Also ich finde auch, dass ähm, ja, dass es gut ist, dass es so familiär ist, weil so die meisten meiner Freunde sind an recht großen Unis und da ist man halt so anonym, aber ich finde hier hat man trotz der ganzen Corona irgendwie doch relativ schnell auch Leute gefunden oder auch jetzt dann letztes Semester, waren wir irgendwie vier Wochen in Präsenz und da hat man auch schnell... also klar, lernt man sich da auch schnell kennen, wenn da nicht so viele Leute da sind und auch die Professoren kann ich auch nur sagen, dass die wirklich... ja, die meisten schon daran interessiert sind, dass man was lernt, dass man da was mitbringt in vielen Fächern. Also dass, ja, ich würde die generell als ganz gut beurteilen.

M1: Also auch wahrscheinlich wieder dann hauptsächlich dieser familiäre Aspekt, diese...

P4: Ja.

P8: Dem kann ich mich eigentlich anschließen. Also ich bin eher tatsächlich auch erst die Woche hier vor Ort, deshalb kann ich noch gar nicht so großes Fazit abgeben, aber was ich auf jeden Fall im Vergleich sagen kann, dass hier so das studentische Leben irgendwie ein bisschen mehr gefördert wird. Also gerade mit so Sachen wie dem Ersti-Grillen und so. Das sind eigentlich ganz coole Sachen, wo man dann auch direkt abgeholt wird.

M1: Okay, Also wirklich der Fokus bei den [unverständlich], auf das Familiäre, auf diese... ja, dass so Gruppenbildungen auch quasi möglich ist. Okay. Ähm, dann als abschließenden Themenpunkt vielleicht noch, ähm, wovon würdet ihr alle jetzt eure Wahl einer Hochschule abhängig machen? Und würdet ihr euch vor allem

auch auf Grund dieser Aspekte wieder für die Hochschule Bochum entscheiden?

Du lächelst mich so an, möchtest du anfangen?

P2: Ähm, ja, ich glaub, wenn ich, äh... wenn ich nochmal die Wahl hätte und äh, wie vorher schon gesagt, wieder in die Sales-Geschichte nicht reingekommen wäre, dann würde ich mich wahrscheinlich genauso wieder entscheiden. Weil ähm, das war jetzt auch letztendlich für mich auch ein ortsbedingter... ja, Wechsel von der Hochschule, weil ähm, wenn ich jetzt nach Dortmund gezogen... also ich bin jetzt nach Dortmund gezogen und wenn ich dann nördlich von Dortmund mich aufhalten kann und danach auch wieder die Möglichkeit habe, schnell wieder nach Bochum zu kommen, war das eigentlich so die... die äh, ja ein ortsbedingter Wechsel auch und ja... quasi die wichtigsten Sachen.

M1: Okay, also würdest du jetzt auch dann, wenn du dich jetzt nochmal neu entscheiden könntest, einmal wieder dafür entscheiden und vor allem dann noch diesen Ortsfaktor quasi abwägen?

P2: Ja.

M1: Und wie ist das bei dir? So im letzten Bachelor-Semester, wenn du jetzt bald hier eigentlich für den Master neu entscheiden kannst auch?

P4: Ja, dann nicht hier. Aber... aber das ist hauptsächlich, weil ich jetzt nicht so der größte Fan von Bochum als Stadt bin, ähm, und die Hochschule jetzt nicht so viel bietet, dass ich jetzt sage, okay, das ist es mir dann wert auch hier zu bleiben. Also das hört sich jetzt so an, als wäre es hier so schlimm, ist es gar nicht. Aber ich wäre lieber in einer noch größeren Stadt, wie Berlin, Hamburg oder sowas in die Richtung. Und da ist jetzt die Hochschule jetzt nichts, wo ich sagen würde, okay, deswegen verzichte ich drauf, sondern bleib dann lieber hier.

M1: Und was wäre das zum Beispiel, was die Hochschule bieten könnte, damit du dann doch hierbleibst?

P4: Mmm, vielleicht diesen Mix aus äh, online und Präsenz. Das wäre auf jeden Fall ein Grund, wo ich es nochmal überlegen würde. Und vielleicht...

M2: Besserer Kaffee.

P2: Besserer Kaffee, genau, ja...

M1: Ja, okay, wenn du jetzt diesen...

P2: Aber es ist halt auch... ist halt schwer zu sagen, weil es ändert sich ja an Bochum nichts, das müsste dann ja schon was... dann müsste ich ja vielleicht einen perfekten Studiengang hier finden. Aber das ist ja auch wieder schwierig dann...

M1: Aber wenn du jetzt diesen Mix aus Hybrid und [unverständlich] hättest, dann könntest du ja quasi auch woanders wohnen und trotzdem an dieser Hochschule studieren.

P2: Oder so, genau, ja stimmt.

P3: Ja, ich würde mich auf jeden Fall wieder dafür entscheiden, aber es liegt jetzt auch nicht am Standort Bochum oder an der Hochschule, einfach daran, dass halt der Studiengang einfach genau gepasst hat und deshalb also wäre die Entscheidung eigentlich ganz klar.

M1: Okay. Und die Entscheidungskriterien würden sich dann auch nicht verändern oder...?

P3: Nee, eigentlich nicht.

M1: Okay.

P5: Ja, also bei mir ist es eigentlich ähnlich wie bei Tobi. Ähm, also wenn ich jetzt für einen Master gucke, also ich denke mir, man ist jetzt so jung, man hat jetzt nochmal so gute Chancen, auch nochmal irgendwie in andere Städte zu ziehen und deshalb, vielleicht das auf jeden Fall für den Master ganz interessant, das einfach nochmal zu machen, das hat jetzt aber hier auch mit der Hochschule nichts zu tun, sondern einfach eher damit, dass man nochmal irgendwas Neues erleben will. Ähm, aber ja, für meinen Bachelor war ich hier auf jeden Fall total zufrieden. Das Einzige, was mir nur noch aufgefallen ist, wir hatten hier in den ersten vier ähm, Bachelor... Jahren... Semestern hatten wir halt feste Stundenpläne, ähm, was halt auch nicht... also... wir hatten halt viele trockene Grundlagen, was ja auch, glaube ich, dazu gehört bei uns, ähm, aber ich kenne halt von vielen Freunden, die dann irgendwie schon ab dem dritten Semester oder so, sich dann schon so paar Sachen dazu wählen konnten, was die halt interessiert. Ähm, ja, das war halt... also weil so mein wirkliches Interesse für das Studium kam eigentlich erst mit dem fünften Semester, wo man sich dann halt die Kurse selber zusammenlegen konnte so ein bisschen, also dass man vielleicht nochmal... natürlich braucht man so Grundlagen, wie Statistik, Mathe und alles, das verstehe ich ja auch, aber dass man das vielleicht ein bisschen mehr kombiniert, dass

man vielleicht schon ein bisschen... mehr Kurse dazu wählen kann, die einen dann halt auch wirklich interessieren...

M1: Okay, also so ein neues Kriterium für dich, was jetzt quasi dazukommen würde, wäre, dass du guckst, wie man die Inhalte des Studiums gestalten kann?

P5: Ja... ins Handbuch gucken, *[unverständlich]*...

M1: Okay, gut. Und wie ist das bei dir?

P6: Ähm, also ich habe jetzt keinen Grund zu wechseln. Also keinen Grund äh, warum ich jetzt nicht nochmal nach Bochum gehen würde. Ähm, jetzt, wo du es gesagt hast, ähm, ja, was... also wenn ich wüsste, dass es das gibt, dass man sich den Stundenplan selbst zusammenstellen kann, das konnte ich an meiner alten Hochschule... ähm, das war ganz gut, kann man, wenn man einen Job hat, kann man es sich so legen wie man will. Ähm, aber das ist jetzt auch kein Must-have für mich.

M1: Okay.

P7: Also ich glaube, ich würde mich nicht anders entscheiden, weil es mir primär eigentlich um den Studiengang ging. Klar, also Bochum ist jetzt vielleicht nicht die schönste Stadt, aber ich finde, da gibt es schlimmeres gerade. Und die zwei Jahre Master ähm, finde ich jetzt nicht schlimm hier zu wohnen. Also von daher... also primär ging es mir eigentlich nur um den Studiengang.

M1: Okay und wenn du jetzt nicht den Master hier machen würdest, sondern den Bachelor...?

P7: Okay, wenn ich jetzt ganz von vorne anfangen würde wieder, vielleicht würde ich dann gucken, dass ich in eine Stadt gehe, die ich attraktiv auch irgendwie finden würde. Also... Münster finde ich immer noch schön, da habe ich auch meinen Bachelor gemacht. Aber ich würde vielleicht auch mal nach Hamburg oder so, also auch vielleicht in eine größere Stadt, ja...

M1: Okay, also auch dann da dieses Hauptentscheidungskriterium wäre tatsächlich wie bei den meisten dann wirklich der Ort der Uni.

P7: Ja, aber das wäre ein Stück Lebensqualität *[unverständlich]* und genau...

M1: Okay. Was würdest du sagen?

P8: Also ich fühle mich aktuell wohl hier. Ähm, mit den Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe, würde ich mich nochmal dafür entscheiden. Auch primär für den Studiengang. Was ja auch schon Manuel gesagt hat mit dem verpflichtenden

Auslandssemester, das eingebaut ist, ähm, direktes Fazit könnte ich jetzt noch nicht ziehen, dafür ist es zu kurz mit zwei [unverständlich] online und jetzt vergangenen in Präsenz, aber bisher würde ich sagen, fühle ich mich wohl und würde ich wieder so machen.

M1: Okay, würdest du irgendein Entscheidungskriterium sonst noch anpassen, verändern...?

P8: Ja, was ich vorhin schon gesagt hatte, ähm, mit der Kommunikation am Anfang, vor allem für Erstsemester, ähm... was, ja, nur eine Woche vorher stattgefunden hat, aber wahrscheinlich, ja gut, Corona geschuldet und ja...

M1: Okay, und was würdest du sagen?

P1: Ähm, ich kann mich dem im Großen und Ganzen auch nur anschließen. So ich finde es, so Bochum als Stadt und auch die Hochschule alles in Ordnung. Ist jetzt nichts, was jetzt mega krass raussticht, egal in welche Richtung. Ähm, aber ich glaube, ich würde mich schon nochmal so entscheiden. So was alles so gut gekommen, wie es gekommen ist, ähm, bin mit der Hochschule zufrieden, mit Nebenjob zufrieden, Wohnung zufrieden, so alles... alles schon gut. Ähm, ich glaube auch, dass ich für meinen Master dann auch in eine andere Stadt gehen würde und Bochum eher nur so als Zwischenschritt sehe. Wenn man aus einer Kleinstadt kommt, dann ist Bochum schon viel so... und dann... ja, ist das für so drei-vier Jahre ganz gut. Aber ich würde mich auf jeden Fall nochmal für Bochum entscheiden, ja.

M1: Okay. Ja, ist interessant, dass die meisten scheinbar, die jetzt schon lange Zeit hier waren, sich jetzt vielleicht doch nicht so direkt dafür entscheiden würden, noch hier zu bleiben, aber trotzdem es nicht bereuen, hier hingegangen zu sein.

P1: Ja, ist alles schon in Ordnung, würde ich sagen.

M1: Cool. Dann... waren das aus dem Themenblock alle Fragen bis jetzt.

M2: Ja, dann sind wir auch schon so gut wie am Ende angekommen. Also vom rein thematischen her wären wir jetzt damit durch. Ähm, an der Stelle einfach auch nochmal ein großes Dankeschön an euch alle. Ohne euch wäre das nicht möglich gewesen. Hat uns sehr gefreut, dass ihr mitgemacht habt und auch, ja, auch heute wirklich aktiv sehr gut mitgemacht habt, sehr kreativ wart, ähm, und wenn es jemanden von euch interessiert, können wir euch sehr gerne auch auf dem Laufenden halten, wie unser Projekt weitergeht und was da der aktuelle Stand

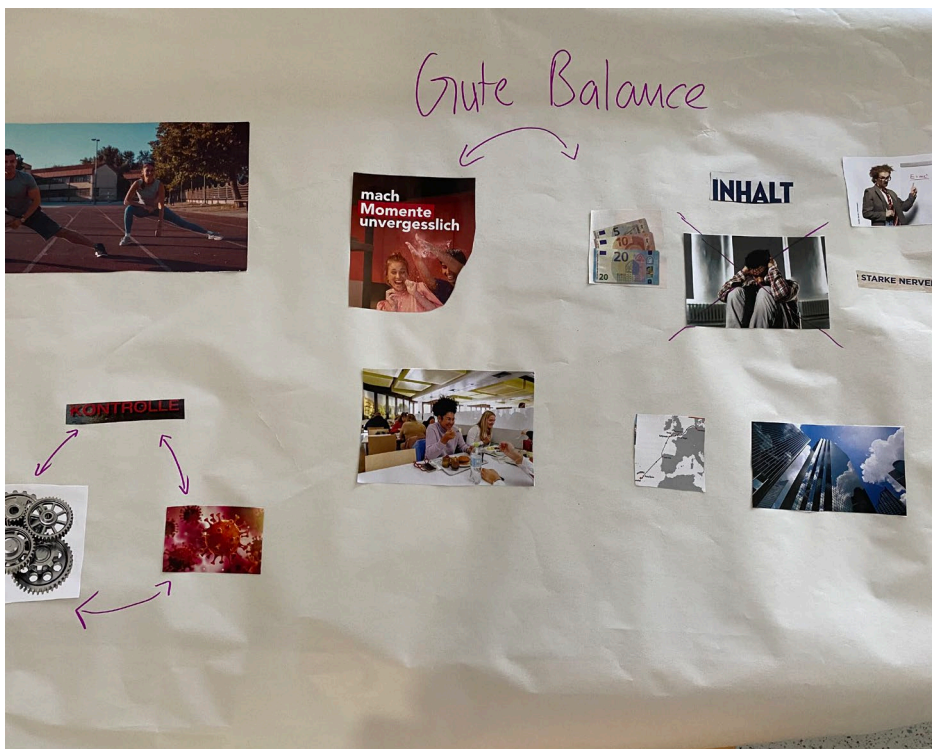
dann jeweils ist. Mit dem, was wir jetzt aufgezeichnet haben, mit den Audiodateien, die werden wir die Tage in ein Programm speisen, dann was das in einen Text umwandelt, das ganze wird dann codiert, bearbeitet und so weiter. Wenn das jemanden interessiert von euch, können wir uns da sehr gerne, oder euch da auf dem Laufenden halten oder Feedback zu geben. Wie auch immer, und, ähm, ja, damit wären wir eigentlich, ähm, wären wir durch. Vielen, vielen Dank.

4. Moodboards:

P1:



P2:



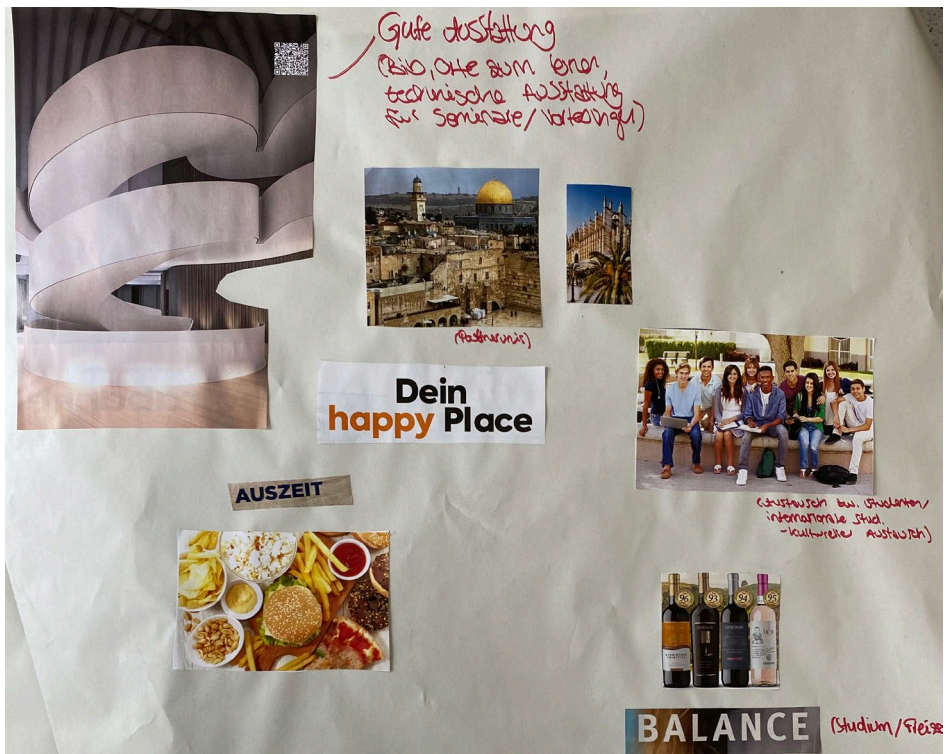
P3:



P4:



P5:



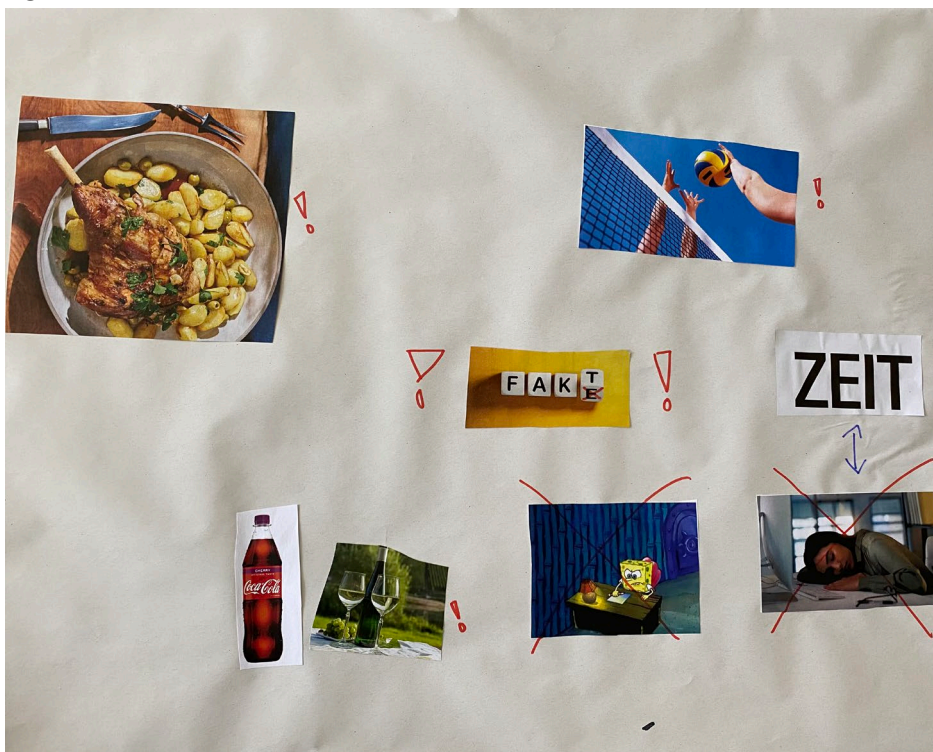
P6:



P7:



P8:



5. Kategoriensystem und Kodierleitfaden:

- **K1: Informationssuche**
 - K1.1: Internet
 - K1.1.1: Hochschulwebseite
 - K1.1.2: Anderes
 - K1.2: Analog
 - K1.3: Suchkriterien
 - K1.3.1: Rezensionen
 - K1.3.2: Regionale Aspekte
 - K1.3.3: Zugangsvoraussetzungen
 - K1.3.4: Auslandssemester
 - K1.3.5: Studienangebot und Studienverlauf
- **K2: Nachhaltigkeit**
 - K2.1: Soziale Verantwortung
 - K2.2: Vegane und vegetarische Alternativen
- **K3: Digitalisierung**
 - K3.1: Technische Ausstattung
 - K3.2: Hybride Angebote
- **K4: Work-Life-Balance**
 - K4.1: Freizeitgestaltung
 - K4.2: Klare Strukturen und faire Anforderungen
 - K4.3: Individuelle Flexibilität
- **K5: Selbstverwirklichung**
 - K5.1: Sinnhaftigkeit und Qualität der Lehre
 - K5.2: Auslandserfahrungen
 - K5.3: Soziales Miteinander
- **K6: Ausstattung der Hochschule**
 - K6.1: Räumlichkeiten
 - K6.2: Institutionen (Mensa, Bib ,...)
 - K6.3: Essensangebote
- **K7: Kommunikation und Informationsfluss**
 - K7.1: Dozenten-Studenten
 - K7.2: Institution-Studenten

Kürzel	Kategoriename	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1	Informationssuche			
K1.1	Internet			
K1.1.1	Hochschulwebseite		„Äh ne, eigentlich das Meiste über Google und die Hochschulwebseite.“	
K1.1.2	Anderes	Alle genannten Orte der Informationssuche, die nicht die Hochschulwebseite inkludieren. Das können z.B. digitale Suchmaschinen oder Bewertungsportale sein.	„Ich habe eigentlich halt den Studiengang <i>International Business</i> und den habe ich dann irgendwie in NRW eingegeben und dann bin ich halt hier auf die Hochschule gekommen. Also auch bei Google.“	Hierzu zählen alle Quellen, die NICHT analog, also im Internet zu finden sind.
K1.2	Analog	Eine Suche, die auf herkömmliche Weise ohne den Einsatz von Technik vorgenommen wurde. Das können z.B. Freunde, Bekannte, Messen oder Informationsmaterial sein.	„Ja, aber ich habe auch Freunde, die hier studieren, die ich dann fragen konnte.“	Hierzu zählt jede Form der Informationssuche, bei der nicht über das Internet gesucht wurde.
K1.3	Suchkriterien	Kriterien, nach denen im Entscheidungsprozess gezielt gesucht wurde.		

K1.3.1	Rezensionen		„Ja, also ich hatte dann auch noch auf <i>studieren.de</i> , glaube ich, mir dann weitere Informationen und so ein paar Bewertungen durchgelesen...“	Bewertungen und Hochschulbewertungsportale oder Ähnliches.
K1.3.2	Regionale Aspekte	Aspekte, die sich auf den Ort und die Lage der Hochschule beziehen.	„Ich wollte auch in eine größere Stadt, ähm, und habe dann deutschlandweit gesucht nach Hochschulen, die Master anbieten. Und, äh, ich fand den in Bochum mit am interessantesten.“	Umfassen unter anderem die Heimatnähe, Hochschul Lage, Attraktivität des Standorts, die Größe der Stadt, Verkehrsanbindung und das Wohnangebot.
K1.3.3	Zugangsvoraussetzungen	Voraussetzungen, welche erfüllt sein müssen, um an der Hochschule studieren zu können.	„Ähm, ich habe mir generell alle Hochschulen in NRW angeguckt und habe dann geguckt, wo ich mit meinem Bachelorabschluss halt am besten reinkomme.“	
K1.3.4	Auslandssemester		„Mhm, für mich war zum Beispiel relativ wichtig, dass das Auslandssemester dabei war...“	Sowohl die bloße Möglichkeit eines Auslandssemesters, als auch die Verpflichtung in dem Studium ein

				Semester im Ausland zu verbringen.
K1.3.5	Studienangebot und Studienverlauf	Auswahl von Studiengängen, die den eigenen Interessen entsprechen, Ablauf des Studiums durch Modulhandbuch oder Verlaufsplan	„Und dann habe ich halt geguckt, wer den Studiengang anbietet und dann habe ich halt die Hochschule hier gefunden.“	

Kürzel	Kategoriename	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K2	Nachhaltigkeit			
K2.1	Soziale Verantwortung	Verantwortung gegenüber Dritten und der Umwelt übernehmen, um damit das Wohlergehen aller zu unterstützen. Soziale Verantwortung kann sich sowohl in dem Wunsch nach nachhaltiger Lehre an der Hochschule, als auch in der Anbindung der Hochschule an öffentliche Verkehrsmittel äußern.	„Also einer der Punkte, wieso ich mich für die Hochschule entschieden habe, ist, ich habe ein Platz hier bekommen und ich wollte eigentlich nachhaltige Entwicklung studieren und diesen Studiengang gibt's ja fast gar nicht, fast nur in Bochum oder an drei, vier Hochschulen.“	
K2.2	Vegane und vegetarische Alternativen	Alle Attribute, die eine vegane oder vegetarische Lebensweise ermöglichen.	„Dann auch Thema, finde ich es wichtig, dass es viel, also, vegane Alternativen für	

		Vorwiegend verbunden mit der Ernährung.	alles gibt. Es ist manchmal so, dass man nur Beilagen essen kann.“	
--	--	---	--	--

Kürzel	Kategoriename	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K3	Digitalisierung			
K3.1	Technische Ausstattung	Technische Geräte; gestellte Endgeräte; Technische Hilfsmittel;...	„Wir sollen eine Klausur über Moodle schreiben und dann soll das doch von zu Hause aus gehen, weil es nicht genug Steckdosen gibt.“	
K3.2	Hybride Angebote	Lehrangebote, welche digital und in Präsenz genutzt werden können.	„Deshalb finde ich das eigentlich ganz cool, wenn man das in Zukunft auch in so einer hybriden Form anbieten kann, d.h. entweder man macht beides, also sowohl, dass Leute zuhause zuschauen können als auch im Vorlesungssaal sitzen oder man sagt man macht jede zweite Woche in der Uni und dann wieder zu Hause.“	

Kürzel	Kategoriename	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K4	Work-Life-Balance			
K4.1	Freizeitgestaltung	Jegliche Aktivitäten, die dazu dienen, die eigene Freizeit zu gestalten. Darunter fallen z.B. Hochschulsport, das Studentenleben oder Naturangebote	„Ähm, ja oder auch Hochschulsport, das finde ich ganz wichtig. Gehört dazu und da gibt es auch hier viele Angebote.“	Diese Kategorie umfasst Angebote von der Hochschule selbst, sowie allgemeine Angebote außerhalb der Hochschule.
K4.2	Klare Strukturen und faire Anforderungen	Transparenz in Bewertung und Anforderungen; und Angemessenheit der Anforderungen	„Faire Anforderungen für Studierende, dass man sich schon hinsetzen muss, ranklotzen muss, aber schon auch ein Leben auch hat.“	
K4.3	Individuelle Flexibilität	Möglichkeit, Lehrangebote flexibel und individuell gestalten bzw. nutzen zu können.	„Deswegen wäre mir ganz wichtig, ja das eigentlich, also klar ist hier jetzt leider nicht so, aber das ist schon ganz cool selber entscheiden zu können: Hey ich gehe jetzt in die Uni und hocke mich dahin, weil dann bin ich vielleicht produktiver oder heute will ich mal lieber zu Hause bleiben und mach es	Da sich die Kategorie K3.2 auf die digitalen Aspekte bezieht, geht es in dieser Kategorie um alle flexiblen Möglichkeiten, die nicht durch digitale Aspekte ermöglicht werden. Bsp: Fächer flexibel miteinander

			von da aus, deswegen genau das hier.”	kombinieren zu können.
--	--	--	---	---------------------------

Kürzel	Kategoriename	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K5	Selbstverwirklichung			
K5.1	Sinnhaftigkeit und Qualität der Lehre	Angemessene Lehrinhalte, Qualität und Didaktik; Inhalte sollen sinnstiftend und zukunftsorientiert sein und einen Mehrwert für das Individuum darstellen.	„Ja ich habe hier ein bisschen viel, aber ganz oben links die Fenster zu einer neuen Ära heißt einfach, dass ich es wichtig finde, dass die Hochschule zukunftsorientiert lehrt, dass halt auch auf die Zukunft geachtet wird, was dann wichtig sein wird und dass das einem beigebracht wird.“	Es geht nicht um die Anforderungen (wie in K4.2), sondern lediglich um die Inhalte.
K5.2	Auslandserfahrungen	Drang der Studenten Erfahrungen im Ausland sammeln zu wollen; alle Kriterien, die Einfluss darauf haben, sich selbst bestmöglich durch die Auslandserfahrung zu verwirklichen. Dazu gehören u.a. das integrierte	„Der Strand steht eigentlich dafür, dass ein Auslandssemester oder irgendwas integriert ist und dass es auch gute Partnerstädte oder Partneruniversitäten gibt.“	

		Auslandssemester, interessante Partnerhochschulen, kultureller Austausch und die Auswahl an Standorten.		
K5.3	Soziales Miteinander	Alle Aspekte, die zu einem sozialen und auch familiären Miteinander beitragen; Förderung von Spaß- und Wohlfühlfaktor	„Wir haben ja auch diese Mentorenprogramme, wenn man hier frisch anfängt. Also fühlt man sich eigentlich schon gut aufgehoben und ich fühle mich hier auch eigentlich wohl.“	Soziale Angebote, welche über die reine Freizeitgestaltung (K4.1) hinausgehen.

Kürzel	Kategoriename	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K6	Ausstattung der Hochschule			
K6.1	Räumlichkeiten	Moderne Ausstattung der Räume; Rückzugsmöglichkeiten	„Ja, also es muss ja nicht so modern sein wie da, aber, dass man so die wesentliche Ausstattung hat, finde ich schon wichtig.“	Die Möglichkeit, verschiedenste Räume für jegliche Zwecke zu nutzen und die Ausstattung der Räume, welche über die Aspekte der Digitalisierung hinausgehen.
K6.2	Institutionen	Ausstattung von Institutionen wie der Bibliothek,	„Ja deswegen ist mir schon wichtig, dass es hier eine	

		der Mensa oder einem Café	[Bibliothek] gibt, die gut sortiert ist." „Und was ich auch ganz cool fände oder in einer perfekten Uni gerne hätte, ist sowas wie ein kleines Café.“	
K6.3:	Essensangebote			Essensangebote, die sich nicht auf vegane/vegetarische Angebote beziehen.

Kürzel	Kategoriename	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K7	Kommunikation und Informationsfluss			
K7.1	Dozenten - Studenten	Sowohl die zeitliche und inhaltliche Kommunikation als auch der klare Kommunikationsweg zwischen Dozenten und Studenten.	„Ähm, also zum Beispiel ich habe mich auf Marketing fokussiert und da haben wir dann auch zum Beispiel irgendwie, ja, so Jobangebote durch den Professoren dann, ähm ja, an uns weitergeleitet bekommen.“	
K7.2	Institutionen - Studenten	Sowohl die zeitliche und inhaltliche Kommunikation als auch der klare Kommunikationsweg	„Ich habe mich halt ans internationale Office gewandt da fand ich die Kommunikation ein bisschen ... ja	

		zwischen den einzelnen Hochschulinstitutionen und den Studenten.	schwierig, weil irgendwie nicht alle Fragen beantwortet wurden oder beantwortet werden konnten.“	
--	--	--	--	--

6. Einverständniserklärung:

Hochschule Bochum
Bochum University
of Applied Sciences



**Einverständniserklärung zur
Teilnahme an einer
Fokusgruppen-Studie**

Informationen zum Interview-Ablauf und zum Datenschutz

Das Forschungsteam inklusive dem Moderationsteam unterliegen der Schweigepflicht und sind dem Datengeheimnis verpflichtet. Die Arbeit dient allein wissenschaftlichen Zwecken. Folgender Ablauf skizziert den vertraulichen Umgang mit allen Aussagen aus der Fokusgruppe:

Wir nehmen das Gespräch auf Band auf und dieses wird anschließend transkribiert. Wir pseudonymisieren, d.h. wir verändern alle Personennamen direkt bei der Transkription. Die pseudonymisierte Abschrift wird von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Forschungsprojektes gelesen, die ebenfalls der Schweigepflicht unterliegen.

Es ist möglich, dass in Veröffentlichungen und einem Projektbericht einzelne, selbstverständlich anonymisierte Zitate genannt werden. Diese können keinesfalls zurückverfolgt werden.

Mit der untenstehenden Einverständniserklärung willigst du ein, dass wir deine Aussagen unter der Bedingung des vertraulichen Umgangs und der Anonymisierung für unsere wissenschaftliche Studie verwenden dürfen.

Wir danken euch für euer Vertrauen und stehen jederzeit für Rückfragen zur Verfügung.

DATENSCHUTZERKLÄRUNG

Ich bin über das Vorgehen bei der Aufnahme und Auswertung meiner Aussagen in der Gruppendiskussion informiert worden. Ich bin damit einverstanden, dass die Gruppendiskussion aufgenommen, anonymisiert transkribiert wird und gegebenenfalls einzelne anonymisierte Sätze als Material für wissenschaftliche Zwecke und die Weiterentwicklung der Forschung genutzt werden.

Unter den genannten Bedingungen erkläre ich mich bereit, an der Fokusgruppe teilzunehmen.

Bochum, den 07.04.2022

Unterschrift

7. Online-Fragebogen:

Fragebogen „Ideale“ Hochschule

Liebe Teilnehmenden!

In den Fragen geht es um Eure Erwartungen und Einstellungen, die Euch während Eures Hochschullebens begleiten. Die Angaben und Beurteilungen werden anonym behandelt. Die gewonnenen Erkenntnisse werden ausschließlich für unsere Projektarbeit und zur Vorlage für die Hochschulleitung verwendet.

Frage 1: Wo hast Du bei Deiner Hochschulwahl nach Informationen gesucht?

Antwortmöglichkeiten: „Online-Portale (studieren.de, hochschulkompass.de, studycheck.de, etc.), „Hochschulwebsite“, „Bekannte/Freunde/Familie“, „Social-Media-Auftritt der Hochschule“, „Analog (Messe, Broschüren)“

Frage 2: Welche Kriterien sind Dir bei der Hochschulwahl besonders wichtig? Ordne sie absteigend nach Relevanz.

Antwortmöglichkeiten: „Rezensionen“, „Regionale Aspekte (Standort der Hochschule)“, „Zugangsvoraussetzungen“, „Möglichkeit eines Auslandssemesters“, „Studienangebot (mögliche Vertiefungen, inhaltliche Schwerpunkte)“, „Vorgaben für den Studienverlauf“, „Integration von Nachhaltigkeit“, „Qualität der Lehre“, „Online-Darstellung der Hochschule“

Frage 3: Welche Anforderungen hast Du an Deine Wunschhochschule? Setze den Schieberegler an den für Dich zutreffenden Punkt. (Trifft voll zu – Trifft gar nicht zu)

Mir ist eine direkte Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel wichtig.

Die Hochschule, an der ich studiere, sollte Nachhaltigkeitsprojekte verfolgen.

Mir ist eine abwechslungsreiche Auswahl an vegetarischen/ veganen Gerichten in der Mensa wichtig.

Die Hochschule sollte die Möglichkeit eines Auslandssemesters bieten.

Ich möchte zusätzliche Bildungsangebote wahrnehmen können (Sprachangebote).

Ich möchte ein hybrides Lernangebot haben.

Die Hochschule sollte über ein Netzwerk wissenschaftlicher internationaler Partner verfügen.

Die Integration von Unternehmen zur Verstärkung des Praxisbezugs ist mir wichtig.

Ich wünsche mir einen großen Anteil an Problem-based learning (Fallstudien etc.).

Ich wünsche mir einen großen Anteil an eher traditionellen Vorlesungen.

Es sollten auch englischsprachige Veranstaltungen stattfinden.

Frage 4: Bitte ordne die Kriterien für eine gelungene Work-Life-Balance während des Studiums absteigend nach Relevanz.

Antwortmöglichkeiten: „Hochschulsporthangebot“, „Soziales Miteinander unter den Studierenden“, „Naturangebote am Campus“, „Gesellige Veranstaltungen der Hochschule“, „Flexible Gestaltung der Lehrangebote“, „Klare Strukturen im Studienverlauf“, „Faire Anforderungen (Studierbarkeit)“, „Sinnhaftigkeit und Qualität der Lehre“

Frage 5: Fehlt Dir in der obigen Liste etwas für die Work-Life-Balance während des Studiums?

Antwortmöglichkeiten: Freitext

Frage 6: Bitte ordne die Kriterien Deines Studierendenalltags absteigend nach Relevanz.
Antwortmöglichkeiten: „Persönlicher Kontakt zu den Lehrenden“, „Termingerechter, transparenter Informationsfluss“, „Gute Erreichbarkeit des Studierendenservices“, „Organisation der Prüfungsphasen“, „Klare Kommunikation zwischen Hochschule und Studierenden“, „Öffnungszeiten der Hochschuleinrichtungen (Mensa, Bibliothek, Studierräume)

Frage 7: Wie sieht für Dich die „ideale“ Hochschule aus? Welche Stichpunkte fallen Dir spontan ein?

Antwortmöglichkeiten: Freitext

Frage 8: Was sind für Dich No Go's an einer Hochschule. Was sind für Dich Gründe eine Hochschule abzulehnen?

Antwortmöglichkeiten: Freitext

Frage 9: Kommen wir abschließend zur Hochschule Bochum. Wie sehr entspricht die BO Deiner Vorstellung von einer „idealen“ Hochschule?

Antwortmöglichkeiten: Kommt sehr nah – sehr weit weg (Schieberegler)

Frage 10: Zu welchem Geschlecht fühlst Du dich zugehörig?

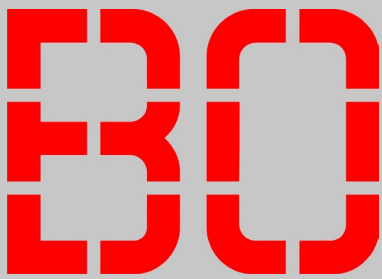
Antwortmöglichkeiten: „Männlich“, „Weiblich“, „Divers“

Frage 11: Welcher Altersgruppe gehörst Du an?

Antwortmöglichkeiten: „Unter 18“, „18-24“, „25-29“, „30 und älter“

Frage 12: Welchen Studienabschluss strebst Du an?

Antwortmöglichkeiten: „Bachelor“, „Master“



Ansprechpartner/in:

Prof. Dr. Susanne Stark
Fachbereich Wirtschaft
Raum: AW 5-22
Tel.: +49 (0)234 32-10606
Fax: +49 (0)234 32-14224
susanne.stark@hs-bochum.de

Dekanat
Fachbereich Wirtschaft
Raum: AW 0-33
Tel.: +49 (0)234 32-10601
Fax: +49 (0)234 32-14224
dekanat.wirtschaft@hs-bochum.de

